



LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

Ludwig-Maximilians-Universität
Katholisch-Theologische Fakultät
Lehrstuhl für Christliche Sozialethik
Prof. Dr. Markus Vogt



Hausarbeit zur Erlangung des Magistergrades
an der Ludwig-Maximilians-Universität München
Betreut von Prof. Dr. Markus Vogt

10. Juni 2020

Thema:

**Zwischen Hoffnung und Angst.
Die Aufgaben des christlichen Glaubens in der aktuellen sozio-ökologischen
Krise**



Vorgelegt von: Magdalena Elisabeth Ratzinger



Inhalt

1	Die Fragestellung – Zwischen Hoffnung und Angst. Die Aufgaben des christlichen Glaubens in der aktuellen sozio-ökologischen Krise.....	5
2	Sehen - Analyse der Enzyklika <i>Laudato Si'</i> im Hinblick auf christliche Motivationen und Untersuchung der Vermittlung von Hoffnung	7
2.1	Was unserem Haus widerfährt	10
2.1.1	Bewusstsein der Menschen für die ökologische Krise	10
2.1.2	Verknüpfung der Umweltverschmutzung und des Klimawandels mit der Option für die Armen	11
2.1.3	Die große Bedeutung der Wasserfrage für das Leben	13
2.1.4	Der Verlust der biologischen Vielfalt als große Schuld	14
2.1.5	Verbindung der ökologischen Krise mit verschlechterter Lebensqualität und sozialem Niedergang.....	16
2.1.6	Einheit der Menschheit durch weltweite soziale Gerechtigkeit.....	17
2.1.7	Die Schwäche der Reaktionen trotz des Bewusstseins der Notwendigkeit eines Kurswechsels	18
2.1.8	Diskrepanz der Meinungen und kein einheitlicher Lösungsweg.....	19
2.2	Das Evangelium von der Schöpfung	20
2.2.1	Erweiterte Sicht der Wirklichkeit durch den Glauben	20
2.2.2	Die Weisheit der biblischen Erzählungen	20
2.2.3	Geheimnis des Universums und Platz eines jeden Geschöpfs.....	22
2.2.4	Die Botschaft Gottes in jedem Geschöpf	23
2.2.5	Universale Gemeinschaft und Verantwortlichkeit der Menschheit	23
2.2.6	Der Blick Jesu als Vorbild einer harmonischen ganzheitlichen Umweltbeziehung.....	23
2.3	Die menschliche Wurzel der ökologischen Krise	24
2.3.1	Entwicklung der Menschheit und ihre Prägung durch Macht und Kreativität.....	24
2.3.2	Die Globalisierung des technokratischen Paradigmas.....	25
2.3.3	Der Platz des Menschen	27
2.3.4	Christliches Verständnis der Arbeit	27
2.3.5	Verantwortungsvolles Forschen aus Liebe zur Schöpfung	28
2.4	Eine ganzheitliche Ökologie	29
2.4.1	Die notwendige Verbindung von Umwelt-, Wirtschafts- und Sozialökologie zu einer ganzheitlichen Ökologie.....	29
2.4.2	Die Rolle der Kulturökologie in einer ganzheitlichen Ökologie	30
2.4.3	Die Ökologie des Alltagslebens als Bewährungsprobe einer ganzheitlichen Ökologie	31
2.4.4	Das Prinzip des Gemeinwohls in einer ganzheitlichen Ökologie.....	32
2.4.5	Die generationenübergreifende Gerechtigkeit	33
2.5	Einige Leitlinien für Orientierung und Handlung	33
2.5.1	Der Umweltdialog in der internationalen Politik	34

2.5.2	Der Umweltdialog auf nationaler und lokaler Ebene	36
2.5.3	Dialog und Transparenz durch Einbindung der Bevölkerung in Entscheidungsprozesse	36
2.5.4	Ziel einer ganzheitlichen menschlichen Entwicklung als Ausgangspunkt für einen Dialog zwischen Wirtschaft und Politik	37
2.5.5	Religionen im Dialog mit den Wissenschaften.....	38
2.6	Ökologische Erziehung und Spiritualität	39
2.6.1	Ein anderer Lebensstil ist möglich und notwendig.....	39
2.6.2	Erziehung zum Bündnis zwischen der Menschheit und der Umwelt	40
2.6.3	Ökologische Umkehr als vollständige Umkehr	41
2.6.4	Freude und Frieden durch einen alternativen Lebensstil	42
2.6.5	Liebe in Form von universaler Geschwisterlichkeit.....	43
2.6.6	Verbindung religiöser Zeichen mit der Natur	43
2.6.7	Bedeutung der Trinität für die Beziehung unter den Geschöpfen	44
2.6.8	Ausblick auf das Ende aus christlicher Sicht	44
2.6.9	Eine lange frohe und zugleich dramatische Überlegung.....	45
3	Urteilen – <i>Laudato Si'</i> im Dialog mit Philosophie, Naturwissenschaft und Psychologie.....	46
3.1	Welche innere Einstellung? Ein Vergleich zwischen „ <i>Laudato Si'</i> “ und „ <i>Das Ende</i> “	46
3.1.1	Der Glaube an den Sinn oder die Sinnlosigkeit des Lebens	47
3.1.2	Es ist zu spät – soll der Mensch trotzdem etwas tun?	49
3.1.3	Kein Aufruf zu Hoffnung, kein Aufruf zu Angst – kein Aufruf zum Handeln?	50
3.2	Gewinnung einer inneren Einstellung aus den Fakten der aktuellen Klimaforschung	52
3.2.1	Die wichtigsten Ergebnisse der Forschung zum Klimawandel.....	52
3.3	Gefühlte Angst in der ökologischen Krise.....	58
3.3.1	Kollektive Angst in Verbindung mit dem Klimawandel	59
3.4	Gegenüberstellung einer Theologie der Angstbewältigung.....	63
3.4.1	Wenn die Zukunft eintritt, flieht die Angst – Die Verbindung zwischen Angst und Zukunft.....	63
3.4.2	Angstbewältigung als grundlegende Funktion von Religion.....	64
3.4.3	Ein neues Weltverständnis – Ein gewandelter Umgang mit der Angst auf Grundlage des Neuen Testaments.....	64
3.4.4	Selbstständiges Denken des Individuums über Angst und Glauben wird möglich	65
3.4.5	Søren Kierkegaard: Lernen, sich der Angst zu stellen	66
3.4.6	Paul Tillich: Der Mut zum Sein	69
3.4.7	Lebensangst bewältigen - Die Wiedergewinnung der therapeutischen Dimension des Christentums bei Eugen Biser.....	70

3.4.8	Christlicher Glaube und die Institution der Kirche als eine Form der Ressource in der Suche nach Resilienz	71
3.4.9	Berechtigung der Hoffnung durch den Einsatz für Veränderung.....	73
4	Handeln – Schritte der Kirche zu einer neuen Verantwortung in Zeiten des Klimawandels	74
4.1	Christinnen und Christen auf den Straßen - Durch die Enzyklika <i>Laudato Si'</i> veranlasste Handlungen.....	74
4.2	Handeln trotz leerer Straßen	77
4.3	Ökumenischer Ausblick.....	79
5	Das Fazit - Zwischen Hoffnung und Angst. Die Aufgaben des christlichen Glaubens in der aktuellen sozio-ökologischen Krise.....	81
	Abkürzungsverzeichnis	84
	Abbildungsverzeichnis.....	84
	Literaturverzeichnis	85
	Eidesstattliche Erklärung.....	88

1 Die Fragestellung – Zwischen Hoffnung und Angst. Die Aufgaben des christlichen Glaubens in der aktuellen sozio-ökologischen Krise

In meiner Magisterarbeit möchte ich die Fragestellung untersuchen, wie der christliche Glaube in der Enzyklika *Laudato Si'* von Papst Franziskus auf die Thematik der aktuellen sogenannten „sozio-ökologische Krise“ antwortet, wie dieser Beitrag in Dialog treten kann und wie er zum Handeln bewegt.

Im Sinne des sozialetischen Dreischritts „*sehen – urteilen – handeln*“ beginnt die vorliegende Arbeit damit, die Leistung der Sozialenzyklika *Laudato Si'* wahrzunehmen. Das Schreiben wird im Hinblick auf die spezifisch christlichen Motivationen untersucht. Dabei liegt ein besonderes Augenmerk der wissenschaftlichen Untersuchung auf der Fragestellung, ob die Äußerungen bezüglich des Klimawandels und dem Ankämpfen dagegen von Hoffnung oder Angst geprägt sind. Es geht darum, welche Motivationen für die Schöpfungsverantwortung bestehen und welche Rolle der christliche Glaube in der Klimaschutzbewegung innehat.

Im nächsten Schritt wird dargelegt, wie die Position der Enzyklika *Laudato Si'* in der Klimadebatte von der Gesellschaft wahrgenommen werden kann. Hierbei wird zunächst ein Vergleich zwischen der Herangehensweise an die ökologische Krise durch den deutschen Schriftsteller Gregory Fuller und durch Papst Franziskus dargelegt. Sowohl in der Enzyklika „*Laudato Si'. Über die Sorge für das gemeinsame Haus*“ als auch in dem Essay „*Das Ende. Von der heiteren Hoffnungslosigkeit im Angesicht der ökologischen Katastrophe*“ geht es in großem Umfang um die innere Einstellung zu Angst und Hoffnung im Klimadiskurs, wie schon an den Untertiteln erkennbar ist. Als weitere Dialogpartner der Kirchen werden Vertreter der Naturwissenschaften angesehen, die bezüglich des Klimawandels forschen. Hier wird untersucht, wie die aktuellen Fakten die Motivation des christlichen Glaubens beeinflussen oder in Frage stellen können. Eine psychologische Sicht ergänzt die Beschäftigung mit dem Phänomen der kollektiven Angst vor dem Klimawandel. Daneben wird eine Theologie der Angstbewältigung diskutiert, deren Ziel es ist, mit der aktuellen Herausforderung angemessen umzugehen.

Im dritten Schritt wird exemplarisches Handeln gezeigt, das für den Schutz der Umwelt durchgeführt wird, welches auf dem christlichen Glauben als Motivation beruht. Positive Beispiele, die eine Vereinbarung zwischen dem christlichem Glauben und dem Einsatz für die Umwelt zeigen, werden dargestellt. Die *Laudato Si' Generation* ist eine globale katholische Klimabewegung, wenn auch in Deutschland weitgehend unbekannt. Diese Bewegung zeigt, wie das Lesen der Papstencyklika zu fruchtbaren Aktionen führen kann. Außerdem wird die Rolle von Jugendlichen betrachtet, die sich sowohl in

der Kirche als auch in der Umweltbewegung für eine gerechte Welt einsetzen. Es werden Erfahrungen dargestellt, wie sich diese beiden Engagements miteinander verbinden lassen.

Die Frage nach der Zukunft unseres Planeten ist eine Frage, die sich alle Bewohner dieser Erde stellen sollen. Daher birgt sie für die christlichen Kirchen die Möglichkeit, das Verbindende im christlichen Glauben für die Schöpfungsverantwortung wahrzunehmen und so im ökumenischen Dialog wieder näher zueinander zu finden. Ebenfalls können die Menschen angesprochen werden, die sich von den Kirchen entfernt oder diesen nie angehört haben. Diese Magisterarbeit ist ein Beitrag dazu, die Aufgaben des christlichen Glaubens in der aktuellen sozio-ökologischen Krise wahrzunehmen und seine Wirkungen für die gesamte Gesellschaft zu untersuchen.

2 Sehen - Analyse der Enzyklika *Laudato Si'* im Hinblick auf christliche Motivationen und Untersuchung der Vermittlung von Hoffnung

Bevor Papst Franziskus mit dem eigentlichen Hauptteil der Enzyklika beginnt, stellt er Überlegungen voran, die sich auf den Titel der Schrift beziehen. Er stellt das Schreiben in die Tradition der Kirche, indem er einen inhaltlichen Bezug zu seinen Vorgängern im Papstamt aufzeigt. Außerdem weitet er den Blick auf andere Ebenen, die sich mit dem Thema der Sorge um die Zukunft des Planeten befassen. Er stellt dar, dass die Welt in dieser Sorge vereint ist und erinnert aus seinem christlichen Glauben heraus an das Vorbild des heiligen Franziskus, der nicht nur Gläubigen als Motivation für ein ökologisches Handeln in Verantwortung dienen kann. Sein Aufruf dazu geht die gesamte Menschheit an, wie er immer wieder betont.

Der Name der Enzyklika *Laudato Si'* bezieht sich auf den Lobgesang des heiligen Franziskus von Assisi. Er erinnert daran, dass die Erde für ihre Bewohnenden¹ wie eine gemeinsame Schwester ist, mit der das Leben geteilt wird.² Gleich zu Beginn der Enzyklika zeigt Franziskus eine bekannte katholische Tradition, die als Motivation und hoffnungsstiftender Faktor für den Aufbau eines ganzheitlichen ökologischen Lebensstils gelten kann. Der Papst verwendet eine bildreiche Sprache und fährt fort, wie diese Schwester aufgrund des ihr widerfahrenen Schadens „*aufschreit*.“³ Der Gebrauch, des Wortes „*aufschreien*“ erinnert an den Philosophen und Priester Panikkar, obgleich er in der ganzen Enzyklika nicht als Quelle genannt wird. Außerdem zeigt dieses Wort die Dramatik der Lage und ist eher angsterfüllend als hoffnungsstiftend. Der „*Aufschrei*“ der Erde wurde durch den Menschen verursacht, welcher die Güter der Schöpfung unverantwortlich gebrauchte und missbrauchte. Die Meinung, dass diese Ausplünderung berechtigt sei, hat ihren Grund in dem falsch interpretierten Gedanken der Herrschaft des Menschen über die Erde.⁴ Gleich zu Beginn wird deutlich, dass Franziskus in dieser Enzyklika eine verantwortungsvolle Interpretation des Schöpfungsauftrags wichtig ist.

Der aktuelle Papst möchte sich mit seinem Schreiben an jeden Menschen wenden. Damit steht er in der Tradition von Papst Johannes XXIII, der seine Botschaft *Pacem in terris* ebenfalls an „*alle Menschen guten Willens*“⁵ richtete. Papst Franziskus

¹Allgemeiner Hinweis: Zur besseren Lesbarkeit werden in der vorliegenden Magisterarbeit, wenn möglich die geschlechtsneutralen Personenbezeichnungen verwendet oder die männliche Personenbezeichnung, jedoch sind hier immer alle Geschlechter gemeint.

²Vgl. Sonnengesang: Fonti Francescane (FF) 263 (dt. Ausgabe Franziskus-Quellen, Kevelaer 2009, 40 f).

³FRANZISKUS, Enzyklika LAUDATO SI' von Papst Franziskus über die Sorge für das gemeinsame Haus, 24.Mai 2015, Nr. 3 (VApS 202, 7).

⁴Vgl. ebd.

⁵Vgl. ebd., 8.

ist nicht der erste Papst, der vor der ökologischen Krise warnte. Schon Papst Paul VI sprach von den dramatischen Folgen, die von der unkontrollierten Tätigkeit des Menschen ausgehen. Die Natur wird gefährdet und die Menschheit wird selbst unter den Folgen zu leiden haben.⁶ Er sprach auch von der Dringlichkeit eines radikalen Wandels im Verhalten der Menschheit. Dabei betonte er besonders die Notwendigkeit eines sozialen und moralischen Fortschritts der Menschen.⁷ Hier wird deutlich, dass der christliche Glaube eine Orientierung sein kann, um dem eingeforderten Wandel mit Entschlossenheit zu begegnen. Gott hat die Menschen mit Fähigkeiten ausgestattet, sodass er ihnen die Welt anvertrauen konnte; dies ist eine christliche Überzeugung. Da dieses Leben ein Geschenk ist, muss es vor der Zerstörung geschützt werden. Um die Welt zu behüten und zu verbessern, betont Johannes Paul II, dass sich die Lebensweisen, Konsumgewohnheiten und Machtstrukturen, die heute die Welt beherrschen, ändern müssen. Eine echte menschliche Entwicklung ist moralischer Art.⁸ Diesen Gedanken, der von einem erweiterten Entwicklungsverständnis bezeugt, griff Papst Benedikt XVI ebenfalls auf. Die vorherrschenden Wachstumsmodelle sind ungeeignet, um den Respekt vor der Umwelt zu garantieren.⁹ Dass die natürliche und die soziale Umwelt voller Wunden sind, ist laut Benedikt XVI auf das Fehlen von unbestreitbaren Wahrheiten zurückzuführen. Es herrscht die Auffassung vor, dass der menschlichen Freiheit keine Grenzen gesetzt sind.¹⁰ Die Päpste zeigen mit ihren Aussagen, dass der christliche Glaube moralische Werte und eine Instanz bietet, die das Gewissen der Menschen anfragt und zum Handeln in Einklang mit der Umwelt aufruft.

Die kirchlichen Beiträge werden durch die Überlegungen von Wissenschaftlern Philosophen, Theologen und sozialen Organisationen bereichert. Papst Franziskus betont besonders den Beitrag des griechisch-orthodoxen Ökumenischen Patriarchen Bartholomäus I. Er wird auch der „*grüne Patriarch*“ genannt. Dieser spricht von der Notwendigkeit, dass jeder Einzelne seinen Beitrag, dem Planeten zu schaden, bereuen und die Sünden gegen die Schöpfung eingestehen müsste.¹¹ Bartholomäus erinnert daran, dass eine christliche Haltung der Reue im Hinblick auf die Vergehen gegen den Schutz der Schöpfung erreicht werden soll. Diese Sünden betreffen nicht nur den einzelnen Menschen, sondern auch seine Beziehung zur Umwelt und zu Gott. Bartholomäus zeigt auch die ethischen und spirituellen Wurzeln der Umweltprobleme auf. Diese fordern eine Veränderung des Menschen und nicht nur eine Lösung in der

⁶Vgl. PAUL VI, Apostolisches Schreiben Octogesima adveniensi, 14.Mai 1971, Nr. 21 (AAS 63, 416 f).

⁷Vgl. PAUL VI, Ansprache an die FAO anlässlich ihres 25-jährigen Jubiläums, 1970.

⁸Vgl. JOHANNES PAUL II, Enzyklika Centesimus Annus, 01.Mai. 1991, Nr. 38 (AAS 83,.841).

⁹Vgl. BENEDIKT XVI, Ansprache an das beim Heiligen Stuhl akkreditierte Diplomatische Korps, 2007.

¹⁰Vgl. DERS., Ansprache an den dt. Bundestag, 2011.

¹¹Vgl. BARTHOLOMÄUS, Message Upon the World Day of Prayer for the Protection of Creation, 2012.

Technik zu suchen. Er empfiehlt, in Liebe schrittweise von dem, was der einzelne Mensch möchte, zu dem überzugehen, was Gottes Welt nötig hat.¹² Die geforderte Veränderung des Menschen wird durch eine positive Haltung geschildert. Sie soll ihn von der Ängstlichkeit befreien und ihm die Möglichkeit geben, in Gemeinschaft dem Göttlichen zu begegnen.¹³

Von der Angst befreien soll auch ein Blick auf den heiligen Franziskus. Er wirkte in Achtsamkeit gegenüber den Schwachen und ist Vorbild für eine frohe und authentisch gelebte ganzheitliche Ökologie. Durch seine Verbindung der Sorge um die Natur mit der Gerechtigkeit gegenüber den Armen, dem Engagement für die Gesellschaft und dem inneren Frieden ist er auch für Nichtchristen ein Vorbild. Genau diese vier Punkte sind es auch, die Papst Franziskus bei der Entwicklung einer ganzheitlichen Ökologie erwähnt. Die Verbindung des heiligen Franziskus mit der gesamten Schöpfung zeichnet sich durch ein Gefühl der Berufung aus, alles hüten zu wollen, was existiert. Die Verbundenheit mit der gesamten Schöpfung muss heute wiederentdeckt werden. Dazu regt die Person des heiligen Franziskus an, der sich der Natur und der Umwelt mit einer Offenheit für das Staunen und die Wunder näherte. Dies zeigte sich auch, indem er in einer Sprache der Gemeinschaftlichkeit und Schönheit redete. Mit dieser Überzeugung, dass alles miteinander verbunden ist, kommen Genügsamkeit und Sorge von selbst auf, schreibt Papst Franziskus.¹⁴

Genügsamkeit und Sorge sind durch die jetzigen Gewohnheiten des Menschen allerdings schwer zu erreichen. Dennoch bieten die Gedanken des heiligen Franziskus eine Orientierungsmöglichkeit, die Welt aus einer anderen Perspektive zu sehen. Das Ziel ist, die Wirklichkeit umfassender zu deuten. Sie ist nicht nur ein Objekt der Herrschaft, sondern im Sinne des heiligen Franziskus spiegelt die Natur dem Betrachter etwas von Gottes Schönheit und Güte wider.¹⁵

Papst Franziskus ruft dazu auf, die gesamte Menschheit in der Suche nach einer nachhaltigen Entwicklung zu vereinen. Hier zeigt er eindeutig seine hoffende Haltung, „*dass sich die Dinge ändern können*,“¹⁶ obwohl die Herausforderung des Schutzes der Erde dringend und schwierig ist. Er betont dabei den Beistand des Schöpfers, den es nicht reut, den Menschen erschaffen zu haben.¹⁷ Franziskus spricht Ermutigung und Dank besonders gegenüber jenen aus, die versuchen, die Folgen der Umweltzerstörung

¹²Vgl. BARTHOLOMÄUS, *Ansprache an das Umwelt-Symposion, Santa Barbara, 1997.*

¹³Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 12.

¹⁴Vgl. ebd., 13.

¹⁵Vgl. THOMAS VON CELANO, *Erste Lebensbeschreibung des hl. Franziskus I.*Buch, XXIX, 81: FF 460 (dt. Ausgabe *Franziskus-Quellen*, Kevelaer 2009, 390).

¹⁶FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 15.

¹⁷Vgl. ebd.

und der Armut zu lösen. Veränderungen werden vor allem durch die junge Generation verlangt. Mit seinem Schreiben möchte der Papst alle zu einem Dialog einladen über die Art und Weise, wie die Zukunft des Planeten gestaltet wird. Trotz einer weltweiten ökologischen Bewegung mit vielen Bürgerverbänden gibt es immer noch Ablehnungen der Anstrengungen durch jene, welche große Macht haben, und es existiert eine große Interessenlosigkeit auch unter Gläubigen.¹⁸ Der Papst fordert eine neue universale Solidarität, die Hoffnung gibt, den durch den Menschen angerichteten Schaden wieder in Ordnung zu bringen. Dafür bedarf es der Talente und des Engagements aller. Jeder kann seine Erfahrung und Kultur bei der Mitarbeit einbringen.¹⁹ Diese Herausforderung beinhaltet gleichzeitig eine Dringlichkeit und eine Schönheit. Somit wird die angststiftende Situation mit einer hoffnungsvollen Haltung angereichert.

Der Weg, den Papst Franziskus zu dieser Haltung aufzeigt, führt von einer Betrachtung der ökologischen Krise auf Grundlage wissenschaftlicher Ergebnisse zu einem ethischen und geistlichen Weg. Seine Absicht ist es, dem Engagement für die Umwelt durch die jüdisch-christliche Überlieferung einen ganzheitlicheren Charakter zu verleihen und einen erzieherischen Weg aufzuzeigen.²⁰ Zentralthemen sind unter anderem die enge Beziehung zwischen den Armen und der Anfälligkeit des Planeten; die Überzeugung, dass in der Welt alles verbunden ist, und eine Kritik am vorherrschenden Wirtschaftsmodell.²¹

2.1 Was unserem Haus widerfährt

Franziskus beginnt dieses Kapitel, das die aktuelle ökologische Situation der Erde mit einem kritischen Blick betrachtet, mit der Feststellung, dass sich die Menschheit momentan in der Phase einer ständigen Beschleunigung befindet, die sich mit einer Intensivierung der Lebens- und Arbeitsrhythmen verbindet. Diese Schilderung wird eher wie ein angsterfüllender, unsicherer und unnatürlicher Faktor im Leben des Menschen dargestellt. So steht diese Dynamik im Gegensatz zu der natürlichen Langsamkeit der Evolution. Die Ziele dieser fortwährenden Bewegung sind nicht auf das Gemeinwohl und eine nachhaltige Entwicklung ausgerichtet.²²

2.1.1 Bewusstsein der Menschen für die ökologische Krise

Diese Diskrepanz in der Gesellschaft tritt bei immer mehr Menschen in das Bewusstsein und sensibilisiert sie für Umweltfragen sowie eine ehrliche Besorgnis über die Zukunft

¹⁸Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 16.

¹⁹Vgl. Konferenz der kath. Bischöfe Südafrikas, *Pastoral Statement on the Environmental Crisis*, 1999.

²⁰Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 17.

²¹Vgl. ebd., 17 f.

²²Vgl. ebd., 19 f.

des gemeinsamen Planeten wachsen lässt. Der Begriff der Besorgnis zeigt, dass der Papst um das Katastrophenbewusstsein weiß, das einige Menschen in Bezug auf die bevorstehenden Veränderungen der Erde erfüllt. Franziskus fordert jeden Einzelnen auf, was der Erde widerfährt, schmerzlich zur Kenntnis zu nehmen und in persönliches Leiden zu verwandeln.²³ Das Ziel dieser Erkenntnis ist es jedoch nicht, mit Angst erfüllt dem Untergang entgegen zu sehen, sondern Beweggründe für eine Veränderung des eigenen Verhaltens zu finden.

Der Papst betrachtet nacheinander verschiedene Bereiche, in welchen sich die negativen Auswirkungen der Veränderungen des Planeten zeigen, wobei er immer wieder betont, dass diese miteinander verbunden sind. Dabei zeigt er, dass zur Umweltverschmutzung und zum Klimawandel nicht nur biologische und geologische Faktoren gehören. Soziale Strukturen sind eng damit verbunden, welche diese Bereiche beeinflussen.

2.1.2 Verknüpfung der Umweltverschmutzung und des Klimawandels mit der Option für die Armen

In das Kapitel über Umweltverschmutzung und Klimawandel fallen zwei Unterkapitel: Verschmutzung, Abfall und Wegwerfkultur und das Klima als gemeinsames Gut. Bereits bei der Auswahl der Begriffe „Kultur“ und „gemeinsames Gut“ wird auf soziale Strukturen verwiesen, die durch ihre Art des Lebensstils das Klima beeinflussen, welches eine kollektive Dimension besitzt.

Die Wirkungen der Schadstoffe in der Luft betreffen die Gesundheit ihrer Erzeuger, vor allem aber wieder das Leben der Ärmsten. Außerdem kritisiert Franziskus die mit dem Finanzwesen verknüpfte Technologie, welche nicht fähig ist, die vielfältigen Beziehungen zwischen den Elementen zu sehen. Maßnahmen, die beispielsweise gegen die Zunahme der Müllberge ergriffen werden, werden häufig erst dann ausgeführt, wenn die Auswirkungen auf die Gesundheit der Menschen bereits irreversibel sind. Hier wird einmal mehr die Dringlichkeit des Handlungsauftrags deutlich. Die Änderung des Verhaltens ist notwendig, um einen Wandel der Wegwerfkultur herbeizuführen. Franziskus stellt den Vorbildcharakter der natürlichen Ökosysteme dar, die von sich aus ein zyklisches System besitzen. Im Industriesystem der Erde ist es hingegen nicht gelungen, ein auf Kreislauf ausgerichtetes Produktionsmodell zu entwickeln. Die Fortschritte in diesem Bereich sind noch gering, jedoch ist ein Nachdenken notwendig, um Ressourcen für alle und für die kommenden Generationen zu gewährleisten.²⁴

²³Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 20.

²⁴Vgl. ebd. 20-22.

Die Verbindung zwischen den Generationen wird ferner in den Absätzen über das Klima als gemeinsames Gut deutlich. Diese handeln von der weitgehenden wissenschaftlichen Übereinstimmung, dass die Erwärmung des Klimasystems mit menschlichen Ursachen verknüpft ist, wobei es zusätzlich noch andere Faktoren gibt. Auf diese Dimensionen geht der Papst allerdings nicht ausführlicher ein, da der größte Teil der globalen Erwärmung, verursacht durch eine starke Konzentration der Treibhausgase, auf menschliches Handeln zurückzuführen ist. Für Franziskus ist deshalb die Aufgabe der gesamten Menschheit Änderungen im Leben, in der Produktion und im Konsum vorzunehmen, eine dringende Notwendigkeit.²⁵

Die Veränderungen, die durch die Erwärmung hervorgerufen werden, betreffen viele Bereiche, die miteinander verknüpft sind. So berichtet der Papst über die zurückgehende Verfügbarkeit verschiedener Ressourcen wie Trinkwasser, das Aussterben eines Teils der biologischen Vielfalt, das Schmelzen des Polareises und des Eises von anderen Gletschern, die Freisetzung von Methan und Kohlenstoffdioxid, das Verschwinden der tropischen Urwälder, den erhöhten Säuregehalt der Ozeane und den Anstieg des Meeresspiegels. Er warnt davor, dass ein Beibehalten dieser Tendenz die Menschen dieses Jahrhunderts Zeugen einer nie dagewesenen Zerstörung der Ökosysteme werden lässt, mit Folgen für alle Bewohner des Planeten.²⁶

Dieses Szenario wird als Katastrophe aber darüber hinaus als eine große globale Herausforderung dargestellt, die Umweltaspekte mit sozialer, wirtschaftlicher und politischer Dimension verknüpft. Besonders betroffen ist von den Veränderungen die arme Bevölkerung, die in Gebieten lebt, in denen eine verstärkte Erwärmung geschieht. Diese Personen haben keine ausreichenden Möglichkeiten, sich den Veränderungen durch Finanzaktivitäten, der Zuwendung zu Sozialdiensten im eigenen Land oder der Nutzung von anderen Ressourcen zu entziehen. Es bleibt nur die Möglichkeit zur Migration, die zunehmen wird. Jedoch sind die Menschen, die vor der Umweltzerstörung fliehen, in internationalen Abkommen nicht offiziell als Flüchtlinge anerkannt. Diesen Zustand verurteilt Franziskus scharf, insbesondere wenn die Reaktionen darauf von Gleichgültigkeit oder durch ein mangelndes Verantwortungsgefühl geprägt sind.²⁷

Die Verantwortung für eine Veränderung der aktuellen Zustände sollte eigentlich vor allem bei den reicheren Ländern liegen, die Hauptverursacher des Klimawandels sind. Jedoch verschleiern häufig diejenigen, welche mehr ökonomische und politische Macht besitzen die Probleme und verbergen die Symptome. Der Papst fordert die

²⁵Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 22 f.

²⁶Vgl. ebd., 23.

²⁷Vgl. ebd., 24.

Entwicklung von politischen Programmen, die den Ausstoß von Kohlenstoffdioxid und anderen schädlichen Gasen reduzieren und sich für den Ausbau von erneuerbaren Energien sowie die Entwicklung von neuen Technologien einsetzen.²⁸

Auf den ersten Blick scheint dieses Kapitel nicht viel über den christlichen Glauben und seine Intentionen für den Schutz des Planeten auszusagen. Jedoch wird deutlich, dass der Papst die Umweltfrage eng mit einer Option für die Armen verknüpft und sich damit in der Tradition des Zweiten Vatikanischen Konzils befindet. Es wird ersichtlich, dass Franziskus an Veränderungen glaubt und eine hoffnungsvolle Haltung besitzt, dass die Menschheit sich ändern kann. Dies ist ein Wesensmerkmal, welches der christlichen Frohen Botschaft zu eigen ist. Darüber hinaus werden die wissenschaftlichen Quellen, die den Klimawandel betreffen, wie es ihnen angemessen ist, in realistischer Sicht präsentiert. Wenn diese aber nur isoliert betrachtet werden, könnte dies dazu führen, dass Überforderung und Ängstlichkeit die Emotionswelt des Menschen beherrschen.

2.1.3 Die große Bedeutung der Wasserfrage für das Leben

Grundlage des Überblicks über die Bereiche, welche die verschiedenen Dimensionen der Veränderung des Planeten betreffen, ist eine Übersicht über die Wasserressourcen. Als Fazit steht ebenfalls das Ergebnis, dass das augenblickliche Konsumniveau der am meisten entwickelten Länder nicht aufrechtzuerhalten ist, weil Höchstgrenzen der Erschöpfung von Ressourcen bereits überschritten sind, ohne das Problem der Armut gelöst zu haben. Sauberes Trinkwasser ist eine Frage von vorrangiger Bedeutung. An vielen Orten übersteigt die Nachfrage heute das nachhaltige Angebot; besonders knapp ist das Gemeinschaftswasser in Afrika. Die Qualität des Wassers ist ein schwerwiegendes Problem, aufgrund dessen täglich viele Menschen sterben und Krankheiten entstehen. Zusätzlich gibt es häufig durch landwirtschaftliche oder industrielle Betriebe sowie durch fragliche Formen der Rohstoffgewinnung verschmutztes Grundwasser, vor allem in Ländern ohne Regelungen und Kontrollen. Dies kann zu Folgen in der ganzen Welt führen, z.B. wenn Waschmittel oder chemische Produkte durch Fließgewässer in das Meer gelangen.²⁹

Papst Franziskus verurteilt außerdem die Tendenz, das Wasser zu privatisieren und mahnt, dass das Recht auf Wasser ein fundamentales Menschenrecht ist. Er betont, dass die Welt damit eine schwere soziale Schuld gegenüber den Armen auf sich lädt, weil ihnen durch die Privatisierung des Wassers ihre Würde und ihr Recht auf Leben genommen werden. Außerdem verweist er auf Forschermeinungen, wobei hier

²⁸Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 25.

²⁹Vgl. ebd., 25-27.

allerdings keine Quellen genannt sind, die vor einer Möglichkeit eines akuten Wassermangels in wenigen Jahrzehnten gewarnt haben. Die Kontrolle des Wassers sieht der Papst als eine der hauptsächlichsten Konfliktquellen dieses Jahrhunderts.³⁰

2.1.4 Der Verlust der biologischen Vielfalt als große Schuld

Zu den Ressourcen der Erde gehört außerdem ihre biologische Vielfalt. Der drohende Verlust vieler Arten schränkt ihren Gebrauch zur Heilung von Krankheiten, als Ernährungsmöglichkeit oder anderen Diensten wie der Lösung eines Umweltproblems ein. Allerdings ist die Artenvielfalt mehr als eine bloße Ressource. Die verschiedenen Arten besitzen einen Eigenwert in sich. Hier könnte im Hintergrund das christliche Schöpfungsverständnis stehen, wonach Gott jeden Tag des Schaffens von neuem, vielfältigem Leben beschloss, indem er sah, dass es gut war (vgl. Gen 1). Dieses Verständnis zeugt von einem umfassenderen Blick auf die Wirklichkeit. Durch das Aussterben der Arten sind diese nicht mehr imstande in ihrer Existenz Gott zu verherrlichen oder den Menschen eine Botschaft zu vermitteln.³¹ Das Staunen über die Vielfalt der Schöpfung kann inspirieren und zu einer christlich motivierten Sorge für die Umwelt führen.

Die meisten Arten sterben durch die Auswirkungen menschlichen Handelns aus. Der Mensch darf und soll zwar eingreifen, wenn ein Geosystem in ein kritisches Stadium gerät, allerdings kann das Eingreifen, um ein Problem zu lösen, ein anderes hervorrufen. Deshalb ist es wichtig, die Bedeutung zahlenmäßig geringer Arten anzuerkennen, die unbemerkt bleiben, aber eine grundlegende Rolle für die Stabilisierung eines Systems besitzen.³²

Die Ursache des menschlichen Handelns liegt häufig im Dienst der Finanzen und des Konsumismus. Es besteht der Anschein, dass eine natürliche Schönheit gegen eine andere ersetzt wird, die durch den Menschen geschaffen wurde, schreibt Franziskus. Bei der Prüfung der Umweltverträglichkeit eines Unternehmens sollte eine Untersuchung über die Wirkung auf die Vielfalt der Arten stattfinden; dies ist jedoch nur in wenigen Ländern der Fall. Es gibt die Möglichkeit, beispielsweise durch die Schaffung von biologischen Korridoren, zum Erhalt einer Tierpopulation beizutragen. Der Blick dabei muss über den unmittelbaren Nutzen hinausgehen, denn die Schäden einer egoistischen Fahrlässigkeit sind höher als der langfristige wirtschaftliche Vorteil.³³

³⁰Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 27 f.

³¹Vgl. ebd., 28.

³²Vgl. ebd., 29.

³³Vgl. ebd., 29 f.

Der Papst weist auf positive Beispiele für den Schutz bestimmter Gebiete hin, die durch eine hohe Artenvielfalt geprägt sind, nennt jedoch kein konkretes Beispiel. Allerdings betont er die Bedeutung des Amazonasgebietes und des Kongobeckens, von Grundwasservorkommen und Gletschern. Gerade hier ist aber eine große Gefahr, dass wirtschaftliche Interessen als Vorwand dienen, für diese Orte zu sorgen. In Wirklichkeit dient die Einflussnahme dazu, über diese Orte zu bestimmen und die Souveränität der Staaten zu verletzen.³⁴ Der Papst konnte zum Zeitpunkt der Enzyklika noch nicht das Interesse der Vereinigten Staaten von Amerika an Grönland im Blick haben, dies könnte jedoch überdies zu der genannten Situation passen. Vor Augen hatte Papst Franziskus die Ideen, das Amazonasgebiet zu internationalisieren, was nur ökonomischen Interessen der transnationalen Unternehmen nützt; dagegen sprach sich die Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik bereits 2007 aus.³⁵ Der Papst lobt auf diesem Gebiet außerdem den Einsatz von Vereinigungen der Zivilgesellschaft, die sich dafür einsetzen, dass jede Regierung die Pflicht erfüllt, die Umwelt und die natürlichen Ressourcen eines Landes zu bewahren.³⁶

Die größte Vielfalt an Leben befindet sich im Meer, vieles davon ist den Menschen unbekannt, aber bereits bedroht durch die Überfischung oder den Rückgang von Plankton. Der Zusammenbruch der maritimen Nahrungskette, hat überdies für den Menschen Folgen. Korallenbänke haben hinsichtlich der Artenvielfalt die gleiche Bedeutung wie Urwälder. Allerdings werden diese durch Verschmutzung, landwirtschaftliche Monokulturen oder destruktive Methoden des Fischfangs sterilisiert, hinzu kommt der Temperaturanstieg der Ozeane.³⁷ „*Wer hat die wunderbare Meereswelt in leb- und farblose Unterwasser-Friedhöfe verwandelt?*“³⁸, fragte die Konferenz der Katholischen Bischöfe der Philippinen bereits 1988. Direkt vor Ort war der Kirche bereits damals deutlich, welche Auswirkungen die Zerstörung des Meeres mit sich bringt. Franziskus fordert, mehr in die Erforschung der Ökosysteme zu investieren. Im Hintergrund steht die Bewunderung und Liebe dafür, dass alles miteinander verbunden ist.³⁹

³⁴Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 31.

³⁵Vgl. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik, Dokument von Aparecida, 2007.

³⁶Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 32.

³⁷Vgl. ebd., 32 f.

³⁸Konferenz der Katholischen Bischöfe der Philippinen, Hirtenbrief – *What is happening to our Beautiful Land?*, 1988.

³⁹Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 33.

2.1.5 Verbindung der ökologischen Krise mit verschlechterter Lebensqualität und sozialem Niedergang

Diese Verbindung wird darin zum Ausdruck gebracht, dass der Papst in diesem Kapitel den biologischen und geologischen Ursachen der Umweltverschmutzung und des Klimawandels die sozialen Faktoren und Folgen hinzufügt.

Der Mensch, der ein Geschöpf dieser Welt ist, hat ein Recht auf Leben und Glück, das zu schützen ist. Franziskus beginnt mit einem Blick auf die Struktur von Städten und stellt fest, dass diese heutzutage oft ungeordnet wachsen und für ihre Bewohner ungesund sind. Oft können die Einwohner mit der Natur nicht mehr direkt vor Ort in Verbindung treten, weil sie ihrem physischen Kontakt entzogen ist. Dieser Mangel des Bewusstseins von Verbindung und Abhängigkeit von der Natur wird durch die Beschränkung des Zugangs zu Gebieten besonderer Schönheit durch die Privatisierung von Gelände weiter erschwert. Der Aspekt, dass auch hier besonders die Armen betroffen sind, zeigt sich in der Tatsache, dass sich die meisten gepflegten Grünflächen in sicheren Gebieten, aber nicht in Zonen der ärmeren Bevölkerung finden lassen. Das Wachstum der letzten Jahrhunderte zeigt nicht einen ganzheitlichen Fortschritt, sondern an einigen Stellen Symptome eines sozialen Niedergangs und einen Bruch der Bindungen von sozialer Integration und Gemeinschaft.⁴⁰

Zu diesem Niedergang zählt Franziskus zudem die Dynamiken der Medien und der digitalen Welt, die weises Leben, tiefgründiges Denken und eine großherzige Liebe in ihrer allgegenwärtigen Form nicht ermöglichen. Er bezeichnet die bloße Anhäufung der Daten als „*geistige Umweltverschmutzung*“ und beklagt, dass die realen Beziehungen ersetzt werden durch eine internetbasierte Kommunikationsweise, die es erlaubt, nach Belieben Beziehungen auszuwählen.⁴¹ Die Herausforderung und die Gefahr der sich verändernden Kommunikation darf nicht unterschätzt werden, allerdings birgt diese Entwicklung darüber hinaus große Chancen, z.B. für den globalen Zusammenschluss von Umweltbewegungen, einen wissenschaftlichen Fortschritt in diesem Bereich und die Förderung von weltweiter Solidarität, was von Papst Franziskus in diesem Kapitel allerdings nicht erwähnt wird und zu kritisieren ist. Dennoch ist anzuerkennen, dass sich eine Unzufriedenheit in zwischenmenschlichen Beziehungen und Vereinsamung etablieren kann, wenn Apparate und Bildschirme mehr im Mittelpunkt stehen als der Mensch.⁴² In der Corona-Krise können allein lebende Menschen

⁴⁰Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 34.

⁴¹Vgl. ebd., 35.

⁴²Vgl. ebd., 36.

allerdings genau durch diese Medien vor der Vereinsamung bewahrt werden, wenn sie über diese Kommunikationsformen in Kontakt bleiben können.

2.1.6 Einheit der Menschheit durch weltweite soziale Gerechtigkeit

Der Papst fordert eine weltweite soziale Gerechtigkeit, die mit dem Umweltschutz einhergeht. Jedoch haben Bewohner der am meisten entwickelten Länder gewöhnlich keine Vorstellung von den wirklichen Problemen der Ausgeschlossenen, obwohl sie in politischen und wirtschaftlichen Debatten vorkommen.⁴³

Der Ausgangspunkt des Denkens von einer Lebensqualität, die für die Mehrheit der Bevölkerung unerreichbar ist und der Mangel an physischem Kontakt mit diesen Menschen, führt zu einer unzureichenden konkreten Verwirklichung von Lösungen. Das Fazit des Papstes, welches die gesamte Enzyklika durchzieht, ist, dass ein ökologischer Ansatz immer einen sozialen Ansatz beinhalten muss, der die Gerechtigkeit in die Umweltdiskussionen aufnehmen muss.⁴⁴

Er verurteilt die Forderung an die Entwicklungsländer, ihre Geburtenrate zu reduzieren, weil die Schuld nicht im Bevölkerungszuwachs, sondern in der ungleichen Verteilung und im gegenwärtigen Konsumverhalten liegt. Eine wachsende Bevölkerung sei mit einer umfassenden und solidarischen Entwicklung zu vereinbaren.⁴⁵

Die soziale Gerechtigkeit betrifft ganze Länder und verlangt nach einer „Ethik der internationalen Beziehungen“, welche die „ökologische Schuld“ zwischen Ländern des Nordens und des Südens erkennt.⁴⁶ Der Begriff Schuld ist ein religiös geprägtes Wort, das im christlichen Bereich mit der Erkenntnis seiner Fehler und der Bitte um Vergebung im Zusammenhang steht. Zu dieser Vergebung gehört zudem eine Besserung des Fehlers, soweit dies möglich ist. Auf diesen Fall angewandt bedeutet das, dass die entwickelten Länder zur Lösung dieser Schuld beitragen sollen, indem sie politische Programme für eine nachhaltige Entwicklung in bedürftigen Ländern unterstützen.⁴⁷ Im Einsatz für den Klimaschutz gibt es verschiedene Ebenen der Verantwortlichkeit, aber nur eine Menschheit.

Die Forderung eines Kurswechsels verbindet Franziskus mit dem christlich geprägten Aufruf, Werkzeuge Gottes zu sein, damit der Planet das werde, was Gott sich erträumt hat, als er den Menschen schuf. Das Problem ist, dass noch keine Kultur

⁴³Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 37.

⁴⁴Vgl. ebd., 37 f.

⁴⁵Vgl. Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden, *Kompendium der Soziallehre der Kirche*, Freiburg 2006, 483.

⁴⁶Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 39.

⁴⁷Vgl. ebd., 40 f.

vorhanden ist, um der Krise entgegenzutreten. Der Papst fordert, *Leaderships* zu bilden, die gegenwärtige und kommende Generationen in ihren Lösungsvorschlägen berücksichtigen, sowie die Schaffung eines Rechtssystems, das unüberwindbare Grenzen für den Schutz der Ökosysteme enthält.⁴⁸

2.1.7 Die Schwäche der Reaktionen trotz des Bewusstseins der Notwendigkeit eines Kurswechsels

Die Schwäche der Reaktionen eines Kurswechsels zeigt sich besonders in internationalen politischen Reaktionen, wobei hier zu berücksichtigen ist, dass zum Zeitpunkt des Erscheinens von *Laudato Si'* die Pariser Klimakonferenz noch nicht stattgefunden hat. Das Dokument von Aparecida fordert, „*dass bei den Eingriffen in die natürlichen Ressourcen nicht die Interessen von Wirtschaftskreisen den Vorrang haben dürfen, die [...] auf irrationale Weise das Leben vernichten*“⁴⁹ – genau das Gegenteil dessen, wie es häufig der Fall ist. Versuche von sozialen Organisationen, dies zu ändern, werden als Hindernis oder als von romantischen Schwärmern verursachtes Ärgernis angesehen. Unsicherheit entsteht ebenfalls durch die Macht von wirtschaftlichen Systemen, welche die Menschen im Glauben lassen, ihr Verhalten sei moralisch. Von politischer Seite ist es notwendig, aufmerksamer auf potenzielle Krisen und Kriege zu sehen, aufgrund derer die Erschöpfung von Ressourcen entstehen können. Denn Kriege verursachen nicht nur soziale und kulturelle Schäden, sondern sie bergen zugleich ein hohes Risiko von Umweltschäden.⁵⁰ Die Forschung für die Entwicklung neuer Angriffswaffen wird fortgesetzt, obwohl internationale Vereinbarungen den Einsatz von atomaren, bakteriologischen, biologischen und chemischen Waffen im Krieg verbieten.⁵¹

Dennoch gibt es Länder, über die positiv von der politischen und klimafreundlichen Entwicklung zu berichten ist, was Hoffnung birgt. Zum Umweltbereich gehören z.B. die Reinigung verschiedener Flüsse, die Rückgewinnung von einheimischen Wäldern, die Verschönerung von Landschaften, die Stärkung des öffentlichen Verkehrs und Fortschritte in der Produktion von umweltfreundlicher Energie. Insgesamt gibt es ein größeres ökologisches Empfinden in der Bevölkerung, welches allerdings noch nicht ausreicht, um schädliche Konsumgewohnheiten zu ändern.⁵² In diesem Verhalten zeigt sich beides: das Bewusstsein einer mit Hoffnung angereicherten Möglichkeit der Veränderung und eine Überforderung der Menschen in der konkreten Verwirklichung.

⁴⁸Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 41 f.

⁴⁹Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik, Dokument von Aparecida.

⁵⁰Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 42-44.

⁵¹Vgl. JOHANNES PAUL II, Botschaft zum Weltfriedenstag, *L'Osservatore Romano*, 1990, 154.

⁵²Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 43 f.

Diese Überforderung findet Ausdruck in einer oberflächlichen oder scheinbaren Ökologie, welche eine Verantwortungslosigkeit unterstützt, die von dem Gedanken ausgeht, dass ungewiss ist, was geschehen wird. Diese ausweichende Haltung verzögert Entscheidungen und handelt, als ob nichts passieren würde.⁵³

2.1.8 Diskrepanz der Meinungen und kein einheitlicher Lösungsweg

Die Meinungen bezüglich des weiteren Vorgehens in der aktuellen Situation des gemeinsamen Planeten sind also unterschiedlich. Ein Extrem ist die Ansicht, dass das System des gegenwärtigen Fortschritts durch Entwicklung von technischen Lösungen, welche die Umweltprobleme beseitigen, aufrechterhalten werden kann. Das andere Extrem vertritt die Auffassung, dass der Mensch an sich eine Bedrohung für den Planeten sei und seine Existenz zu reduzieren ist. Die verschiedenen Lösungswege, die in der Mitte dieser Extreme liegen, müssen deshalb in Dialog treten, um den Menschen eine wirkliche Hoffnung zum Handeln zu geben. Die Aufgabe der Kirche ist es nicht, fertige Lösungsvorschläge darzulegen, sondern zuzuhören und die Debatte zwischen verschiedenen Wissenschaftlern zu fördern.⁵⁴

Die Debatte zwischen verschiedenen Wissenschaften soll ebenfalls in dieser Magisterarbeit geschehen, indem die Ideen des Papstes mit anderen Disziplinen in Bezug gesetzt und die unterschiedlichen Meinungen miteinander in Dialog gebracht werden. So soll eine mögliche innere Haltung gefunden werden, welche den Menschen Orientierung bieten kann, wenn sie offen sind für das, was der christliche Glaube beiträgt. Über diese Offenheit für den Glauben hinaus ist es besonders wichtig, sich mit dem aktuellen Forschungsstand der Naturwissenschaften zu beschäftigen sowie andere Konzepte einzubeziehen, die sich mit der inneren Haltung zu den gegenwärtigen und zukünftigen Problemen des Planeten befassen.

Franziskus beschließt das erste Kapitel mit den Worten:

*„Die Hoffnung lädt uns ein zu erkennen, dass es immer einen Ausweg gibt, dass wir immer den Kurs neu bestimmen können, dass wir immer etwas tun können, um die Probleme zu lösen.“*⁵⁵

Hier wird deutlich, dass der Aufruf, etwas an der gegenwärtigen ökologischen Situation zu ändern, zunächst eine Frage der inneren Haltung ist, die von Hoffnung geprägt sein soll.

⁵³Vgl. FRANZISKUS, Laudato Si', 45.

⁵⁴Vgl. ebd., 45 f.

⁵⁵Ebd., 46.

2.2 Das Evangelium von der Schöpfung

Eine Orientierung, diese innere Haltung zu erreichen, kann eine Auseinandersetzung mit der Bibel bieten. Es ist interessant, dass die Überschrift dieses Kapitels die Schöpfung als „*Evangelium*“, also als „*frohe Botschaft*“ bezeichnet. Dieser Teil der Enzyklika beruht auf der Glaubensüberzeugung, die von einem Schöpfer der Erde ausgeht; diese Vorstellung wird nicht von allen Menschen geteilt. Es liegt aber der Anspruch vor, dass genau diese Überzeugung den Religionen einen Reichtum für eine ganzheitliche Ökologie und eine volle Entwicklung des Menschen bietet. Da Wissenschaft und Religion sich der Realität von unterschiedlichen Seiten nähern, vermögen sie in einen produktiven Dialog miteinander zu treten.⁵⁶

2.2.1 Erweiterte Sicht der Wirklichkeit durch den Glauben

Der christliche Glaube bietet eine andere Form der Weisheit mit einer eigenen religiösen Sprache und eine Offenheit für den Dialog mit anderem philosophischen Denken, um Synthesen zwischen Glauben und Vernunft zu ermöglichen. Zum anderen wendet sich Franziskus in diesem Kapitel explizit an Christen, damit diese ihre ökologischen Verpflichtungen besser erkennen, ihre innere Motivation für die Pflege der Natur und die Sorge für die Schwächsten, die aus ihrem christlichen Glauben folgen und Nutzen für die Menschheit bringen sollen.⁵⁷

2.2.2 Die Weisheit der biblischen Erzählungen

In der Auseinandersetzung mit der Schöpfung besteht die Weisheit der biblischen Erzählungen in der Frage, wie die Beziehung zwischen Menschen und Welt gestaltet ist. Das erste Schöpfungswerk im Buch Genesis beinhaltet den Plan Gottes, die Menschheit zu erschaffen. Der Mensch an sich, so wie er geschaffen ist, ist keine Bedrohung für den Planeten. Der Plan ist von dem Gedanken geprägt, dass jeder Mensch aus Liebe geschaffen und Abbild Gottes ist (Gen 1,26).⁵⁸ Dies unterscheidet den Menschen von anderen Lebewesen, die zwar aus Liebe, aber nicht als Abbild Gottes geschaffen sind. Das menschliche Dasein gründet laut Genesis auf drei fundamentalen Beziehungen des Menschen: der Beziehung zu Gott, zum Nächsten und zur Erde. Die Bibel erzählt davon, dass diese drei lebenswichtigen Beziehungen zerbrochen sind – innerlich und äußerlich – dieser Bruch wird als Sünde bezeichnet. Die Harmonie wurde durch den Willen des Menschen zerstört, Grenzen nicht anzuerkennen und Gottes Platz einzunehmen. Daraus folgt ein Konflikt zwischen den Menschen und der Natur (Gen 3,17-19).⁵⁹

⁵⁶Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 47.

⁵⁷Vgl. ebd., 47 f.

⁵⁸Vgl. ebd., 49.

⁵⁹Vgl. ebd., 50.

Eine Heilung dieses Bruchs zurück zur ursprünglichen harmonischen Beziehung mit allen Geschöpfen sieht Papst Franziskus im Vorbild des heiligen Franziskus von Assisi.⁶⁰

Wichtig ist dem Papst außerdem die Vermittlung einer korrekten Interpretation des Auftrags an den Menschen, sich die Erde zu „*unterwerfen*“ (Gen 1,28). Die Darstellung des Menschen als Herrscher soll die Ausbeutung der Natur nicht begünstigen. Die biblischen Texte sind in ihrem Zusammenhang zu lesen, die in den Auftrag, der die Beziehung des Menschen zur Erde betrifft, „*bebauen*“ und „*hüten*“ einschließen (Gen 2,15). „*Bebauen*“ bedeutet kultivieren, pflügen und bewirtschaften; „*hüten*“ heißt schützen, beaufsichtigen, bewahren, erhalten, bewachen – das schließt eine Verbindung verantwortlicher Wechselseitigkeit zwischen den Menschen und der Natur ein. Gott ließe sich in diese Wechselbeziehung hinzufügen, da er es ist, der den Auftrag erteilt und den Lebensraum lieh. Der Eingriff des Menschen in die Erde geschieht um des Überlebens willen, schließt aber die Pflicht ein, sie zu schützen – auch für kommende Generationen, denn das Land und seine Bewohner gehören nicht dem Menschen, sondern Gott (Ps 24,1; Dtn 10,14).⁶¹

Die Verantwortung des vernunftbegabten Menschen umfasst die Pflicht, die empfindlichen Gleichgewichte unter den Geschöpfen zu respektieren, deshalb enthalten die biblischen Gesetzessammlungen Vorschriften, welche die Beziehung des Menschen zu anderen Lebewesen betreffen.⁶² Diese Lebewesen besitzen einen Eigenwert, wie Franziskus schon bei der Darstellung der biologischen Vielfalt bemerkte, und sollen Gott durch ihr Dasein preisen und verherrlichen. Ihr Sein hat Vorrang vor ihrem Nützlichsein.⁶³

Durch eine kurze Darstellung der Geschichten von Kain und Abel sowie Noach möchte Franziskus auf die Verbindung zwischen allem hinweisen und nochmals betonen, dass eine Sorge um unser Leben zugleich eine Sorge um die anderen, inklusive der Natur einschließt.⁶⁴ Außerdem wird in der Geschichte von Noach gezeigt, dass Gott der Menschheit eine Chance zum Neuanfang gibt. „*Ein guter Mensch ist gut genug, um die Hoffnung nicht untergehen zu lassen!*“⁶⁵ Diese Aussage ist bedeutsam im Hinblick auf die gegenwärtige Frage, ob eine Veränderung des Verhaltens der Menschheit in der Frage des Umweltschutzes möglich ist. Wenige Menschen können inspirieren, um bei vielen Veränderungen vorzurufen. Dies betrifft nicht nur biblische

⁶⁰Vgl. Legenda Maior, VIII, 1: FF 1134 (dt. Ausgabe: Franziskus-Quellen, Kevelaer 2009, 733).

⁶¹Vgl. FRANZISKUS, Laudato Si', 51.

⁶²Vgl. ebd., 51 f.

⁶³Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Zukunft der Schöpfung – Zukunft der Menschheit. Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz zu Fragen der Umwelt und der Energieversorgung, Bonn 1980, 2.

⁶⁴Vgl. FRANZISKUS, Laudato Si', 54.

⁶⁵Ebd., 54.

Figuren, sondern lässt sich ebenso an größer werdenden Umweltbewegungen, wie *Fridays for Future* erkennen.

Eine weitere Motivation, sich für das Gleichgewicht zwischen Gott, Menschen und der Natur einzusetzen, findet sich im Sabbatgebot. Hier wird deutlich, dass die Ruhe und das Innehalten ein Bewusstsein für das Geschenk der Erde und ihrer Früchte schaffen, die dem ganzen Volk gehören.⁶⁶

Die innere Haltung gegenüber der Schöpfung kann zudem durch das Gebet der Psalmen gestärkt werden, die zu einem Lobpreis Gottes durch den Menschen und alle Geschöpfe einladen. Stärkung kann ebenso durch die Schriften der Propheten erlangt werden, welche die Macht Gottes betrachten, verbunden mit einem Staunen über das Universum. Aufgabe der Spiritualität ist es, die göttliche Liebe aufzunehmen und Gott wegen seiner Macht vertrauensvoll anzubeten.⁶⁷ Franziskus fordert einen vertieften Glauben an Gott, den allmächtigen Vater und Schöpfer (im Grunde die Basis des christlichen Glaubensbekenntnisses), der Bewusstsein für die Begrenztheit des Menschen schafft.

2.2.3 Geheimnis des Universums und Platz eines jeden Geschöpfs

Diese Begrenztheit wird vielen Menschen bei einem Blick in das Universum deutlich. Im christlichen Sinn entstand das Universum durch die Entscheidung Gottes, das Chaos freiwillig in Liebe zu ordnen. Jedem Geschöpf wurde ein Platz in der Natur zugewiesen. Gleichzeitig entmythologisierte das jüdisch-christliche Denken die Natur trotz des Staunens gegenüber ihrer Gestaltung. Wenn der Natur kein göttlicher Charakter zugewiesen wird, besitzt der Mensch eine höhere Verantwortung ihr gegenüber. Der Glaube gestattet aber, den Sinn und die geheimnisvolle Schönheit des Geschehens zu interpretieren. Die Freiheit des Menschen hat zwei Seiten; sie kann eine positive Entwicklung veranlassen oder zu Selbstzerstörung führen.⁶⁸

Gott will trotz dieser Schwäche gemeinsam mit dem Menschen handeln und kann Gutes aus den falschen Entscheidungen der Menschen ziehen. Denn die Welt, die Gott schuf, ist noch auf dem Weg zur letzten Vollkommenheit und verlangt nach einer Zusammenarbeit des Menschen mit dem Schöpfer (vgl. KKK 56). Diese Glaubensüberzeugung bedenkt, dass der Mensch in seinem Wirken für den Umweltschutz nicht allein gelassen wird. Die göttliche Gegenwart sichert das

⁶⁶Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 55.

⁶⁷Vgl. ebd., 55.

⁶⁸Vgl. ebd., 57-59.

Fortbestehen und die Entwicklung durch eine Fortsetzung des Schöpferakts.⁶⁹ Das gemeinsame Ziel aller Geschöpfe ist Gott.

2.2.4 Die Botschaft Gottes in jedem Geschöpf

Der Mensch ist aufgerufen, in seiner eigenen Beziehung mit Gott die fortwährende Offenbarung des Göttlichen in der Schöpfung zu erkennen.⁷⁰ Sie soll ihn erfahren lassen, dass die Vielfalt und Verschiedenheit des Universums samt seinen vielfältigen Beziehungen dem Plan des Schöpfers entspricht. Die gegenseitige Abhängigkeit der Geschöpfe ist gottgewollt und diese dienen einander in Ergänzung (vgl. KKK 64).

Die Auffassung, dass Gott in allen Dingen ist, entstammt wahrscheinlich Franziskus ignatianischer Prägung, obgleich diese Quelle hier nicht aufgeführt ist. Sicher findet sie sich jedoch in dem Sonnengesang des heiligen Franziskus, der hier prominent in die Mitte der Enzyklika platziert wird. Er erzählt in poetischer Weise von dem Widerschein Gottes in allen Geschöpfen, die zu einer Anbetung Gottes befähigen. Neben Gottes Gegenwart in der Welt ist allerdings gleichzeitig der Abstand des Menschen zu Gottes Fülle zu beachten.⁷¹

2.2.5 Universale Gemeinschaft und Verantwortlichkeit der Menschheit

Eine universale Gemeinschaft ist durch den besonderen Wert des Menschen geprägt, dessen Personsein eine hohe Verantwortung für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung einschließt. Die Sorge für die Umwelt ist mit der Liebe zu den Menschen verbunden. Gläubige und Nichtgläubige sind sich über das gemeinsame Erbe der Erde einig, deren Güter allen zukommen sollen. Für Gläubige ist in der Frage des Umgangs mit den gegebenen Gütern außerdem die Treue zu ihrem Schöpfer betroffen. Diese soll sich in einem verantwortungsvollen Umgang mit Privatbesitz zeigen, der in der christlichen Tradition eine soziale Funktion besitzt. Da die Umwelt ein kollektives Gut ist, soll Aneignung nur geschehen, um das Wohl aller zu verwalten.⁷²

2.2.6 Der Blick Jesu als Vorbild einer harmonischen ganzheitlichen Umweltbeziehung

Franziskus beschließt das Kapitel, das vom Evangelium der Schöpfung handelt, mit Überlegungen zum Blick Jesu, der von seinem Verhältnis zur Umwelt erzählt.

⁶⁹Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 60.

⁷⁰Vgl. Katholische Bischofskonferenz von Kanada. Kommission für soziale Angelegenheiten, Hirtenbrief „You Love All That Exists ... All Things Are Yours, God, Lover of Life“, 2003, 1.

⁷¹Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 64-67.

⁷²Vgl. ebd., 68-70.

Grundlegend war für Jesus, dass der Schöpfergott der Vater ist, der jedes seiner Geschöpfe als wichtig empfindet und mit ihnen in Beziehung sein will.⁷³

Jesus fordert dazu auf, mit dem Schöpfer in Beziehung zu sein. Außerdem ist er in ständigem Kontakt mit der Natur und begegnet dieser mit Staunen und liebender Aufmerksamkeit. So sind gleichfalls die Christinnen und Christen aufgefordert, die Schönheit der Natur zu erkennen und mit ihr in Verbindung zu treten, da sie ein Teil der Natur sind. Die Botschaft der Natur ist eine frohe Botschaft, weil sich hinter den Elementen der Natur der liebende Gott erkennen lässt. Diese Hoffnung, ein Stück weit dem Schöpfer begegnen zu dürfen, kann Christen in ihren Anstrengungen zu einem verantwortungsvollen Umgang mit der Natur begleiten. Jesus war bereits vor dem heiligen Franziskus ein Vorbild, das in Harmonie mit der Schöpfung lebte. Es darf nicht vergessen werden, dass Jesus den größten Teil seines Lebens mit seinen Händen arbeitete, da er Zimmermann war. Er war weit entfernt von philosophischen Strömungen, welche die Welt verachteten und nur dem Geistigen folgten.⁷⁴

Neben dem irdischen Jesus, wird im neuen Testament ferner eine andere Seite Jesu betont. Er ist es, der von Anfang an in der Gesamtheit der natürlichen Wirklichkeit wirkt. Die gesamte Schöpfung ist durch Jesu Auferstehung in das Christusmysterium aufgenommen.⁷⁵ Diese frohe Botschaft prägt das christliche Denken und zeigt eine Verbindung in der gesamten Schöpfung.

2.3 Die menschliche Wurzel der ökologischen Krise

Im dritten Kapitel schließt der Papst wieder an das erste Kapitel an, indem er die menschliche Rolle in der gegenwärtigen ökologischen Krise darlegt. Es geht ihm darum, Fehler aufzuzeigen, die aus dem vorherrschenden technokratischen Paradigma und einer missverstandenen Stellung des Menschen in der Welt hervorgehen.

2.3.1 Entwicklung der Menschheit und ihre Prägung durch Macht und Kreativität

Franziskus beginnt mit einem geschichtlichen Blick der Entwicklung der Menschheit. Die Umgestaltung der Natur zum Nutzen der Menschen ist für diesen seit seinen Anfängen charakteristisch. Sie dient nicht nur dazu, die Lebensqualität des Menschen zu verbessern, sondern ist fähig, Schönes hervorzubringen. In den letzten zwei Jahrhunderten ist die Menschheit Erbe umfangreicher und schneller technischer Entwicklungen geworden. Der Papst spricht von einer neuen Ära, die durch die Macht

⁷³Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 71.

⁷⁴Vgl. ebd., 72.

⁷⁵Vgl. ebd., 73 f.

der Technologie geprägt ist.⁷⁶ Diese Entwicklung besitzt zwei Seiten. Zum einen sind „*Wissenschaft und Technologie ein großartiges Produkt gottgeschenkter Kreativität*“⁷⁷ und dafür dürfen die Menschen dankbar sein. Zum anderen hat die Technologie Übel erschaffen, die den Menschen schaden und schaden.⁷⁸

Nuklearenergie, Biotechnologie, Informatik, das Wissen über unsere DNA und andere Fähigkeiten verleihen einem kleinen Teil der Menschen, welche die Kenntnis und wirtschaftlichen Möglichkeiten haben, diese Elemente einzusetzen, große Macht. Franziskus warnt vor einem Missbrauch und der Angst, die durch diese wenigen Personen hervorgerufen wird. Er erinnert an die Atombomben und totalitäre Regime, wie den Nationalsozialismus oder den Kommunismus, die einen großen technischen Aufwand zur Vernichtung von Millionen von Menschen betrieben.⁷⁹

Die Gefahr des Missbrauchs liegt darin, dass der moderne Mensch nicht zum richtigen Gebrauch der Macht erzogen wurde,⁸⁰ denn der technologische Fortschritt verlief nicht parallel mit einem Fortschritt des Menschen in Verantwortlichkeit, Werten und Gewissen. Es fehlt eine allgemeine Ethik, Kultur und Spiritualität, die den Menschen ihre Grenzen zeigt.⁸¹

2.3.2 Die Globalisierung des technokratischen Paradigmas

In der Globalisierung des technokratischen Paradigmas tritt eine Auffassung hervor, wonach das Subjekt das außenliegende Objekt umfasst und besitzt. Das bedeutet, dass der Mensch, um für sich Gewinn zu erzielen, von der Natur mehr verlangt, als diese geben kann. Franziskus bezeichnet das grenzenlose Wachstum als Lüge, da die Güter des Planeten begrenzt sind. Die Anwendung des Wachstumsmodells auf die gesamte menschliche und soziale Wirklichkeit wird in Umweltschäden sichtbar. Es ist anzuerkennen, dass von der Technik erzeugte Produkte nicht neutral sind, sondern Interessen in die Richtung einer bestimmten Machtgruppe lenken.⁸² Das technokratische Paradigma tendiert dazu, über andere Bereiche wie Wirtschaft und Politik zu herrschen. Franziskus stellt sich in die Tradition seines Vorgängers, indem er ebenfalls die Auffassung vertritt, dass der Markt von sich aus keine ganzheitliche Entwicklung des Menschen und soziale Inklusion gewährleistet.⁸³ Hier zeigt Franziskus wieder besonders

⁷⁶Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 75.

⁷⁷JOHANNES PAUL II, *Ansprache an die Vertreter von Wissenschaft und Kultur und der höheren Studien an der Universität der Vereinten Nationen, Hiroshima 1981.*

⁷⁸Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 76.

⁷⁹Vgl. *ibd.*, 77.

⁸⁰Vgl. GUARDINI, Romano, *Das Ende der Neuzeit*, Würzburg 1965, 87.

⁸¹Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 77 f.

⁸²Vgl. *ibd.*, 78-80.

⁸³Vgl. BENEDIKT XVI, *Enzyklika Caritas in veritate*, 29. Juni 2009, Nr. 35 (AAS 101, 671).

auf die Situation der ärmsten, die von sozialen Strukturen und notwendigen Ressourcen ausgeschlossen sind.

Passende Lösungswege zu finden, gestaltet sich als schwierig, da das Wissen, welches durch Technologien entwickelt wurde, spezialisiert ist. Damit entzieht es sich der Gesamtheit und ein Blick für das Ganze geht verloren. Dieser ganzheitliche Blick muss von dem technokratischen Paradigma unterschieden werden. Der Papst fordert einen anderen Blick, ein Denken, eine Politik, ein Erziehungsprogramm, einen Lebensstil und eine Spiritualität, die Widerstand bieten.⁸⁴ Zunächst bleibt diese Forderung missverständlich und sie kann die Gefahr von Angst bergen, ob eine Institution kommt, die sich diesen Bereichen annimmt und vorschreibt, wie zu leben ist. Dies ist jedoch hiermit nicht gemeint. Vielmehr geht es darum, die Verbindung zwischen Bereichen zu erkennen und nicht dieselbe globalisierte Logik anzunehmen, sondern die Wirklichkeit von einem ganzheitlicheren Standpunkt zu betrachten. Vielmehr als um die Schaffung von institutionellen Strukturen, geht es um die innere subjektive Haltung des Menschen zu seiner Umwelt, welche die Verbindungen in der Welt wahrnimmt.

Der Papst führt Beispiele an, die von einem erweiterten Blick zeugen: beispielsweise Gemeinschaften von Kleinproduzenten, die sich für weniger verschmutzende Produktionssysteme entscheiden und ein nicht konsumorientiertes Miteinander als Ziel verfolgen oder Technik, die sich darauf ausrichtet, wirkliche Probleme zu lösen oder das gemeinsame Schaffen von Schönerem, welches im Menschen den Willen überwindet Objekte besitzen zu wollen.⁸⁵ Diese Menschlichkeit vollzieht sich schon inmitten des technologischen Paradigmas.

Der Papst zeigt ebenfalls den Blickwinkel anderer Menschen, der von Angst geprägt ist und die nicht mehr an eine glückliche Zukunft glauben. Sie haben zwar erkannt, dass der Fortschritt der Wissenschaft und Technik nicht den Fortschritt der Menschheit und der Geschichte bedeuten, aber sie wirken überfordert, andere Wege zu finden und resignieren. Diese Angst wird durch eine Fortführung des bisherigen Lebensstils versucht zu verdrängen. Die Dringlichkeit einer kulturellen Revolution bedeutet nicht, in die Zeit der Höhlenmenschen zurückzukehren, aber sie fordert, Inne zu halten und die Wirklichkeit auf andere Weise zu betrachten, nachhaltige Fortschritte zuzulassen, Werte und Ziele wiederzugewinnen.⁸⁶

⁸⁴Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 82.

⁸⁵Vgl. ebd., 83.

⁸⁶Vgl. ebd., 84 f.

2.3.3 Der Platz des Menschen

Der Mensch muss seinen wahren Platz wiederentdecken und seine natürliche und moralische Struktur finden, mit der er ausgestattet wurde.⁸⁷ In diesem anthropologischen Modell wird das christliche Menschenbild deutlich, wie es vom Gedanken der Schöpfung geprägt wurde. Die christliche Anthropologie wurde lange missverstanden, wie bereits im Kapitel über das Evangelium der Schöpfung dargestellt wurde. Die richtige Deutung der Stellung des Menschen in der Welt besteht darin, ihn als verantwortungsvollen Verwalter anzusehen.⁸⁸ Wenn der Mensch nur als ein Wesen unter anderen ohne besonderen Wert angesehen wird, nimmt sein Verantwortungsbewusstsein ab.

Ein respektvoller Einsatz des Menschen gegenüber der Welt beruht aber auf seinen besonderen Fähigkeiten der Erkenntnis, des Willens, der Freiheit und Verantwortlichkeit – eine echte Ökologie ist von einer angemessenen Anthropologie nicht zu trennen. Im christlichen Denken nimmt der Mensch einen besonderen Wert gegenüber den anderen Geschöpfen ein und gibt Anlass zur Wertschätzung jeder Person. Die ökologische Krise verlangt von Christen einen Einsatz dafür, menschliche Beziehungen zu heilen, denn die Krise zeigt fernerhin eine ethische, kulturelle und spirituelle Krise der Moderne. In Treue zur Identität und zur Wahrheit, die durch Jesus Christus kam, soll das Christentum stets neu über sich nachdenken und sich in Dialog mit aktuellen geschichtlichen Gegebenheiten bringen, um für die Welt einen wertvollen Beitrag zu leisten.⁸⁹

Deshalb ist es notwendig, die menschliche Arbeit zu schützen, denn Arbeiter und Handwerker unterstützen die ewige Schöpfung (vgl. Sir 38,34). Das Eingreifen des Menschen, das für eine vernünftige Entwicklung der Schöpfung sorgt, ist die angemessenste Form sie zu hüten.⁹⁰

2.3.4 Christliches Verständnis der Arbeit

Dazu gehört ein gesundes Verständnis von Arbeit. In der monastischen Tradition des heiligen Benedikt von Nursia wurde die manuelle Arbeit durch geistlichen Sinn erfüllt und die Verbindung dieser Bereiche gestärkt. Diese Art der Arbeit fördert eine Behutsamkeit gegenüber der Umwelt und in zwischenmenschlichen Beziehungen.⁹¹ Arbeit ist ein Bereich, in dem viele Dimensionen der Verwirklichung des Lebens zu finden sind; hier soll der Mensch in eigener Verantwortung sein materielles Wohl, seinen sittlichen

⁸⁷Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 85.

⁸⁸Vgl. JOHANNES PAUL II, *Centesimus Annus*, 840.

⁸⁹Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 87-90.

⁹⁰Vgl. ebd., 91.

⁹¹Vgl. ebd., 92.

Fortschritt und seine geistige Entfaltung verwirklichen.⁹² Seit seiner Erschaffung ist der Mensch zur Arbeit berufen – sie ist Teil des Sinns seines Lebens, Weg der Reifung, der menschlichen Entwicklung und persönlichen Verwirklichung. Deshalb ist es das Hauptziel, Zugang zu Arbeit zu ermöglichen, um ein würdiges Leben mittels der Arbeit zu ermöglichen; die Hilfe mit Geld soll nur provisorisch sein.⁹³

Um weiterhin Arbeitsplätze anzubieten, muss eine Wirtschaft gefördert werden, die Produktionsvielfalt und Unternehmerkreativität begünstigt, um das Gemeinwohl zu fördern. Als Beispiel führt Franziskus die Vielfältigkeit von kleinbäuerlichen Betrieben an, welche den Großteil der Weltbevölkerung ernähren und dabei nur einen geringen Anteil an Boden und Wasser verbrauchen und weniger Abfall erzeugen. Um dies zu schützen, kann es notwendig sein, denjenigen Grenzen zu setzen, die größere Ressourcen und finanzielle Macht besitzen, denn die Berufung zur Unternehmertätigkeit soll mit einer Verbesserung der Welt verbunden sein.⁹⁴

2.3.5 Verantwortungsvolles Forschen aus Liebe zur Schöpfung

Verantwortlich an der Schöpfung zu handeln bedeutet, sich in der wissenschaftlichen und technologischen Forschung bewusst zu werden, welche Folgen Eingriffe in einem Bereich des Ökosystems auch in anderen Bereichen haben.⁹⁵ Dies betrifft zum Beispiel Tierversuche, die nur legitim sind, wenn sie in vernünftigen Grenzen bleiben und dazu beitragen, menschliches Leben zu verbessern (vgl. KKK 507).

Die Kirche schätzt den Beitrag der Molekularbiologie, sieht aber zudem die Gefahr einer undifferenzierten genetischen Manipulation.⁹⁶ Franziskus betont, dass besondere Fähigkeiten im Gebiet der wissenschaftlichen und technologischen Entwicklung ein Geschenk Gottes an die Menschen sind. Mit dieser Kreativität ist, wie mit anderen Fähigkeiten, vernünftig umzugehen, damit sie anderen Menschen und den anderen Geschöpfen dienlich ist.⁹⁷ Ziel ist es, bei der Selbstentfaltung der Schöpfung zu helfen, wie es Gott gefällt.

Es ist schwierig, ein allgemeines Urteil über die Entwicklungen von gentechnisch veränderten Pflanzen oder Tieren zu fällen. Die Risiken beziehen sich nicht immer auf die Technik selbst, sondern auf ihre unangemessene oder exzessive Anwendung. Es darf nicht vergessen werden, dass genetische Veränderungen ebenfalls durch die Natur selbst hervorgebracht werden. Der menschliche Eingriff ist ebenfalls kein modernes

⁹²Vgl. JOHANNES PAUL II, Centesimus Annus, 840.

⁹³Vgl. FRANZISKUS, Laudato Si', 93.

⁹⁴Vgl. ebd., 94 f.

⁹⁵Vgl. JOHANNES PAUL II, Botschaft zum Weltfriedenstag, 150.

⁹⁶Vgl. ebd.

⁹⁷Vgl. FRANZISKUS, Laudato Si', 96.

Phänomen, was sich beispielsweise in der Domestizierung von Tieren und der Kreuzung von Arten zeigt. In der Natur verlaufen diese Prozesse aber langsam und sind nicht vergleichbar mit der Geschwindigkeit, die ihr von den aktuellen technologischen Fortschritten auferlegt wird. Es liegen noch nicht ausreichend Beweise vor, wie schädlich Gentechnik sein kann. Problematisch ist aber, dass bei dem Einsatz dieses Anbaus, der fruchtbare Boden auf wenige Personen konzentriert ist und kleine Produzenten sich zurückziehen müssen. Der Papst fordert deshalb eine verantwortungsbewusste, wissenschaftliche und gesellschaftliche Debatte, welche die gesamte Information darlegt und eine größere Anstrengung unabhängiger und interdisziplinärer Untersuchungen.⁹⁸

2.4 Eine ganzheitliche Ökologie

Ziel dieser langen Überlegung, wie es der Erde im Augenblick geht und wer maßgeblich die Wurzel dieser Krise ist, ist es, auf Grundlage des Evangeliums von der Schöpfung in Dialog mit der Gesellschaft zu kommen und gemeinsam eine ganzheitliche Ökologie zu gestalten. Diese ganzheitliche Ökologie bezieht die menschliche und soziale Dimension mit ein.⁹⁹ Im vierten Kapitel werden verschiedene Elemente einer ganzheitlichen Ökologie dargestellt. Diese umfassen die Verbindung von Umwelt-, Wirtschafts- und Sozialökologie, die Kulturökologie, die Ökologie des Alltagslebens, das Prinzip des Allgemeinwohls und die generationenübergreifende Gerechtigkeit.

2.4.1 Die notwendige Verbindung von Umwelt-, Wirtschafts- und Sozialökologie zu einer ganzheitlichen Ökologie

Zunächst wird der Begriff der „Ökologie“ erklärt. Sie *„untersucht die Beziehungen zwischen lebenden Organismen und der Umwelt, in der sie sich entwickeln.“*¹⁰⁰ Eine ganzheitliche Ökologie zu vertreten, bedeutet nachzudenken, welche die Lebens- oder Überlebensbedingungen einer Gesellschaft sind und bereit zu sein, Modelle ehrlich zu korrigieren. Alles ist miteinander in Verbindung, nicht nur die physikalischen, chemischen und biologischen Bestandteile des Planeten, sondern auch alle Arten der Lebewesen. Selbst ein Großteil ihrer genetischen Information ist ihnen gemeinsam.¹⁰¹

Es folgt eine Auseinandersetzung mit dem Begriff der „Umwelt.“ Hier handelt es sich um die Beziehung zwischen der Natur und der Gesellschaft, die sie bewohnt. Die Menschheit ist in die Natur eingeschlossen und Natur und Menschheit durchdringen sich gegenseitig. Die Ursachen der Umweltschädigung eines Ortes hängen mit der

⁹⁸Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 98 f.

⁹⁹Vgl. ebd., 100.

¹⁰⁰Ebd.

¹⁰¹Vgl. ebd.

Funktionsweise einer Gesellschaft, ihrer Wirtschaft, ihrer Verhaltensweise und ihres Wirklichkeitsverständnisses zusammen, deshalb ist eine ganzheitliche Lösung zu suchen. Es gibt nur eine einzige und komplexe sozio-ökologische Krise. Den Forschern kommt eine wichtige Rolle zu, Erkenntnisse über die Verbindung der verschiedenen Lebewesen zu erlangen und konkrete Ermittlungen der Umweltverträglichkeiten von konkreten Unternehmenstätigkeiten zu bewerten. Jeder Organismus ist in sich selbst gut, weil er Schöpfung Gottes ist – das gleiche gilt für das harmonische Miteinander verschiedener Organismen, die von einander abhängen. Der Mensch hängt bewusst oder unbewusst von einer Wirklichkeit ab, die ihm zuvor geschenkt wurde und seinem Können und seiner Existenz vorausgeht, wie zum Beispiel der Tatsache, dass Bäume den von Menschen produzierten Kohlenstoffdioxid aufnehmen und in Sauerstoff verwandeln. Ein nachhaltiger Gebrauch zeigt sich unter Einbezug der Regenerationsfähigkeit eines Ökosystems.¹⁰²

Franziskus fordert eine „*Wirtschaftsökologie*“, welche die Wirklichkeit aus einer umfassenden Perspektive betrachtet, in der Umweltschutz Bestandteil eines nachhaltigen Entwicklungsprozesses ist.¹⁰³

Eine „*Sozialökologie*“ befasst sich mit Institutionen auf verschiedenen Ebenen, über die elementare Zelle der Familie, über die Ortsgemeinde und das Land bis zum internationalen Leben. Die Regierungen verschiedener Länder stützen sich aber auf eine instabile institutionelle Basis auf Kosten der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung der Bevölkerung und einer ineffizienten Gesetzgebung bezüglich der Umwelt.¹⁰⁴

2.4.2 Die Rolle der Kulturökologie in einer ganzheitlichen Ökologie

Die ganzheitliche Ökologie wird durch eine „*Kulturökologie*“ ergänzt. Sie besteht in einem historischen, künstlerischen und kulturellen Erbe. Geschichte, Kultur und Architektur müssen gepflegt werden, um die Identität eines Ortes zu bewahren. Papst Franziskus schreibt, dass es nicht erlaubt sein sollte, gleichförmige, angeblich umweltfreundlichere Städte zu bauen, wenn dafür die Identität eines Ortes zerstört wird. Jedes Bestreben, alle Schwierigkeiten durch einheitliche gesetzliche Regelungen oder technische Eingriffe zu lösen, übersieht die örtlichen Problematiken und lässt den Schatz kultureller Vielfalt verschwinden. Es geht nicht darum, eine bestimmte ökologische Entwicklung oder einen Lebensstil vorzuschreiben.¹⁰⁵

¹⁰²Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 100.

¹⁰³Vgl. Rio-Erklärung über Umwelt und Entwicklung, 14. Juni 1992, Grundsatz 4.

¹⁰⁴Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 103 f.

¹⁰⁵Vgl. ebd., 104 f.

Das Verschwinden einer Kultur kann schwere Folgen haben, vergleichbar mit dem Verschwinden einer Tier- oder Pflanzenart. Als Beispiel werden hier kulturelle Traditionen von Gemeinschaften der Ureinwohner genannt. Für sie ist das Land Gabe Gottes und ihrer Vorfahren, die in ihm ruhen. Sie müssen mit diesem heiligen Raum in Wechselbeziehung stehen, um ihre Identität und ihre Werte zu bewahren. Sie können am besten für ihr Land sorgen, wie sich anhand ihres Umweltbewusstseins beweisen lässt.¹⁰⁶ Papst Franziskus tritt hier ein weiteres Mal mit anderen Religionen und Kulturen in Dialog und tritt als Anwalt derer auf, deren Rechte bedroht sind. Für sie müssen die subsidiären Voraussetzungen geschaffen werden, damit sie als lokale soziale Akteure von ihrer Kultur ausgehend selbst etwas zum Umweltschutz beizutragen vermögen.

2.4.3 Die Ökologie des Alltagslebens als Bewährungsprobe einer ganzheitlichen Ökologie

Eine echte ganzheitliche Entwicklung schließt eine umfassende Verbesserung der Lebensqualität der Menschen ein, welche in dem Raum untersucht werden muss, in dem ihr konkretes Leben stattfindet. Das Ziel ist, eine neue Sicht auf die Welt zu erreichen, die auch als „*Tiefenökologie*“ bezeichnet wird. Hierbei sind Maßnahmen zu finden, welche sowohl die Grundbedürfnisse der Menschen erfüllen, als auch Methoden, die unnötige Luxusbedürfnisse enttarnen und überwinden. „*Tiefenökologie*“ ist eine Lebensform und zeigt sich im konkreten Alltagsleben.¹⁰⁷

Der Gebrauch der Umwelt drückt gleichzeitig die Identität der Menschen aus. So bewundert der Papst die Kreativität von Personen und Gruppen, die inmitten von Unordnung und Unsicherheit die Einschränkungen der örtlichen Verhältnisse aufheben und auf kreative und großherzige Weise leben.¹⁰⁸ Sie verbreiten zum Beispiel durch die Verschönerung von ungepflegten Häusern ein positives Bild und dienen der Gemeinschaft von Menschen.

Wenn Harmonie, Platz und Möglichkeiten der Eingliederung fehlen, werden inhumane Verhaltensweisen und die Manipulation durch kriminelle Organisationen begünstigt. Doch der Papst betont, dass die Liebe stärker ist und er hat dabei vermutlich konkrete Orte in Lateinamerika vor Augen, in welchen es starke Gemeinschaftserfahrungen gibt, die zum Beispiel durch die gemeinsame Verschönerung ihres Stadtviertels entstehen.¹⁰⁹

¹⁰⁶Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 106.

¹⁰⁷Vgl. LOIBL, Elisabeth, *Tiefenökologie. Eine liebevolle Sicht auf die Erde*, München 2014, 74-76.

¹⁰⁸Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 106 f.

¹⁰⁹Vgl. ebd., 107.

Da eine Wechselwirkung zwischen der örtlichen Umgebung und dem menschlichen Verhalten existiert, ist es wichtig, bei der Planung des Wohnraumes verschiedene Fachgebiete einzubeziehen. Ziel ist es, eine Art von Schönheit zu entwickeln, die der Lebensqualität der Menschen dient, ihrer Anpassung an die Umwelt, der Begegnung und gegenseitigen Hilfe. Die Ansichten der Bevölkerung müssen mit den Analysen der Städteplanung verbunden werden. Besonders Räume der Begegnung sind in der Öffentlichkeit notwendig, um ein Gemeinschaftsgefühl zu erzeugen. Ebenfalls müssen Orte bewahrt werden, um sie einem Eingriff des Menschen zu entziehen.¹¹⁰

Das Problem der Wohnungsnot betrifft viele Menschen der heutigen Bevölkerung. Da der Besitz einer Wohnung im Zusammenhang mit der Würde von Personen und der Entfaltung von Familien steht, handelt es sich um eine zentrale Frage der „*Humanökologie*“, wie mit dieser Knappheit umzugehen ist. Franziskus spricht sich für eine Urbanisierung von chaotischen baufälligen Häuseransammlungen aus, damit ihre Bewohner nicht entwurzelt und vertrieben werden. Dazu gehört eine transparente Information und die Sorge für menschenwürdige Wohnalternativen. Die Verkehrsverhältnisse in den Städten sind außerdem oft Grund für ein Leiden der Bewohner. Franziskus fordert einen Vorrang der öffentlichen Verkehrsmittel vor den privaten. Doch auch die ländlichen Gebiete und ihre Bewohner dürfen nicht vergessen werden.¹¹¹

Eine „*Ökologie des Menschen*“ beinhaltet den Aspekt, dass der Mensch seine Natur achten muss und sie nicht beliebig manipulieren kann.¹¹² Dazu gehört die Erkenntnis, dass der Körper des Menschen in direkter Beziehung mit der Umwelt steht und ein Geschenk Gottes ist, das geachtet werden will.¹¹³

2.4.4 Das Prinzip des Gemeinwohls in einer ganzheitlichen Ökologie

Zu einer ganzheitlichen Ökologie gehört gleichfalls das „*Gemeinwohl*.“ Es geht vom Respekt der menschlichen Person als solcher aus, mit grundlegenden und unveräußerlichen Rechten im Hinblick auf eine ganzheitliche Entwicklung. Die gesamte Gesellschaft– und in ihr besonders der Staat – hat die Pflicht, das Subsidiaritätsprinzip anzuwenden, um das Gemeinwohl zu verteidigen und zu fördern. Das Gemeinwohl ist verbunden mit einer Solidarität für die Ärmsten.¹¹⁴

¹¹⁰Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 108 f.

¹¹¹Vgl. ebd., 109-111.

¹¹²Vgl. BENEDIKT XVI, *Ansprache an den Deutschen Bundestag*, 2011.

¹¹³Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 111.

¹¹⁴Vgl. ebd., 112 f.

2.4.5 Die generationenübergreifende Gerechtigkeit

Der Gedanke des Gemeinwohls bezieht ebenfalls kommende Generationen ein. Ohne eine Solidarität zwischen den Generationen gibt es keine nachhaltige Entwicklung. Der Planet ist nach christlichem Verständnis den Menschen von Gott in Verantwortung übergeben worden und soll weiterhin den kommenden Generationen als Geschenk dienen. In diesem Sinne wurde der Planet von den zukünftigen Generationen geliehen. Deshalb kann nicht mehr nur auf die Effizienz und den individuellen Nutzen der Ressourcen geblickt werden.¹¹⁵

Die Frage, welche zu stellen ist, betrifft die Weise, wie die Menschen ihren Kindern, bzw. den nachfolgenden Generationen die Erde überlassen wollen. Es geht hier nicht nur um die Umwelt in isolierter Weise, sondern gleichfalls um Sinn und Werte, welche durch Erziehung überlassen werden. Diese Frage birgt für die aktuellen Generationen die Chance, den Sinn ihres eigenen Lebensweges kritisch zu hinterfragen.¹¹⁶

Die augenblickliche ökologische Situation hat bereits die Kapazitäten des Planeten überschritten – leider nennt Franziskus an dieser Stelle keine Grenzen. Er warnt aber, dass der gegenwärtige Lebensstil, wie er von vielen Menschen gelebt wird, unhaltbar ist und nur in einer Katastrophe enden kann. Dies sind dramatische Worte, welche eine negative Zukunft zeigen, die zu Angst in der Bevölkerung führt. Franziskus ruft alle dazu auf, ihre eigene Art zu leben zu überdenken und die Herausforderung, die bevorsteht, ernst zu nehmen. Gefahr sieht er im Individualismus und in den Schwierigkeiten, Mitmenschen anzuerkennen sowie in der Brüchigkeit von grundlegenden sozialen Bindungen wie der Familie. So gerät es aus dem Blick, an zukünftige Generationen und die Armen der Gegenwart zu denken. Deshalb fordert der Papst eine erneuerte Solidarität, die moralisch notwendig ist.¹¹⁷

2.5 Einige Leitlinien für Orientierung und Handlung

Diese Solidarität soll durch die Aufnahme verschiedener Dialoge gebildet werden und zu Orientierungsmöglichkeiten und Handlungsperspektiven sowohl für Einzelne als auch für Gruppen führen. Franziskus betrachtet nacheinander verschiedene Organe und Institutionen, die miteinander in Dialog treten müssen, um ganzheitliche Lösungswege zu finden. Die Begegnung dieser Gruppen ist eine Möglichkeit, gemeinsame Interessen herauszufinden und Verbindungen zu stärken. Zunächst werden Bemühungen und

¹¹⁵Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 113 f.

¹¹⁶Vgl. ebd., 114 f.

¹¹⁷Vgl. ebd., 115 f.

Versäumnisse des Umweltdialogs in der internationalen Politik dargestellt - allerdings ohne die Ergebnisse des Pariser Abkommens aufnehmen zu können, da dieses zu dem Zeitpunkt des Erscheinens der Enzyklika noch nicht existierte. Parallel dazu muss ein politischer Umweltdialog auf nationaler und lokaler Ebene stattfinden, der die lokale Bevölkerung mit einbindet und transparent informiert. Außerdem müssen Politik und Wirtschaft im Dialog stehen und das Ziel einer ganzheitlichen menschlichen Entfaltung in ihr Denken aufnehmen. Zugleich haben die Religionen die Aufgabe, in Begegnung mit anderen Wissenschaften zu kommen und ihr Wirklichkeitsverständnis darzulegen.

2.5.1 Der Umweltdialog in der internationalen Politik

Die Abhängigkeit aller Bereiche verpflichtet jede und jeden, an eine einzige Welt und einen gemeinsamen Plan zu denken. Deshalb müssen Lösungsvorschläge aus einer globalen Perspektive vorgeschlagen werden, die nicht nur den Interessen einiger Länder dienen. Obwohl bestimmte Regierungen mächtiger Länder zum Zeitpunkt der Veröffentlichung der Enzyklika *Laudato Si'* noch nicht ihre Macht innehatten, trifft diese Beschreibung auf sie zu. Der Papst fordert, wirksame Formen internationaler *Leaderships* zu bilden. Es gibt Grundfragen, die nicht durch Maßnahmen einzelner Länder gelöst werden, wie die Gestaltung einer nachhaltigen und vielseitigen Landwirtschaft und die Förderung von erneuerbaren Energien. Es soll nach der am wenigsten schädlichen Alternative gesucht werden.¹¹⁸

Franziskus kritisiert, dass noch keine Vereinbarungen getroffen wurden, wie die Kosten der Energieumstellung zu tragen sind und bei wem die größten Verantwortlichkeiten liegen. Obwohl in den letzten Jahrzehnten in der Zivilgesellschaft eine große Debatte über Umweltfragen stattgefunden hat, reagieren Politik und Unternehmertum langsam. Der Papst hofft auf einen Umschwung, dass die Menschheit zu Beginn des 21. Jahrhunderts in die Erinnerung eingeht, als Generation, die großherzig ihre schwerwiegende Verantwortung auf sich genommen hat. Dazu gehört der Druck, den viele Zivilgesellschaften der globalen Umweltbewegung auf Regierungen ausüben und dieses wichtige Thema in die Öffentlichkeit bringen. Trotzdem haben die Umwelt-Gipfel-Treffen bisher noch nicht ihren Erwartungen entsprochen.¹¹⁹

Aus Franziskus Sicht ist jedoch der 1992 in Rio de Janeiro abgehaltene Erdgipfel hervorzuheben, bei dem Zusagen über die internationale Zusammenarbeit zur Pflege des Ökosystems der gesamten Erde, gegeben wurden. Es wurde das Ziel vorgeschlagen, eine höchstzulässige Konzentration von Treibhausgasen in der Atmosphäre festzulegen und weitere Maßnahmen für biologische Vielfalt und den Erhalt

¹¹⁸Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 117 f.

¹¹⁹Vgl. ebd., 118 f.

von Wäldern wurden erarbeitet. Dieses Gipfeltreffen war für seine Zeit prophetisch, jedoch besaßen die Vereinbarungen nur ein geringes Maß an praktischer Umsetzung, weil keine Mechanismen zur Kontrolle vereinbart waren.¹²⁰

Andere erfolgreiche politische Übereinkommen sind hinsichtlich der gefährlichen Abfälle die Basler Konvention, betreffend des Artenschutzes das Washingtoner Artenschutzübereinkommen und bezüglich des Schutzes der Ozonschicht das Wiener Übereinkommen in Ergänzung mit dem Montrealer Protokoll. Das letztgenannte Problem, der Schutz der Ozonschicht, hat bisher die positivste Wendung erfahren.¹²¹

Jedoch gibt es andere nicht erfolgreiche Bereiche wie die Bewahrung biologischer Vielfalt, die Eingrenzung der Wüstenbildung oder die Reduzierung von Treibhausgasen. Die 2012 in Rio de Janeiro abgehaltene Konferenz über nachhaltige Entwicklung sieht der Papst nicht als Erfolg an, weil nationale Interessen Fortschritte betreffend des Gemeinwohls ausbremsten. Franziskus fordert die Gläubigen auf, für das positive Vorankommen zu beten, damit die kommenden Generationen nicht unter den Verzögerungen leiden müssen.¹²²

Franziskus kritisiert bei den internationalen Verhandlungen Strategien, die von Ländern hohe Kosten verlangen, obwohl sie weniger Schuld an der ökologischen Krise sind und weniger finanzielle Mittel haben. Es gibt Länder, die stärker für die Emission von Treibhausgasen verantwortlich sind, lange von der Industrialisierung profitiert haben und nun stärker zur Lösung der Probleme beitragen sowie bei einer nachhaltigen Entwicklung der ärmeren Länder helfen müssen.¹²³ Ebenfalls kritisiert Franziskus den An- und Verkauf von Emissionszertifikaten, der einer Reduzierung der Treibhausgase nicht dient.¹²⁴

Internationale Vereinbarungen müssen die Souveränität jeden Landes bewahren, aber auch miteinander abgestimmte Wege beinhalten. Dies betrifft zudem die Probleme der Ozeane jenseits der nationalen Grenzen. Da Wirtschaft und Finanzen einen transnationalen Charakter besitzen und tendenziell eine Vorherrschaft über die Politik gewinnen, ist eine stärkere und wirksamere internationale Politik nötig. Franziskus fordert, wie seine Vorgänger, eine echte politische Weltautorität, die der Diplomatie eine neue Bedeutung zuerkennt.¹²⁵

¹²⁰Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 119 f.

¹²¹Vgl. ebd., 120.

¹²²Vgl. ebd., 120 f.

¹²³Vgl. Bolivianische Bischofskonferenz, Hirtenbrief über Umwelt und menschliche Entwicklung in Bolivien – *El universo, don de Dios para la vida*, 2012, 86.

¹²⁴Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 121 f.

¹²⁵Vgl. ebd., 123 f.

2.5.2 Der Umweltdialog auf nationaler und lokaler Ebene

Auch innerhalb der Länder gibt es unterschiedliche Verantwortlichkeiten, welche die Umweltfrage betreffen. Es ist ein politischer und institutioneller Rahmen erforderlich, der die guten menschlichen Fähigkeiten fördert. Dabei darf nicht nur auf die unmittelbaren Wahlen gesehen werden; dies erschwert die Aufnahme von Umweltprogrammen mit einer langfristigen Perspektive. Politische Größe zeigt sich im langfristigen Denken an das Gemeinwohl. Während die existierende Weltordnung unfähig ist zu handeln, kann die örtliche Instanz zu einem Unterschied beitragen. Auf dieser Ebene herrscht meist ein größerer Gemeinschaftssinn und eine größere Verantwortlichkeit. Das Engagement der Bevölkerung ist notwendig, um politische Entscheidungen zu erreichen, die sich verpflichten, Pläne, Vorschriften und Kontrollen zu entwickeln.¹²⁶

Kleinere Ebenen kennen die spezifischen Probleme ihres Landes oder ihrer Region besser und können angemessene Lösungswege suchen. Dazu kann gehören, dass der politische Realismus Übergangsmaßnahmen und -technologien fördert, eine industrielle Produktion mit maximaler Energieeffizienz und geringem Rohstoffverbrauch bevorzugt, in ländliche Infrastruktur investiert oder die Interessen kleiner Erzeuger schützt. Dies ist nur eine kleine mögliche Auswahl. Franziskus ermutigt, über weitere Maßnahmen nachzudenken, mit der hoffnungsvollen Perspektive, dass es viel ist, was man tun kann.¹²⁷

Diese Maßnahmen erfordern viel Zeit und reichen über Regierungswechsel hinaus. Sie entsprechen somit nicht der aktuellen Logik der Effizienz von Wirtschaft und Politik. Franziskus sieht in einem solchen Handeln aber ein Zeugnis großzügiger Verantwortlichkeit. Dies umfasst eine sinnerfüllte Auffassung von großen Zielen und Werten. Aus christlicher Sicht gehört das Erkennen der Würde dazu, wie sie von Gott dem Menschen gegeben wurde.¹²⁸

2.5.3 Dialog und Transparenz durch Einbindung der Bevölkerung in Entscheidungsprozesse

In der Diskussion der Entscheidungen müssen die Einwohner vor Ort einen Platz bekommen. Sie sind zu fragen, was sie für sich und ihre Kinder wollen; das können Ziele sein, die das unmittelbare wirtschaftliche Wohl übersteigen. Dabei müssen die Bürger über die Risiken und Möglichkeiten der Entscheidungsprozesse in angemessener Weise

¹²⁶Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 125 f.

¹²⁷Vgl. ebd., 126-128.

¹²⁸Vgl. ebd., 128.

informiert sein. Dies betrifft zum Beispiel eine Untersuchung der Umweltverträglichkeit von Unternehmen, die mit einer Analyse der Arbeitsbedingungen verbunden ist.¹²⁹

In der Rio-Erklärung von 1992 heißt es:

*„Drohen schwerwiegende oder bleibende Schäden, so darf ein Mangel an vollständiger wissenschaftlicher Gewissheit kein Grund dafür sein, kostenwirksame Maßnahmen zur Vermeidung von Umweltverschlechterungen aufzuschieben.“*¹³⁰

Diese Maßnahme der Vorbeugung soll die Schwächsten schützen. Dies bedeutet, dass Projekte gestoppt oder modifiziert werden müssen, wenn die objektive Information einen schweren oder irreversiblen Schaden voraussehen lässt.¹³¹

Franziskus betont, dass die Kirche nicht beansprucht, wissenschaftliche Fragen zu lösen oder die Politik zu ersetzen. Sie fordert aber zu einer ehrlichen und transparenten Debatte im Sinne des Allgemeinwohls auf.¹³²

2.5.4 Ziel einer ganzheitlichen menschlichen Entwicklung als Ausgangspunkt für einen Dialog zwischen Wirtschaft und Politik

Das Allgemeinwohl ist gleichfalls entscheidend im Dialog zwischen Wirtschaft und Politik. Wenn der Dialog sich in den Dienst des Lebens stellen will, ist Umweltschutz unter einem geweiteten Blick zu betrachten. Vor einem Modell des Umweltschutzes als verkürzte finanzielle Kostennutzenrechnung ist zu warnen.¹³³

Eine Verlangsamung eines gewissen Rhythmus von Produktion und Konsum kann Anlass zu einer anderen Art von Fortschritt und Entwicklung geben. Langfristig kann eine innovative und weniger umweltschädliche Produktion rentabler sein. Der Weg für andere Möglichkeiten ist zu öffnen. Dazu zählen unter anderem ein kreativerer und besser ausgerichteter Weg der Produktionsentwicklung und neue Formen von Wiederverwertung, Umfunktionierung und Recycling. Dadurch sollen zugleich die Umwelt geschützt und neue Arbeitsplätze geschaffen werden, die auf eine verantwortungsvolle Intelligenz des Menschen setzen.¹³⁴

Den Rhythmus etwas zu verlangsamen bevor es zu spät ist, bedeutet für Franziskus, dass Teile der Menschheit einen Wachstumsrückgang akzeptieren müssen.

¹²⁹Vgl. FRANZISKUS, Laudato Si', 129.

¹³⁰Vgl. Rio-Erklärung über Umwelt und Entwicklung, 15.

¹³¹Vgl. FRANZISKUS, Laudato Si', 131.

¹³²Vgl. ebd., 132.

¹³³Vgl. ebd., 132 f.

¹³⁴Vgl. ebd., 133 f.

Gleichzeitig sagt er damit aus, dass es aktuell noch nicht zu spät ist, um entscheidende Veränderungen im Umweltschutz zu erreichen.¹³⁵

Ein neues Modell globaler Entwicklung, das in einer ganzheitlichen Ökologie gefordert wird, schließt ein, über den Sinn und die Ziele der Wirtschaft nachzudenken. Eine technologische und wirtschaftliche Entwicklung, die nicht eine bessere Welt hinterlässt, kann nicht als Fortschritt betrachtet werden.¹³⁶ Die Politik kann der Wirtschaft dabei helfen, indem sie den neuen, ganzheitlichen Ansatz als Ziel des Fortschritts vertritt und in ihren Dialog aufnimmt. Es ist gefährlich, wenn Wirtschaftsgruppen als Wohltäter auftreten und die reale Macht übernehmen, weil ein Staat oder eine Region ihre Rolle nicht erfüllen und ein niedriges Ansehen in der Bevölkerung haben. Politik und Wirtschaft müssen ihre eigenen Fehler erkennen und Formen des Zusammenwirkens finden.¹³⁷

2.5.5 Religionen im Dialog mit den Wissenschaften

Den empirischen Wissenschaften kann der Dialog mit den Religionen helfen, ein erweitertes Wirklichkeitsverständnis in den Blick zu nehmen. Der Glaube fördert ein kritisches Bewusstsein und lädt zum Staunen gegenüber dem Unbegreiflichen ein. Die empirischen Wissenschaften sind nicht fähig, die ganze Wirklichkeit zu erklären. Es fehlen das ästhetische Empfinden, die Poesie und sogar die Fähigkeit der Vernunft, den Sinn und den Zweck, das Wozu der Dinge zu erkennen.¹³⁸

Die klassischen religiösen Texte beinhalten eine fortwährende motivierende Kraft für die Gläubigen. Ihre religiöse Sprache mindert nicht den Wert ihrer vernünftigen ethischen Grundsätze und diese können in den öffentlichen Debatten hilfreich sein.¹³⁹

Franziskus appelliert an die Gläubigen, sich wieder mehr der Gnade Gottes zu öffnen und fruchtbarer aus den eigenen Überzeugungen von Liebe, Gerechtigkeit und Frieden zu schöpfen. Dazu gehört ein Rückgriff auf weisheitliche Quellen, wie es im zweiten Kapitel geschehen ist, damit der Auftrag Gottes an den Menschen nicht in Vergessenheit gerät.¹⁴⁰

Da sich ein Großteil der Menschen dieser Erde als Glaubende bezeichnet, ist dies eine große Chance für die Religionen, miteinander in einen Dialog zu treten, der auf

¹³⁵Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 135.

¹³⁶Vgl. ebd., 135 f.

¹³⁷Vgl. ebd., 138.

¹³⁸Vgl. ebd., 139.

¹³⁹Vgl. ebd., 140.

¹⁴⁰Vgl. ebd.

die Schonung der Natur, die Option für die Armen und Geschwisterlichkeit ausgerichtet ist.¹⁴¹

Möglicherweise kann eine christlich motivierte ganzheitliche Ökologiebewegung eine vermittelnde Rolle zwischen verschiedenen Ökologiebewegungen einnehmen, weil sie aus einer anderen Perspektive die gesamte Wirklichkeit einbeziehen möchte.

2.6 Ökologische Erziehung und Spiritualität

Nach dem Nachdenken über die vorhergehenden Kapitel ist es möglich, dass der Leser der Enzyklika *Laudato Si'* verunsichert ist angesichts der traurigen Botschaft, welche Rolle er als Teil der Menschheit in der ökologischen Krise einnimmt und welche Art eines Kurswechsels von ihm gefordert ist. Es kann sein, dass die Herausforderung zu groß scheint und Überforderung und Angst aufkommen, wie eine Veränderung seines eigenen Lebens anzugehen ist. Mehr noch als die äußerliche Notwendigkeit zu handeln, ist vielleicht die innere Haltung des Menschen erschüttert. Viele haben erkannt, dass sie gezwungen sind zu handeln, aber sie wissen nicht, wie sie aus der Selbstzerstörung herausfinden.

Hier ist es wieder wichtig, die frohe Botschaft des zweiten Kapitels in das Gedächtnis zu rufen, wonach der Mensch mit besonderen Fähigkeiten ausgestattet zur Zusammenarbeit mit Gott berufen ist. Mit dieser Stärkung sind christliche Gläubige im Stande, sich mit einer ökologischen Erziehung und Spiritualität auseinanderzusetzen. Diese kann für die Menschheit einen wichtigen Beitrag leisten, indem sie das Bewusstsein eines gemeinsamen Ursprungs, der Verbundenheit von allem und einer gemeinsamen Zukunft in ihre Erziehung einbringt.¹⁴²

2.6.1 Ein anderer Lebensstil ist möglich und notwendig

Zu dem Mechanismus des Marktes gehört es, dass Menschen Produkte aufgedrängt werden, mit dem Gefühl, diese seien vernünftig und notwendig.¹⁴³ „*Der zwanghafte Konsumismus ist das subjektive Spiegelbild des techno-ökonomischen Paradigmas.*“¹⁴⁴ Dies geschieht, weil die postmoderne Menschheit kein neues Selbstverständnis und kein universales Bewusstsein gefunden hat, an dem sie sich orientieren kann. Dieser Mangel an Identität wird mit Angst erfahren. Wenn das Herz des Menschen leerer wird, braucht er Objekte, die er kaufen, besitzen und konsumieren kann, schreibt Franziskus. Durch die Vorherrschaft dieses Menschentyps, werden Normen nur in den Grenzen akzeptiert,

¹⁴¹Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 141.

¹⁴²Vgl. ebd., 142.

¹⁴³Vgl. GUARDINI, *Das Ende der Neuzeit*, 66 f.

¹⁴⁴FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 142.

in denen sie nicht im Gegensatz zu den eigenen Bedürfnissen stehen. Der Papst warnt vor damit verbundener Gewalt und gegenseitiger Zerstörung.¹⁴⁵

Trotzdem hat der Papst ein positives und hoffnungsvolles Bild von der Menschheit als solche, die sich immer wieder für das Gute entscheiden kann. Aus christlicher Sicht kommt diese Fähigkeit von Gott. Franziskus ruft dazu auf, diese Fähigkeit zu nutzen und durch eine Änderung des Lebensstils heilsamen Druck auf diejenigen auszuüben, welche die politische, wirtschaftliche und soziale Macht besitzen. Dies geschieht zum Beispiel durch den Boykott bestimmter Produkte, der ein effektives Mittel sein kann, um Unternehmen zum Umdenken zu bewegen.¹⁴⁶ Man muss sich bewusst werden, dass Kaufen nicht nur ein wirtschaftlicher Akt, sondern auch immer eine moralische Handlung ist.¹⁴⁷

Franziskus erinnert an den Aufruf der Erd-Charta 2000:

„Wie nie zuvor in der Geschichte der Menschheit fordert uns unser gemeinsames Schicksal dazu auf, einen neuen Anfang zu wagen [...] Lasst uns unsere Zeit so gestalten, dass man sich an sie erinnern wird als eine Zeit in der eine neue Ehrfurcht vor dem Leben erwachte, als eine Zeit, in der eine nachhaltige Entwicklung entschlossen auf den Weg gebracht wurde, als eine Zeit in der das Streben nach Gerechtigkeit und Frieden neuen Auftrieb bekam, und als eine Zeit der freudigen Feier des Lebens.“¹⁴⁸

Nun sind bereits fünf Jahre vergangen, seitdem Franziskus die Enzyklika *Laudato Si'* veröffentlichte. Zweifellos sind darin starke und hoffnungsvolle Worte. Aber ist der Gedanke nicht zu naiv, dass sich die gesamte Menschheit wandeln kann? Franziskus sieht zuerst auf den einzelnen Menschen und schreibt, wenn dieser den Individualismus durchbrechen kann, ist es möglich, dass sich ein alternativer Lebensstil entwickelt, der eine bedeutende Veränderung in der Gesellschaft erreicht.¹⁴⁹

2.6.2 Erziehung zum Bündnis zwischen der Menschheit und der Umwelt

Der Papst bewundert die Bewegungen von Jugendlichen mit einem neuen ökologischen Empfinden in Ländern, die große Veränderungen der Konsumgewohnheiten erbringen müssen. Er ermahnt die Verantwortlichen, diese Bewegungen zu unterstützen und in der gemeinsamen Herausforderung einen Beitrag zur Umwelterziehung zu leisten. Diese Erziehung umfasst heute nicht mehr nur die wissenschaftliche Information und die Bewusstmachung sowie Vermeidung von Umweltgefahren, sondern eine Kritik an den

¹⁴⁵Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 143.

¹⁴⁶Vgl. ebd., 144.

¹⁴⁷Vgl. BENEDIKT XVI, *Caritas in Veritate*, 699.

¹⁴⁸Erd-Charta, Den Haag, 29. Juni 2000.

¹⁴⁹Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 145.

„Mythen“ der Moderne, wie beispielsweise Individualismus, undefinierter Fortschritt und Konsumismus. Zu der Umwelterziehung gehört ebenfalls der Einbezug der verschiedenen Ebenen des ökologischen Gleichgewichts, wie es in der Enzyklika beschrieben wurde: das innere Gleichgewicht mit sich selbst, das solidarische mit den anderen, das natürliche mit allen Lebewesen und das geistliche mit Gott.¹⁵⁰

Gesetze reichen langfristig nicht aus, schlechte Verhaltensweisen einzuschränken. Besser sind geeignete Motivierungen und das Handeln aus einer persönlichen Verwandlung, beziehungsweise Betroffenheit heraus. Mit kleinen alltäglichen Handlungen für die Schöpfung zu sorgen, kann eine Überzeugung oder Gesinnung widerspiegeln, die den Umweltschutz begünstigt. Der Papst zählt an dieser Stelle einige Beispiele auf. Diese persönlichen kleinen Handlungen sieht Franziskus nicht als kaum merkbare Veränderung, sondern als Handlungen, die Gutes in der Gesellschaft verbreiten.¹⁵¹

Für die ökologische Erziehung hebt Franziskus besonders die zentrale Bedeutung der Familie hervor, in der erste Gewohnheiten der Liebe und Sorge hervorgebracht werden. Hier werden die Grundlagen für eine Kultur des Zusammenlebens und der Achtung gegenüber der Umgebung geschaffen. Die Kirche ist zusätzlich ein Bereich, in dem Sensibilisierung der Bevölkerung für die Umwelt geschehen soll. Dies kann sich in einer verantwortlichen Genügsamkeit, einer dankerfüllten Betrachtung der Welt, einer Achtsamkeit gegenüber den Armen und der Natur zeigen. Dazu gehört es innezuhalten, um das Schöne wahrzunehmen.¹⁵²

2.6.3 Ökologische Umkehr als vollständige Umkehr

Der große Reichtum der christlichen Spiritualität bietet einen Beitrag, die Menschheit zu erneuern. Christen finden Leitlinien ökologischer Spiritualität in den Überzeugungen ihres Glaubens, die eine Leidenschaft für den Umweltschutz fördern können. Spiritualität ist weder von der Leiblichkeit noch von der Natur noch von den Wirklichkeiten dieser Welt getrennt.¹⁵³

Die Umweltkrise ist ein Aufruf zu einer tiefen inneren Umkehr. Doch einige engagierte und bedeutende Christen nehmen die Umweltsorgen nicht ernst, sind passiv und ändern ihre Gewohnheiten nicht, kritisiert Franziskus. Aus der Berufung, Beschützer des Werkes Gottes zu sein, muss aber eine praktische Umsetzung folgen. Hier verweist der Papst wieder auf den heiligen Franziskus als Vorbild, der zeigt, dass eine gesunde

¹⁵⁰Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 146.

¹⁵¹Vgl. ebd., 147 f.

¹⁵²Vgl. ebd., 148 f.

¹⁵³Vgl. ebd., 150.

und versöhnte Beziehung zur Schöpfung zu einer vollständigen Umkehr des Menschen gehört.¹⁵⁴

Es genügt Papst Franziskus aber nicht, dass jede und jeder Einzelne umkehrt. Auf die sozio-ökologischen Probleme muss mit einer gemeinschaftlichen Umkehr reagiert werden. Diese Umkehr setzt die Grundeinstellungen der Dankbarkeit und Unentgeltlichkeit voraus. Dies umfasst ein Begreifen der Welt als liebevolles Geschenk des Vaters, das Bewusstsein, nicht von den anderen Geschöpfen getrennt zu sein, in ihnen eine Botschaft Gottes zu sehen und die Hineinnahme jedes Wesens in Christi Auferstehung. Die Glaubenden sollen auf die Fähigkeiten vertrauen, die Gott ihnen gegeben hat, um zu einer ökologischen Umkehr zu gelangen.¹⁵⁵

2.6.4 Freude und Frieden durch einen alternativen Lebensstil

Die christliche Spiritualität will zu einem prophetischen und kontemplativen Lebensstil ermutigen. Dazu gehört die Überzeugung, dass „weniger mehr ist“; dass der Mensch mit Wenigem froh sein kann. Diese befreiende Genügsamkeit kann die Intensität des Lebens erhöhen. Sorgen verschwinden, wenn man sich davon befreit, nur zu sehen, was man nicht hat. Glück lässt sich in geschwisterlichen Begegnungen, im Dienen, in der Entfaltung der eigenen Charismen, in Musik und Kunst, im Kontakt mit der Natur und im Gebet finden. Dieses Glück erfordert auf der anderen Seite, einige Bedürfnisse zu betäuben, die uns einschränken.¹⁵⁶

Die Werte *Genügsamkeit* und *Demut* müssen wieder allgemein Wertschätzung erfahren und gefördert werden. Zu einer gesunden Demut gehört für Christen, Gott nicht aus ihrem Leben auszuschließen und ethische Grenzen in den Möglichkeiten zu erkennen, weil jemand Größeres über ihnen den Platz einnimmt.¹⁵⁷

Diese zufriedene Genügsamkeit setzt einen Frieden in sich selbst voraus. Der innere Friede des Menschen steht in Verbindung mit der Pflege der Ökologie und dem Gemeinwohl. Dann spiegelt sich die innere Haltung in einem ausgeglichenen Lebensstil. Dazu gehört, sich Zeit zu nehmen, um zu Staunen, um die Verbundenheit mit der Schöpfung wiederzugewinnen, um über Ideale und den Schöpfer in der Gegenwart nachzudenken. Es geht um eine Haltung des Herzens, die sich jedem Moment wie einem göttlichen Geschenk widmet. Jesus lehrte diese Haltung, indem er einlud, die Lilien des Feldes und die Vögel des Himmels zu betrachten. Er war jedem Menschen und jedem Geschöpf gegenüber ganz da und so zeigte er einen Weg, die krankhafte Ängstlichkeit

¹⁵⁴Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 151 f.

¹⁵⁵Vgl. ebd., 152 f.

¹⁵⁶Vgl. ebd., 154 f.

¹⁵⁷Vgl. ebd., 155.

zu überwinden, die den Menschen oberflächlich werden lässt. Ein Beispiel dafür ist die Empfehlung Papst Franziskus, vor und nach den Mahlzeiten im Gebet innezuhalten und Gott zu danken.¹⁵⁸

2.6.5 Liebe in Form von universaler Geschwisterlichkeit

Wenn die Menschheit in Franziskus Sinne innehält, wird sie wieder erkennen, dass die Geschöpfe einander brauchen. Auch Sonne, Wind und Wolken gehören für Franziskus zu dieser Art von universaler Geschwisterlichkeit. Die Geschwisterliebe schließt eine Uneigennützigkeit und Unkontrollierbarkeit ein.¹⁵⁹

Als Vorbild nennt Franziskus die heilige Therese von Lisieux, die empfiehlt, den *kleinen Weg der Liebe* zu gehen, indem im Alltag Gelegenheiten genutzt werden, Frieden und Freundschaft zu verbreiten. Dies kann zum Beispiel durch ein Lächeln, ein freundliches Wort oder eine kleine Geste geschehen. Jene Handlungen gehören zu einer ganzheitlichen Ökologie. Diese Handlungen der Achtsamkeit sollen in das bürgerliche und politische Leben übertragen werden. Die Liebe zur Gesellschaft und das Engagement für das Gemeinwohl sind Ausdruck christlicher Nächstenliebe. Das heißt aber nicht, dass alle berufen sind, direkt in der Politik zu arbeiten. Es gibt viele Wege, sich für das Gemeinwohl in Verbindung mit der natürlichen und städtischen Umwelt einzusetzen. Diese gemeinschaftlichen Aktionen stärken das Zusammengehörigkeitsgefühl und werden zu intensiven spirituellen Erfahrungen, die ein Zeichen der Hoffnung geben.¹⁶⁰

2.6.6 Verbindung religiöser Zeichen mit der Natur

In den Sakramenten erfahren die Gläubigen spirituell, dass Gott die Natur annimmt und in Vermittlung des übernatürlichen Lebens verwandelt. Im kultischen Geschehen begegnen Christen der Welt auf einer anderen Ebene. Die wichtigste Erfahrung, dass Gott die Natur liebt, zeigt sich in seiner Menschwerdung. Er hat einen Teil des materiellen Universums aufgenommen und einen Keim der endgültigen Verwandlung hineingelegt. Daran sollen sich Christen bei der Teilnahme an der Eucharistie erinnern: Gott will, dass seine Geschöpfe ihn selbst aufnehmen und er will sie zum Guten verwandeln. Das ist die frohe und hoffnungsvolle Botschaft, welche Christen dem Universum verkünden dürfen.¹⁶¹

¹⁵⁸Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 156 f.

¹⁵⁹Vgl. ebd., 157.

¹⁶⁰Vgl. ebd., 158-160.

¹⁶¹Vgl. ebd., 160-163.

2.6.7 Bedeutung der Trinität für die Beziehung unter den Geschöpfen

Der Glaube an den trinitarischen Gott führt den heiligen Franziskus zu dem Gedanken, dass die gesamte Wirklichkeit eine trinitarische Prägung hat. Jedem Geschöpf ist diese Struktur eingeschrieben. Der Blick des Menschen ist aber zu getrübt, um diese Prägung zu erkennen. Jedoch spiegeln sich die Beziehungen der göttlichen Personen in den Beziehungen, die in der Welt geschaffen wurden. Die vielfältigen Verbindungen laden zur Bewunderung ein und geben dem Menschen einen Schlüssel zu seiner Verwirklichung. Der Mensch kann durch Beziehungen reifen, wenn er aus sich selbst herausgeht, um in Gemeinschaft mit Gott, anderen Menschen und allen Geschöpfen zu leben. So übernimmt der Mensch die trinitarische Dynamik in sein Leben.¹⁶²

2.6.8 Ausblick auf das Ende aus christlicher Sicht

Bevor Papst Franziskus darstellt, was alle am Ende erwartet, richtet er seinen Blick auf die Gottesmutter Maria. Vereint mit dem auferstandenen Christus hat sie bereits (und somit ein Teil der Schöpfung) die Fülle der Schönheit erreicht. Sie versteht schon den Sinn von allem und darum dürfen Christinnen und Christen sie bitten, die Welt mit weiseren Augen sehen zu dürfen. Ebenso ist der heilige Josef ein motivierendes Beispiel dafür, die Welt zu behüten durch Großmut sowie zärtliches Arbeiten.¹⁶³

Am Ende werden alle der unendlichen Schönheit Gottes von Angesicht zu Angesicht begegnen (vgl. 1 Kor 13,12) und in seliger Bewunderung das Geheimnis des Universums verstehen. Das ewige Leben wird als miteinander erlebtes Staunen angesehen, in dem alle Geschöpfe ihren Platz haben.¹⁶⁴

Bis dies geschieht, soll sich die Welt schon vereinen, um die gemeinsame Erde zu schützen. Alle Geschöpfe gehen auf einem gemeinsamen Weg in der Suche nach Gott diesem entgegen.¹⁶⁵ Franziskus schließt sehr deutlich mit einer hoffnungsvollen Botschaft:

„Gehen wir singend voran! Mögen unsere Kämpfe und unsere Sorge für diesen Planeten uns nicht die Freude und die Hoffnung nehmen.“¹⁶⁶

Christen sollen darauf vertrauen, dass Gott die Fähigkeiten dafür bereits den Menschen gegeben hat. Er ist weiter in der Welt gegenwärtig und führt die Menschen liebevoll auf neue Wege.¹⁶⁷

¹⁶²Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 164-166.

¹⁶³Vgl. ebd., 166 f.

¹⁶⁴Vgl. ebd., 167.

¹⁶⁵Vgl. ebd., 168.

¹⁶⁶Ebd.

¹⁶⁷Vgl. ebd., 168.

2.6.9 Eine lange frohe und zugleich dramatische Überlegung

Mit diesen Worten endet die Enzyklika. Durch die Bezeichnung als „*froh*“ und „*dramatisch*“ zeigt Franziskus, dass in der ökologischen Krise beide Seiten ihre Relevanz haben: die Angst und die Dringlichkeit der aktuellen Situation, in welcher sich die Welt befindet, und die Chancen und Hoffnungen, die aus dieser Situation entspringen können. Die Gebete, welche Franziskus an das Ende der Enzyklika stellt, verdeutlichen, dass die Kraft der Menschen nicht ausreicht, um eine Veränderung der Menschheit und der gesamten ökologischen Krise herbeizuführen. Die menschlichen Anstrengungen in Bezug auf die Zukunft der Erde werden im Gebet zu Gott gebracht, in dessen Macht der Erfolg des Handelns liegt. Das eine Gebet ist für alle, die an einen Gott glauben, der allmächtiger Schöpfer ist, und das andere Gebet ist für Christen gedacht, damit sie die Verpflichtung gegenüber der Schöpfung übernehmen, wie sie im Evangelium Jesu Christi vorgestellt wird.¹⁶⁸

¹⁶⁸Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 168.

3 Urteilen – *Laudato Si'* im Dialog mit Philosophie, Naturwissenschaft und Psychologie

Im nächsten Schritt wird dargestellt, wie die Enzyklika *Laudato Si'* mit anderen wissenschaftlichen Disziplinen inhaltlich in Dialog treten kann und wie diese im Vergleich zu beurteilen ist. Dabei geht es insbesondere um die Frage, wie gerechtfertigt die Position der christlichen Hoffnung im Klimadiskurs ist.

3.1 Welche innere Einstellung? Ein Vergleich zwischen „*Laudato Si'*“ und „*Das Ende*“

Die Enzyklika *Laudato Si'* von Papst Franziskus und der Essay „*Das Ende*“ von Gregory Fuller unterscheiden sich in ihrem Aufbau und Inhalt fundamental. Es muss erwähnt werden, dass die Enzyklika in ihrem gesamten Textkorpus 2015 erschienen ist; während der Essay bereits 1993 erschien und 2017 angesichts der Aktualität der Fragestellung ergänzt wurde, wobei der erste Teil des Textes nicht verändert wurde. Ein Vergleich, der auf wissenschaftlichen Fakten über den Klimawandel beruht, kann deshalb immer nur von der ergänzten Fassung ausgehen. Außerdem ist zu beachten, dass die erweiterte Passage des Essays zeitlich später als die Enzyklika anzusetzen ist, was sich unter anderem in der Kenntnis des Pariser Abkommens zeigt. Die Perspektive von Franziskus unterscheidet sich durch ihre christliche Prägung von der philosophischen Perspektive Fullers, die nicht von einem Glauben an einen Gott ausgeht. Warum also lohnt es sich trotzdem, diese Werke miteinander zu vergleichen?

Beide Texte befassen sich mit der Frage, wie mit der gegenwärtigen ökologischen Situation umzugehen ist. Sie beschreiben jeweils eine mögliche innere Haltung, die den Menschen Orientierung bieten kann. Die Untertitel „*Über die Sorge für das gemeinsame Haus*“¹⁶⁹ und „*Von der heiteren Hoffnungslosigkeit im Angesicht der ökologischen Katastrophe*“¹⁷⁰ gehen von einer gegenwärtigen negativen Situation des Planeten aus und zeigen verschiedene emotionale Reaktionen. „*Sorge*“ schließt ein Mitleiden und einen Aufruf zum Handeln ein, während „*heitere Hoffnungslosigkeit*“ zunächst als Paradoxon stehen bleibt. Bei der zweiten Reaktion wird durch den Titel noch nicht klar, ob ein Aufruf zur Handlung in die emotionale Reaktion integriert ist. Beide Texte sind an die gesamte Menschheit gerichtet und bemühen sich deshalb um universale Verständlichkeit, wenngleich die Reichweite der Enzyklika um Dimensionen höher ist. Die wissenschaftlichen Fakten sind in den vorliegenden Quellen gut recherchiert und dienen als Grundlage zur Bildung einer inneren Haltung. Das Ziel, zum Nachdenken und zur Suche nach einer neuen verantwortungsbewussten Haltung anzuregen, die das

¹⁶⁹Dieser Untertitel gehört zur Enzyklika „*Laudato Si'*“.

¹⁷⁰Dieser Untertitel gehört zum Essay „*Das Ende*“.

tiefste Wesen des Menschen betrifft, ist beiden Texten zu eigen. Die Forderungen zu einer ehrlichen Auseinandersetzung mit der gegenwärtigen ökologischen Situation sollen in beiden Texten zeigen, dass eine Veränderung der inneren Einstellung des Menschen notwendig ist, obwohl die äußeren Folgen dieser Veränderung für den Planeten unterschiedlich beurteilt werden.

3.1.1 Der Glaube an den Sinn oder die Sinnlosigkeit des Lebens

Fuller beginnt seinen Essay mit der Frage, was der Sinn der Menschheit auf diesem Planeten sei. Er stellt diese Frage zunächst aus einer biologischen Perspektive und beschäftigt sich mit der Evolutionstheorie. Die Antwort der Biologie auf den Sinn des Lebens ist es, Leben zu reproduzieren. Doch die expansive Spezies des Menschen hat die Erde überbevölkert und sichert dadurch nicht mehr das Überleben, sondern zerstört es. Der biologische Minimalsinn ist deshalb fragwürdig geworden. Das metaphysische Wesen, das der Mensch auch ist, denkt deshalb weiter nach, ob es stattdessen einen metaphysischen oder theologischen Maximalsinn gibt.¹⁷¹

Es ist interessant, dass Fuller durch den Gedanken der Überbevölkerung den Sinn des Lebens in Frage gestellt sieht. Für Franziskus spielt die Überbevölkerung in der Enzyklika *Laudato Si'* keine große Rolle, er beklagt mehr die ungerechte Verteilung und die Gier gegenüber den kollektiven Gütern. Er geht davon aus, dass diese Güter im Moment eigentlich für alle reichen müssen. Die Schuld im Bevölkerungswachstum der Entwicklungsländer und nicht im Konsumverhalten einiger zu sehen, nimmt sich dem Problem der Umweltzerstörung nicht angemessen an.¹⁷² Trotzdem muss die Frage gestellt werden, ob eine wachsende Bevölkerung mit einer ganzheitlichen Entwicklung vereinbar ist. Dieses Problem hinterfragt aber nicht den Sinn des Lebens an sich, denn dieser liegt aus christlicher Sicht in Gott selbst und damit außerhalb eines biologischen Minimalsinns.

Bei der Suche nach einem theologischen oder metaphysischen Sinn stellt Fuller fest, dass es in der Geistesgeschichte bereits viele Sinnantworten gegeben hat. Die beiden Extreme im Spektrum der Sinnantworten sieht er in Leibniz und Cioran. Leibniz ging von einem Sinnmaximum aus, das durch eine universale göttliche Ordnung besteht, in der jedes Geschöpf seinen Platz hat.¹⁷³ Von diesem Sinn geht ebenfalls Franziskus aus, wie in der Enzyklika *Laudato Si'* insbesondere im Kapitel über das Evangelium der Schöpfung bei der Untersuchung der Schöpfungsgeschichten gesehen werden kann.¹⁷⁴

¹⁷¹Vgl. FULLER, Gregory, *Das Ende*, Hamburg 2017, 11.

¹⁷²Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 38.

¹⁷³Vgl. FULLER, *Das Ende*, 12.

¹⁷⁴Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 57-59.

Cioran hingegen vertritt ein Sinndefizit, indem er schreibt, nichts sei sinnvoll. Zwischen diesen Positionen liegen viele Antworten. Fuller legt ein paar Möglichkeiten auf zynische Weise dar. Den theosophischen Spuren von Leibniz zu folgen betrachtet er als remystifizierende Sinnerschaffung, um Sicherheit zu erlangen, wobei die Ahnungslosigkeit in Kauf genommen wird. Es wird schnell klar, dass er in den klassischen Weltreligionen keinen Sinn sieht. Neuere esoterische Bewegungen, die einen metaphysischen Sinn postulieren, erachtet er ebenso als Fehlschlag.¹⁷⁵

Franziskus, der um einen Dialog mit allen Menschen bemüht ist, wünscht durch seine Enzyklika *Laudato Si'*, die Menschheit in den großen Fragen zu gemeinsamen Handeln zu vereinen. Die Sinnsuche Fullers ist eine dieser Fragen. Um allerdings einen produktiven Dialog zwischen der Position Fullers und der Franziskus zu ermöglichen, müsste auf Seiten Fullers ein Mindestmaß an Verständnis für andere Wirklichkeitssichten sein. In diesem Essay lässt sich dies jedoch nicht finden.

Die Idee einer objektiven Sinnantwort durch den Zugang einer allgemein geteilten Vernunft wird von Fuller ebenfalls verworfen. Zwei der drei Ideen Kants – die Gottesidee und die Idee der seelischen Unsterblichkeit – liegen jenseits des menschlichen Erfahrungsbereichs. Allein die Idee der Freiheit ist einer Erfahrung zugänglich, die allgemein geteilt werden kann. Anhand dieser Idee lässt sich aber keine allgemeine Sinnantwort finden. Deshalb versucht Fuller, einen anderen Weg zu gehen. Die großen Sinnentwürfe werden beiseite gelassen und es wird ein näherliegender Sinn gesucht. Wenn Menschen gefragt werden, was für sie der Sinn des Lebens ist, werden individuelle Antworten, aber kein objektiv geteilter Sinn genannt werden. Für Fuller ist die Sinnwahl also beliebig. Sinn ist sozusagen die Projektion eines subjektiven Sinns in ein vermeintlich Objektives. Das Universum an sich ist für Fuller weder sinnvoll noch sinnlos. Es ist einfach neutral.¹⁷⁶ Trotzdem sieht sich Fuller als kein Vertreter des Nihilismus. Er schreibt: „*durch die Neutralität des Seins erübrigt sich jede Metaphysik, jede Religion, erübrigen sich Projektionen, enttäuschte Hoffnung und Verbitterung.*“¹⁷⁷

Diese Sicht ist aus christlicher Perspektive schwer zu verstehen. Die Wegnahme eines Sinns im Leben stellt eine schwierige Anfrage an das Wesen des Menschen, der eine Veranlagung hat, Sinn zu suchen. Es ist auszuschließen, dass viele Menschen mit einer Neutralität des Universums – selbst, wenn dies wahr wäre - umgehen könnten, ohne in schwere Sinnkrisen und Furcht zu verfallen.

¹⁷⁵Vgl. FULLER, Das Ende, 13.

¹⁷⁶Vgl. ebd., 14 f.

¹⁷⁷Ebd., 15

Fuller weiß um die psychisch-metaphysische Konstitution des Menschen, der hofft und erwartet. Bezogen auf die ökologische Krise ist es sein Ziel, die Menschen bewusst werden zu lassen, dass es keine helfende Sinnschenkung geben wird, welche die Katastrophe besser begreifen und ihr entgegenwirken lässt. Aus seiner Sicht tritt die Spezies im Universum kurz auf und dann wieder ab. Mit dieser Aussicht möchte er die Menschen auf ihr Ende vorbereiten.¹⁷⁸

Ganz anders Franziskus, der noch Hoffnung sieht, dass die Menschen einen gemeinsamen Sinn ihres Menschseins entdecken, um der ökologischen Krise gemeinsam entgegenzutreten. Für ihn gibt es noch viel, was getan werden kann.¹⁷⁹

3.1.2 Es ist zu spät – soll der Mensch trotzdem etwas tun?

Aus den naturwissenschaftlichen Theorien, sowohl von 1993 als auch in der erneuerten Fassung folgt für Fuller, dass es für den Menschen zu spät ist, die Erde zu retten. Den Grund sieht er darin, dass die Menschheit im Allgemeinen ihr beschleunigtes Wachstum der letzten Jahrhunderte beibehält und unfähig ist, sich grundlegend zu wandeln. Er führt ein paar Bereiche wie das Ozonloch oder die Genetik an, in welchen seine Vorverurteilung zu kurz gegriffen hat und lobt die vielfältigen Umweltschutzbewegungen, die sich gegründet haben. Insgesamt aber sind der Problemgleichstand und die Verschlechterungen gegenüber 1993 zu groß und Kippunkte werden immer rasanter erreicht. Er schreibt sogar, dass sich das Zerstörungstempo potenziert hat und dass die zweite Hälfte des 21. Jahrhunderts den Anfang der Endphase einläutet.¹⁸⁰

Fuller schreibt, die Spezies der Menschen sei *„mit Ausnahme humanistischer Werte, demokratischer Institutionen und ästhetischer Schöpfung, prädestiniert für die Bedeutungslosigkeit. Sie gilt es zu akzeptieren.“*¹⁸¹ Dies beinhaltet ebenfalls seine Ansicht, dass sich der Mensch gegenüber seiner Mitwelt als unwürdig erwiesen hat und sein Verschwinden ein tröstlicher Gedanke wäre.¹⁸²

Franziskus beklagt ebenfalls das unwürdige Verhalten und die Nichtbeachtung der Verantwortung des Menschen. Die oben genannten Werte und Verwirklichungen der positiven Kreativität des Menschen würde er aber wohl eher als Hoffnungszeichen für eine Veränderung dieser Welt deuten. Der christliche Glaube zeugt von einer positiven Einstellung gegenüber dem Wert und der Bedeutung der Menschheit, wie sich in der Idee der Gottesebenbildlichkeit des Menschen zeigt. Deshalb ist es von wichtiger

¹⁷⁸Vgl. FULLER, Das Ende, 16 f.

¹⁷⁹Vgl. FRANZISKUS, Laudato Si', 126-128.

¹⁸⁰Vgl. FULLER, Das Ende, 105.

¹⁸¹Ebd., 107.

¹⁸²Vgl. Ebd.

Bedeutung, den Menschen das Leben zu ermöglichen und ihre Spezies zu erhalten. Der Glaube an einen Gott, der die gesamte Schöpfung am Ende an ihr Ziel führt, kann nur erreicht werden, wenn der Mensch mit Gott zusammenarbeitet. Es braucht die Bereitschaft des Menschen, Gottes Hilfe anzunehmen und durch seine vorbildlichen Handlungen andere Menschen zum Handeln zu bewegen.

Fuller ist trotz der Ansicht, dass eine Rettung zu spät ist, der Überzeugung, dass der Mensch sich bemühen soll, die Natur zu schonen, um diese so lange wie möglich genießen zu können. Die Begründung liegt ebenfalls im Existentialismus. Er schreibt:

*„Freuen wir uns an den Freuden, die wir noch genießen können. Lernen wir, wie in der eigenen Todesstunde, [...] loszulassen. Vielleicht sind wir für das große Ganze nicht geschaffen, sondern für das Kleine, für das Dorf, für die nahe Umgebung, für die Langsamkeit und die kleinen Freuden des Lebens. Offensichtlich überforderten wir uns maßlos mit der Globalisierung.“*¹⁸³

Franziskus ist es ebenfalls wichtig, dass im Sinne des Subsidiaritätsprinzips gehandelt wird und die Handlungen vor Ort verankert werden. Die Ansichten beider Positionen sollen zu einem Handeln für die Natur führen. Aus welchen Motivationen dieses Handeln kommt, spielt für die Erhaltung des Planeten aus biologischer Sicht keine Rolle.

3.1.3 Kein Aufruf zu Hoffnung, kein Aufruf zu Angst – kein Aufruf zum Handeln?

Allerdings kann man die Frage stellen, welcher Aufruf zum Handeln erfolgreicher sein wird. Fullers Position ist es, trotz der Hoffnungslosigkeit der Lage, heiter zu sein und den Rest des Lebens zu genießen. Dieser Genuss funktioniert aber nur, wenn man sich ehrlich mit der ökologischen Krise auseinandersetzt. Diese ehrliche Auseinandersetzung schließt für ihn die Erkenntnis ein, dass die Spezies des Menschen verschwinden wird. Diese Aussage ist neutral zur Kenntnis zu nehmen. Es kann bezweifelt werden, dass viele Menschen in der Lage sind, dieses Paradoxon auszuhalten. Gerade die Aussicht auf eine Zukunft, die ein Verschwinden des Menschen ohne Rettung zur Folge haben wird, führt automatisch zu Angst. Eine Neutralität demgegenüber herzustellen wirkt absurd. Angst ist ein lähmender Faktor für Handlungen. Vielleicht gibt es Menschen, welche diese Absurdität aushalten können. Ob Fuller selbst mit der Neutralität des Universums umgehen kann, darf ebenfalls in Frage gestellt werden. Die Gestaltung der ergänzten Fassung ist wohl nicht ohne Grund positiver formuliert und zielt mehr auf eine konkrete Verwirklichung von Handlungen ab, indem Gestaltungsmöglichkeiten auf einen dem Menschen zugänglichen Bereich beschränkt werden. Inwieweit ein solch

¹⁸³FULLER, Das Ende, 108.

beschränkter Handlungsaufwurf Motivationen geben kann, über den kleinen Bereich hinauszuwirken oder an eine solche Gestaltung zu glauben, kann bezweifelt werden. Die Begründung, sich in einem beschränkten Bereich für die Natur einzusetzen, beruht auf einer individuellen Sinnsetzung.

Fuller vertritt im Prinzip eine ökologische Variante des Existenzialismus, wie ihn Sartre geprägt hat. Sartre hat in seinem Werk immer wieder die Problematik der Freiheit aufgegriffen, die für ihn ontologisch betrachtet das Grundthema der menschlichen Existenz darstellt. Seine Theorie der Existenz erfahrung geht davon aus, dass Existenz an sich als kontingent, grundlos und absurd erscheint. Eine feste Wesensbestimmung des Menschen wird entschieden zurückgewiesen. Die Existenz geht jeder Wesensbestimmung voraus. Zwei Seinsweisen werden strikt entgegengesetzt: das durch das Nichtsein geprägte Für-Sich-Sein und das als reine Positivität und Identität gekennzeichnete An-Sich-Sein. Die Seinsweise des Menschen ist ein Sein, das ist, was es nicht ist und nicht ist, was es ist. Menschliche Existenz ist immer auf ein anderes als sich selbst gerichtet. Nur darum kann ihr Freiheit in totaler Weise zugesprochen werden. Diese Totalität der Freiheit beinhaltet eine bestimmte Form der menschlichen Selbstschöpfung und Autonomie, kann aber nicht ohne ihre eigene Faktizität gedacht werden. Die Freiheit wird nämlich letztlich durch historisch-politische Bedingungssituationen beschränkt. Diese Art der Existenzphilosophie ist nicht ohne Sartres Atheismus zu verstehen. Der Vorrang der Existenz vor dem Wesen und die Kontingenz des Menschen beruhen auf der Überzeugung der Nichtexistenz Gottes. Diese Sicht auf die Wirklichkeit verschärft in Sartres und Fullers Fall die Frage nach der Freiheit und Selbstüberlassenheit des Menschen. Die grundlegende Absurdität und Kontingenz menschlichen Seins wird versucht, durch einen Appell an die Verantwortung aufzufangen. Dieser Appell ist allerdings so allgemein angesetzt, dass er von konkreten Folgen entbindet.¹⁸⁴

Der Handlungsaufwurf von Franziskus ist durch sein erweitertes Wirklichkeitsverständnis ebenfalls nicht jedem Menschen zugänglich. Allerdings birgt ein hoffnungsvoller Glaube an die Zukunft der Menschheit mehr Motivationen, sich für deren Erhalt handelnd einzusetzen. Die christliche Sicht möchte die Angst der Menschen vor Veränderungen bewältigen, die sich in ihrem Handeln in der Zukunft zeigen soll. Hier setzt wieder die ursprüngliche Umkehrbotschaft des christlichen Glaubens an, die einen Aufbruch, sich auf Neues einzulassen, einschließt. Es ist interessant, wie trotz ähnlicher wissenschaftlicher Ergebnisse, unterschiedliche innere Haltungen der

¹⁸⁴ Vgl. KAMPITS, Peter, Art. Sartre, Jean Paul (1905-1980), in: DE GRUYTER, Walter (Hg.), Theologische Realenzyklopädie, Bd. 30, Berlin/ New York 1999, 49-54, 49-51.

Hoffnungslosigkeit und Hoffnung gebildet werden. Es liegt hier nicht unbedingt nur an dem Glauben an Gott, sondern vielmehr an dem Glauben an die positive Veränderung der Menschheit, dass Franziskus eine hoffnungsvolle Haltung aufweist.

3.2 Gewinnung einer inneren Einstellung aus den Fakten der aktuellen Klimaforschung

Wie vorausgehend dargestellt wurde, wollen die theologische Position Franziskus und die philosophische Argumentation Fullers in all ihrer Unterschiedlichkeit keine Angst verbreiten. Trotz ihrer Differenzen erkennen sie beide einen Mehrwert darin, wenn Menschen sich für eine Besserung der ökologischen Krise einsetzen. Die beiden Texte wollen auf ihre Weise den Menschen helfen, eine innere Haltung und Bewältigungsstrategie für die aktuelle und bevorstehende Situation zu finden.

Viele Menschen setzen sich aber in ihrer Beschäftigung mit der ökologischen Krise nicht mit theologischen oder philosophischen Positionen auseinander. Sie vertrauen darauf, ihre innere Haltung durch die Analyse von Fakten zu finden. Doch diese Sicht klammert einen Teil der Wirklichkeit aus und kann sich somit nicht ganzheitliche Ökologie nennen. Das wird schon darin deutlich, dass oft nicht von einer einzigen sozio-ökologischen Krise, sondern nur von einem Teil - dem Klimawandel - geredet wird.

Eine Beschäftigung mit den wissenschaftlichen Theorien zum Klimawandel ist bei jeder Befassung mit der sozio-ökologischen Krise notwendig und soll auch hier in ihren wichtigsten Ergebnissen dargestellt werden. Aber eine innere Haltung allein daraus abzuleiten, ist ein verkürztes Verständnis. Ob dieses Verständnis das Aufkommen von Angst fördert, soll nachgehend dargestellt werden.

Dem entgegen gesetzt werden soll eine Theologie, die sinnvolle Angstbewältigung ermöglicht. Hierfür ist es wichtig, verschiedene Zugänge zu betrachten, wie die Theologie bisher mit Angst umgegangen ist.

3.2.1 Die wichtigsten Ergebnisse der Forschung zum Klimawandel

Die Voraussage der Bedrohung durch den Klimawandel ist keine theoretische Möglichkeit, sondern beruht auf detaillierten Messdaten und elementarem physikalischem Verständnis. Doch auch wenn es keine Klimamodelle gäbe, würden Klimatologen vor den Auswirkungen des anthropogenen Klimawandels warnen. Der Anstieg der Treibhausgase in der Atmosphäre ist eine gemessene Tatsache. Die Verantwortlichkeit des Menschen dafür ergibt sich unmittelbar aus Daten wie der Nutzung der fossilen Energie. Sie kann heutzutage nicht mehr ernsthaft angezweifelt

werden.¹⁸⁵ Deshalb beschäftigt sich diese Magisterarbeit auch nicht mehr mit dem Extrem der Klimawandelleugnenden, sondern mit dem anderem Extrem, dem Phänomen der Angst in der ökologischen Krise.

3.2.1.1 Zusammenfassung der Kernaussagen

Einmal sollen die wichtigsten Ergebnisse der Klimaforschung, die als allgemein gesichert gelten, in ihrer Nüchternheit präsentiert werden:

„(1) Die Konzentration von CO₂ in der Atmosphäre ist seit ca. 1850 stark angestiegen, von dem für Warmzeiten seit mindestens 800 000 Jahren typischen Wert von 280 ppm auf inzwischen 410 ppm.

(2) Für diesen Anstieg ist der Mensch verantwortlich, in erster Linie durch die Verbrennung fossiler Brennstoffe, in zweiter Linie (zu einem Viertel) durch die Abholzung von Wäldern.

(3) CO₂ ist ein klimawirksames Gas, das den Strahlungshaushalt der Erde verändert: Ein Anstieg der Konzentration führt zu einer Erwärmung der oberflächennahen Temperaturen. Bei einer Verdopplung der Konzentration liegt die Erwärmung im globalen Mittel sehr wahrscheinlich bei 3±1 °C.

(4) Das Klima hat sich seit Ende des 19. Jahrhunderts deutlich erwärmt (global um ca. 1,1 °C, in Deutschland um ca. 1,8 °C); die Temperaturen der abgelaufenen zehn Jahre waren global die wärmsten seit Beginn der Messungen im 19. Jahrhundert und seit mindestens mehreren Jahrtausenden davor.

(5) Der weit überwiegende Teil dieser Erwärmung ist auf die gestiegene Konzentration von CO₂ zurückzuführen; ein kleiner Teil auf natürliche Ursachen, u.a. Schwankungen der Sonnenaktivität.“¹⁸⁶

Diese sichtbaren Klimaänderungen werden nur als Vorboten größerer Wandel bezeichnet. Das renommierte IPCC¹⁸⁷ rechnet mit einem globalen Temperaturanstieg von bis zu 6 °C allein bis zum Jahr 2100 (in Relation zum späten 19. Jahrhundert), wobei höhere Werte nicht ausgeschlossen sind, wenn es zu verstärkten Rückkopplungen im Kohlenstoffkreislauf kommen sollte.¹⁸⁸

Die Ausprägungen des Klimawandels werden regional sehr unterschiedlich ausfallen. Regional gibt es, bedingt durch die atmosphärische und ozeanische Zirkulation, größere Schwankungen als global. Aussagen über Niederschläge sind in der

¹⁸⁵Vgl. RAHMSTORF, S./SCHELLNHUBER, H. J., Der Klimawandel. Diagnose, Prognose, Therapie, München 2019, 7.

¹⁸⁶Ebd., 51 f.

¹⁸⁷Intergovernmental Panel on Climate Change (siehe Abkürzungsverzeichnis)

¹⁸⁸Vgl. RAHMSTORF/ SCHELLNHUBER, Der Klimawandel, 52.

Regel unsicherer als Aussagen über Temperaturen.¹⁸⁹ Trotz der bislang nur moderaten Erwärmung, lassen sich zahlreiche Auswirkungen beobachten:

*„Die Gebirgsgletscher und das arktische Meereis schrumpfen, die Kontinentalmassen in Grönland und der Antarktis schmelzen immer schneller, Permafrostboden taut auf, der Meeresspiegel steigt immer rascher (derzeit um 3 cm/Jahrzehnt), die Vegetationsperiode verlängert sich, und viele Tier- und Pflanzenarten verändern ihr Verbreitungsgebiet.“*¹⁹⁰

Diese Auswirkungen werden ebenfalls nur als Vorboten der kommenden sehr tiefgreifenden Veränderungen angesehen. Die negativen Auswirkungen werden überwiegen, weil Ökosysteme und die Gesellschaft an das bisherige Klima angepasst sind. Die Veränderungen geschehen so rasch, dass sie die Anpassungsfähigkeit von Natur und Mensch überfordern. Gerade die landwirtschaftliche Berechenbarkeit und Erfahrung nimmt in den Gebieten ab, in denen die Menschen schon ohnehin von Hunger bedroht sind, obwohl sie am wenigsten zur Erderwärmung beigetragen haben. Zudem werden viele Menschen unter Extremereignissen wie Dürren, Fluten und Stürmen leiden. Damit wirft die von Menschen verursachte Klimaveränderung schwerwiegende ethische Fragen auf, welche zu Recht in der öffentlichen Diskussion gestellt werden müssen.¹⁹¹

3.2.1.2 Verantwortung der Wissenschaft in der öffentlichen Diskussion um den Klimawandel

Der Klimawandel und die Diskussion um Gegenmaßnahmen betreffen jeden Menschen. Dementsprechend emotional wird diese Debatte geführt. Die verschiedenen Akteure interpretieren die Ergebnisse und Aussagen der Wissenschaft auf ihre Weise. Das Verhältnis zwischen Wissenschaftlern und anderen Teilnehmern ist deshalb oft angespannt. Wissenschaftler beklagen, dass ihre Resultate durch Medien missbraucht, verzerrt oder falsch dargestellt werden.¹⁹²

Laien ist es heute durch die unterschiedlichen Meinungen in der Öffentlichkeit schwer möglich, ein fundiertes und sachlich korrektes Bild vom Wissensstand der Klimaforschung zu bekommen. Auf der einen Seite erscheinen übertriebene Schlagzeilen, auf der anderen Behauptungen, der Klimawandel habe keine Auswirkungen. Die Wissenschaftler tragen hier eine große Verantwortung, ihre Forschungskompetenz verständlich aufzubereiten. Sie müssen dabei ersichtlich

¹⁸⁹Vgl. RAHMSTORF/ SCHELLNHUBER, Der Klimawandel, 53.

¹⁹⁰Ebd., 77.

¹⁹¹Vgl. ebd., 78.

¹⁹²Vgl. ebd., 79.

zwischen allgemein akzeptiertem Wissenstand und abweichenden persönlichen Einschätzungen unterscheiden.¹⁹³

Die Öffentlichkeit und insbesondere ihre Entscheidungsträger müssen sich darin üben, skeptisch gegenüber Medienmeldungen und Aussagen Einzelner zu sein, wenn diese dramatisieren oder herunterspielen. Eine ausgewogene und fundierte Einschätzung findet sich am ehesten dort, wo eine größere Gruppe von Experten gemeinsam eine Stellungnahme verfasst, wie z.B. das IPCC.¹⁹⁴

3.2.1.3 Die unlösbare Formel der ökologischen Krise

Es gibt vielfältige Lösungsansätze in der ökologischen Krise. Hauptsächlich lassen sich diese in zwei Bereiche einteilen. Der eine Bereich geht nach dem *Ursache-Wirkungs-Ansatz* vor und entspricht der Denkweise der Naturwissenschaften. Im Übrigen entspricht diese Herangehensweise ebenfalls der Enzyklika *Laudato Si'*. Der andere Bereich stellt den *Kosten-Nutzen-Ansatz* in das Zentrum und entspringt dem ökonomisch-utilitaristischen Weltbild.¹⁹⁵

Der *Ursache-Wirkungs-Ansatz* lässt sich in folgender Formel zusammenfassen:

$$\text{„Klimaschaden} = \text{Klimaanfälligkeit} \times \text{Klimaänderung}“ \quad ^{196}$$

*„Gemeint ist, dass die negativen Folgen der Treibhausgasemissionen sich proportional zum tatsächlich eintretenden Klimawandel verhalten werden, aber auch proportional zur klimatischen Verwundbarkeit („Vulnerabilität“) der betroffenen Systeme.“*¹⁹⁷

Eine perfekte Lösung des Problems existiert nicht, durch gesellschaftliche Anstrengungen können allerdings die bewussten Faktoren klein gehalten werden.

Die Begrenzung der Klimaänderung wird als „*Vermeidung*“ bezeichnet und hat vor allem mit technologischem Fortschritt zu tun. Die Verringerung der Klimaanfälligkeit wird „*Anpassung*“ genannt und steht in Verbindung mit intelligenter gesellschaftlicher Organisation. Hierunter fällt auch der Ansatz einer ganzheitlichen Ökologie. Eine dritte, bedenkliche Option ist, dem Klimaschicksal seinen Lauf zu lassen. Diese Methode wird als „*Laissez-Faire-Strategie*“ tituliert und hat mit der Abwesenheit von Moral zu tun.¹⁹⁸

¹⁹³Vgl. RAHMSTORF/SHELLNHUBER, Der Klimawandel, 86 f.

¹⁹⁴Vgl. ebd., 87.

¹⁹⁵Vgl. ebd., 88.

¹⁹⁶Ebd.

¹⁹⁷Ebd.

¹⁹⁸Vgl. ebd., 89.

3.2.1.4 Globale Zielvorgaben als Orientierungen zur unlösbaren Formel

Die Wissenschaft legt dar, dass es keine realistische Alternative zum „Ursache-Wirkung-Ansatz“ gibt, deshalb haben sich alle globalen Zielvorgaben an diesem Ansatz zu orientieren. Im Artikel 2 der Klimarahmenkonvention der Vereinten Nation von 1992 aus Rio de Janeiro lässt sich eine Bemühung finden, Zielvorgaben in einem „Ursache-Wirkungsansatz“ aufzustellen. Dort heißt es:

„Das Endziel dieses Übereinkommens [...] beschließt die Stabilisierung der Treibhausgaskonzentration in der Atmosphäre auf einem Niveau zu erreichen, auf dem eine gefährliche anthropogene Störung des Klimasystems verhindert wird. Ein solches Niveau sollte innerhalb eines Zeitraums erreicht werden, der ausreicht, damit sich die Ökosysteme auf natürliche Weise den Klimaänderungen anpassen können“ ¹⁹⁹.

Es bleibt aber die Frage offen, was genau unter dieser gefährlichen anthropogenen Störung verstanden wird und wie sie zu lösen ist. Die Europäische Union stellt die Lösung bereits 1996 in Luxemburg vor. Ziel ist es, den globalen Temperaturmittelwert gegenüber des vorindustriellen Niveaus nicht um mehr als 2 °C zu übersteigen und die CO₂-Konzentrationen unterhalb von 550 ppm festzulegen. Die 2 °C-Grenze ist seitdem durch verschiedene Gremien bestätigt worden, so auch auf dem Klimagipfel von Paris. Es handelt sich dabei um eine normative Setzung, wie sie beim Umgang mit kollektiven Risiken üblich ist. Außerdem haben viele wissenschaftliche Untersuchungen diesen Toleranzrahmen bestätigt, wobei einige Kippunkte schon bei 1,5 bis 2 °C liegen.²⁰⁰ Als Kippunkte werden Übergänge bezeichnet, an welchen ein davor stabiler Zustand in einen unstabilen Zustand übergeht.²⁰¹

3.2.1.5 Ist das Klima noch zu retten?

Die Frage, ob das Klima noch zu retten sei, wird inzwischen häufiger gestellt und hat ihre höchste Dringlichkeitsstufe erreicht. Es gibt Grund zur Hoffnung und zum Optimismus diese mit „ja“ zu beantworten. Das hat der WGBU in einer Reihe von Gutachten gezeigt, indem er darlegte, wie sich eine zureichende Energieversorgung der Menschheit, der wirksame Schutz der Erdatmosphäre und der faire Lastenausgleich innerhalb der Staatengemeinschaft gleichzeitig ausführen lassen. Hier muss die Politik tiefgreifend handeln, die Wirtschaft investieren und die Gesellschaft entschlossen an einer neuen Industriellen Revolution mitwirken. Hierfür setzt sich insbesondere Papst Franziskus mit der Enzyklika *Laudato Si'* ein. Mit der Aussicht, dass die 1,5 °C-Grenze

¹⁹⁹RAHMSTORF/ SCHELLNHUBER, Der Klimawandel, 95 f.

²⁰⁰Vgl. ebd., 96 f.

²⁰¹Vgl. VOGT, Markus, Wandel als Chance oder Katastrophe, München 2018, 36 f.

eher nicht mehr und die 2 °C-Grenze schwer zu erreichen ist, wie das IPCC darlegt, wirkt die Hoffnung jedoch momentan getrübt.²⁰²

3.2.1.6 Die Wirkung des Pariser Klimavertrags

Die Bilder der euphorischen Schlusszenen des Pariser Klimagipfels gingen um die Welt. Die wichtigsten Ergebnisse sind folgendermaßen zusammengefasst:

„Artikel 2: Erstens wird das Ziel, die menschengemachte Erderwärmung auf deutlich unter 2 °C zu begrenzen, völkerrechtlich bestätigt. Gleichzeitig werden Anstrengungen eingefordert, die sogar eine Begrenzung auf 1,5 °C erlauben.

Artikel 4: Zweitens soll deshalb der Scheitelpunkt der globalen klimarelevanten Emissionen „so bald wie möglich“ überschritten werden, so dass sich in der 2. Jahrhunderthälfte ein Gleichgewicht zwischen Quellen und Senken für Treibhausgase einstellen kann („Klimaneutralität“).

Artikel 4 und 14: Drittens sind alle Vertragsstaaten verpflichtet, freiwillige nationale Beiträge zur Begrenzung der Erderwärmung gemäß Artikel 2 vorzulegen und umzusetzen. Diese Beiträge sind alle fünf Jahre nach besten Kräften zu erhöhen. Um zu überprüfen, ob diese nationalen Maßnahmen überhaupt ausreichen, soll 2023 ein umfassender Kassensturz vorgenommen werden, der dann ebenfalls alle fünf Jahre wiederholt wird.

Artikel 7: Viertens sollen alle Vertragsstaaten nationale Anpassungspläne formulieren und implementieren sowie entsprechende Informationen über die entsprechenden Anstrengungen regelmäßig kommunizieren.

Artikel 13: Fünftens wird verlangt, dass alle nationalen Informationen (über Treibhausgasvermeidung, sektorale Anpassung, Prozessunterstützung etc.) von einem internationalen Expertenteam überprüft werden. Dies soll Transparenz und Vergleichbarkeit von Ländermaßnahmen sicherstellen.“²⁰³

Viele Teilnehmer waren überzeugt, dass diese große Chance für den Klimaschutz genutzt würde. Zu Hilfe gekommen war im Vorfeld die Katholische Kirche, bzw. Papst Franziskus durch die Enzyklika *Laudato Si'*. Darüber urteilen Rahmstorf und Schellnhuber wie folgt:

„Diejenige Instanz ist zu Hilfe gekommen, die von Amts wegen für Wunder zuständig ist: die katholische Kirche bzw. deren charismatisches Oberhaupt, Papst Franziskus. Am 18. Juni 2015 wurde in Rom (unter Mitwirkung eines der beiden Autoren) die Enzyklika „Laudato Si“ der Weltöffentlichkeit vorgestellt, eine Lehrschrift, die den Schutz des Klimas als unverzichtbaren Beitrag zur „Wahrung der Schöpfung“

²⁰²Vgl. RAHMSTORF/ SCHELLNHUBER, Der Klimawandel, 101.

²⁰³Ebd., 123.

*einforderte. Bemerkenswerterweise stützte sich die Enzyklika auf den neuesten Stand der Klimawissenschaft, um dann entsprechende Handlungsgebote aus der katholischen Ethik abzuleiten. Diese Intervention des Papstes wurde von vielen Beobachtern der Klimadiplomatie als der Funke identifiziert, der den späteren „Geist von Paris“ entfachte.“*²⁰⁴

Mit einem kleinen Augenzwinkern werden hier die Rolle des Papstes für das Pariser Klimaabkommen und sein Einsatz für den Klimaschutz insgesamt durchweg positiv beurteilt. Es wird darauf verwiesen, dass dies zudem andere Wissenschaftler ähnlich sehen.

Die Ambitionen des Vertrags und die Begrenzung der Temperaturerwärmung zwischen 1,5 und 2 °C werden positiv beurteilt. Die praktische Umsetzung und der Zeitpunkt dieser Temperaturbegrenzung werden aber kritisch gesehen. Kritisiert werden ebenfalls die komplette Freiwilligkeit der jeweiligen nationalen Klimaschutzmaßnahmen und nicht festgelegte Hilfen gegenüber den Entwicklungsländern. Die ersten wichtigen Vertragspartner sind bereits ausgetreten.²⁰⁵

3.2.1.7 Bewältigung des Klimawandels als Chance

Wie anhand dieser größtenteils allgemein anerkannten wissenschaftlichen Forschung gezeigt wurde, sind die Probleme des Klimawandels drängend. Jedoch wird hier keine Angst verbreitet, sondern im Gegenteil eine Chance für einen neuen Aufbruch gezeigt. Gewarnt wird nur vor einem „weiter so“ und vorschnellen technologischen Lösungen wie „Geoengineering“, was sich am ehesten mit „Erdsystemmanipulation“ übersetzen lässt. Aus Sicht der aktuellen Wissenschaft können diese Maßnahmen keinen entscheidenden Beitrag zur Umsetzung des Pariser Klimavertrags leisten. Die historische Erfahrung lehrt jedoch, dass sie Menschheit in tiefer Krise bereit ist, zu den fragwürdigsten Mitteln zu greifen. Eine solche Aussicht kann tatsächlich Angst verbreiten.²⁰⁶

3.3 Gefühlte Angst in der ökologischen Krise

Wie gezeigt, können wissenschaftliche Klimaforschung und Kirchen zusammenarbeiten, wenn es darum geht, die Angst aus der Klimadiskussion zu nehmen. Die Wissenschaft durch eine richtige Darlegung der Fakten und die Theologie durch eine ihr angemessene Strategie der Angstbewältigung. Nun wird betrachtet, wie das Phänomen der Angst in der ökologischen Krise auftaucht.

²⁰⁴RAHMSTORF/ SCHELLNHUBER, Der Klimawandel, 124.

²⁰⁵Vgl. ebd., 124 f.

²⁰⁶Vgl. ebd., 132-135.

3.3.1 Kollektive Angst in Verbindung mit dem Klimawandel

3.3.1.1 Unwiderlegbarkeit der Angst

Die kollektive Angst vor einem dramatischen Wandel des Weltklimas ist relativ neu. Vor ungefähr 50 Jahren war die Angst vor der Atombombe größer. Diese wurde heute fast vollständig von einer Angst vor vielfältigen und apokalyptischen Umweltzerstörungen verdrängt. Atomwaffen hingegen werden als relative Bedrohung unter anderen Bedrohungen wahrgenommen. Dies liegt aber nicht daran, dass es keinen Grund mehr gäbe anzunehmen, dass die Gefahr des Einsatzes von Atomwaffen für immer gebannt sei.²⁰⁷

Niklas Luhmann schreibt, dass Angst ein widerlegungsresistentes Gefühl ist. Sie jemandem zu bestreiten, löst das Gefühl nicht auf, sondern bestärkt es. Sie ist also kommunikativ unwiderlegbar. Die Eigenschaft einer „*kommunikativen Unwiderlegbarkeit*“ teilt die Rhetorik der Angst mit der Semantik der Apokalypsen. Apokalypsen sind Prognosen, welche Kritik an ihrer Negation einschließen. In die Prophezeiung ist es eingebaut, diese Widerlegungsversuche zu ignorieren. Das Ausbleiben einer Katastrophe spricht noch nicht für einen Irrtum, sondern das Auftreten einer neuen Apokalypse führt zu einem Verdrängen der Bedeutung der alten Apokalypse. Oftmals dient die Wissenschaft als Fundament apokalyptischer Visionen. Die sprachliche Form der aktuellen Katastrophenkommunikation spricht von der „*ökologischen Selbstvernichtung*“ und ähnelt damit der Semantik von Apokalypsen. Apokalypsen erzeugen in ihrer Radikalität in der Öffentlichkeit Anschlussfähigkeit, wenn allgemeine Krisensituationen erfahren werden.²⁰⁸

3.3.1.2 Plausibilisierung der Angst und ihre Kommunikation

Das visuelle Diagramm, welches die Bedrohung der Klimakatastrophe darstellen soll, ist eine Welttemperaturkurve, die das Ende der Welt zeigt, wie sie die Menschheit bisher kannte. Von den einen wird das Diagramm als Beweis für die künftige Klimakatastrophe und die menschliche Einwirkung auf das Weltklima wahrgenommen. Von anderen wird die Validität der Daten, die zugrunde liegen, angezweifelt. Die Klimakatastrophe an sich wird allerdings selten bezweifelt, eher ihre anthropogenen Ursachen und die Auswirkungen auf den Menschen. Zur Angst vor der klimatischen Apokalypse gehören Verschwörungstheorien. Dazu zählen zum Beispiel eine Beschleunigung des Endes durch eine rücksichtslose Industrie oder „*Öko-Diktaturen*“, die allzu ehrgeizige Klimaziele durchsetzen wollen. Zu der Angst gehört ebenfalls die Art der Formulierungen, dass

²⁰⁷Vgl. LICKHARDT, M./WERBER, N., Klimawandel, in: KOCH, Lars (Hg.), Angst. Ein interdisziplinäres Handbuch, Stuttgart 2013, 366-373, 366.

²⁰⁸Vgl. ebd.

jeder betroffen sein wird und sich dementsprechend zu sorgen oder ängstigen habe und sich nicht gleichgültig verhalten dürfe.²⁰⁹

Niklas Luhmann stellte bereits 1986 in seiner *Ökologischen Kommunikation* dar, wie die Öffentlichkeit eine sich anbahnende Eskalation der Krise wahrnimmt. Noch sei eine Umkehrung der Krise nicht völlig aussichtslos, aber die Zeit der Handlung sei drängend. Angst entsteht in der Kommunikation aber nicht zwingend, wenn das Thema „Klimawandel“ aufkommt. Der Klimawandel kann als Krise wahrgenommen werden, die Sorgen auslöst. Diese Sorgen können sich auf der einen Seite positiv als kulturelle Vorsorgehandlungen auswirken oder auf der anderen Seite als Apokalypse, von der unklar bleibt, wie sie sich bewältigen lässt.²¹⁰

3.3.1.3 Mangelnde Wahrnehmbarkeit des Klimawandels als Kausalität für eine höhere Wahrscheinlichkeit einer Apokalypse

Die mangelnde Wahrnehmbarkeit des Klimawandels für die meisten Menschen begünstigt, dass bei manchen Menschen das Phänomen unheimlicher und bedrohlicher erscheint. Indirekte Parameter wie Zahlenreihen und Klimadiagramme entziehen sich einer sinnlichen Konkretisierung. Der Klimawandel wird als unsichtbarer Gegner wahrgenommen, der agiert, ohne dass es die Menschen bemerken. Die Kommunikation des vorausgesehenen Schadens in apokalyptischen Szenarien soll alarmieren und Vorsorge mobilisieren. Hinter der Plausibilisierung stehen also beste Absichten.²¹¹

Der Zugang zu dem kaum wahrnehmbaren Phänomen geschieht durch die Auswahl von sinnlich wahrnehmbaren Beispielen, die den Klimawandel plausibel erklären wollen. Dies kann zum Beispiel die Beschreibung einer Frühlingsidylle sein, die sich aber bei weiterem Nachdenken als zu früh im Jahresverlauf herausstellt. Diese Erklärungen sollen die Anwesenheit der Gefahr zeigen, auch wenn sie nur vage und bei erhöhter Aufmerksamkeit zu erkennen ist. Diese Art der Katastrophe wird auch als *Katastrophe ohne Ereignis* bezeichnet. Das Klima selbst kennt keine Ereignisse, sondern latente Prozesse, die allmählich eine Veränderung hervorrufen. Jahrhundertlang war das Klima kein angstvoll erwartetes Ereignis, sondern etwas erwartbares, das den Durchschnitt von einzelnen Wetterereignissen relativ zuverlässig abbilden konnte.²¹²

„Klima im engeren Sinne wird normalerweise als „Durchschnittswetter“ definiert, oder genauer: als dessen statistische Erfassung bezüglich des Mittelwerts und der

²⁰⁹Vgl. LICKHARDT/ WERBER, Klimawandel, 367 f.

²¹⁰Vgl. ebd., 368.

²¹¹Vgl. ebd., 370.

²¹²Vgl. HORN, Eva, Zukunft als Katastrophe, Frankfurt am Main 2014, 111.

*Abweichungen relevanter Größen über einen Zeitraum, der von Monaten bis tausenden von Jahren reichen kann. Der klassische Zeitraum ist dreißig Jahre, so festgelegt durch die World Meteorological Society (WMO). Diese Größen sind zumeist Oberflächenwerte wie Temperatur, Niederschlag und Wind. Klima in einem weiter gefassten Sinn ist der Zustand des Klimasystems und dessen statische Beschreibung.“*²¹³

Wenn heute aber das Klima als veränderlich und instabil gedacht wird, ist dies eine radikale Wendung des Klimabegriffs. Die Frage ist, wie von diesem Wandel erzählt werden kann. Den Menschen kennzeichnen zwei Bezüge zum Klima: zum einen seine Möglichkeiten, das Klima zu beeinflussen und zum anderen seine Abhängigkeit vom Klima. Hier setzen die imaginierten Klimakatastrophen an: Sie entwerfen Situationen gänzlich geänderten Klimas, um zu sehen, wie sich das Klima auf die Menschen auswirken kann und wie die Menschen sich darauf einstellen können oder nicht. Diese Klimaimaginationen können die Menschen sowohl als Opfer als auch als Herrscher darstellen. So werden beispielsweise Projekte entwickelt, die herausfinden sollen, in welchem Maß und mit welchen Kosten sowie Konsequenzen die Menschen das Klima ändern, formen oder aus ihrer Lebenswelt ausschließen können.²¹⁴

Den Unterschied zwischen Klima und Wetter hat der Regisseur Roland Emmerich in dem Film *The Day After Tomorrow* bildhaft dargestellt. Dort erklärt der Held des Films, der Paläoklimatologe Jack Hall, dass die auftretenden Wetterkatastrophen den Beginn eines Klimawandels abbilden. Aber das, was die Menschen tatsächlich sehen, ist Wetter – ein momentanes und lokales Ereignis.²¹⁵ Das Betrachten von Naturfilmen ist ein weiterer Zugang zu dem Phänomen des Klimawandels. Ist beispielsweise ein Video, das einen ausgetrockneten Boden zeigt, mit dramatischer Filmmusik untermalt, werden im Betrachter Assoziationen zu fiktionalen filmischen Vorlagen geweckt. Die massenmediale Inszenierung des Klimawandels besitzt notwendigerweise einen eigendynamischen Auftritt, um darstellbar zu sein. Sie beruht auf intertextuellen und intermedialen Narrativierungs- und Verbildlichungsprozessen, um darzustellen, was zunächst nicht sinnlich wahrnehmbar ist.²¹⁶

Der Prozess der Narrativierung und Verbildlichung betrifft die Naturwissenschaften selbst. Meteorologen, Geowissenschaftler und Physiker entwerfen narrative Szenen, wie sich die Erdoberfläche durch die globale Erwärmung, das Schmelzen des Eises und den Meeresspiegelanstieg verändert.²¹⁷

²¹³HORN, Zukunft als Katastrophe, 118.

²¹⁴Vgl. ebd., 120 f.

²¹⁵Vgl. ebd., 110.

²¹⁶Vgl. LICKHARDT/ WERBER, Klimawandel, 370 f.

²¹⁷Vgl. ebd., 371.

3.3.1.4 Von der Angst zu Risiken

Die Instrumentalisierung im Umgang mit dem Klimawandel ist zwar nicht immer sachorientiert, kann aber in verschiedenen Bereichen doch rational und zielgerichtet erscheinen. Es gibt unterschiedliche Zugangsweisen verschiedener gesellschaftlicher Systeme. Das Stichwort „*umweltfreundlich*“ lässt sich nicht unmittelbar in allen Systemen durchsetzen, weil diese schon durch ihre eigenen Codes funktionieren und somit eigene Werte und Zielsetzungen an das Problem herantragen.²¹⁸

Mit dem kommunikativen Ereignis der Rede über Umweltzerstörung lassen sich zum Beispiel Wahlen gewinnen, Produkte verkaufen, Forschungsgelder einsammeln und Gläubige ermahnen. Dass dies primär der Selbstproduktion der Systeme und nicht der Rettung der Natur dient, ist aber im Hinblick auf die Enzyklika *Laudato Si'* zu verneinen. Allein ihre Adressierung an eine breite Bevölkerung und ihre Dialogbereitschaft über ihre Handlungskompetenzen hinaus, zeugen von einem Einsatz für die Natur und eine ganzheitliche ökologische Sicht. Aber es trifft zu, dass die Enzyklika die Handlungskompetenzen der Kirche abwägt und in ihrem Rahmen nach produktiven Lösungsstrategien in der Praxis sucht.²¹⁹ Die Kirche kommuniziert nicht Angst, sondern trägt bei zu einer Wende von der Angst zur berechtigten Sorge. Aus der Apokalypse wird ein Risiko, eine Herausforderung, die gemeistert werden kann.²²⁰

Wenn Handlungsmöglichkeiten abgewogen werden können, handelt es sich um Risiken und nicht um Ängste. Politik, Wirtschaft sowie Gesellschaft, dazu zählen auch die Kirchen, müssen den Klimawandel in seiner Komplexität reduzieren, um sinnvoll handeln zu können. Die Klimawissenschaften hingegen sollen nicht in gleicher Weise die Komplexität reduzieren. Denn sie müssen sich bemühen, die handelnden Systeme zu erreichen, indem sie die Angst bewusst kommunizieren, die aus ihren Ergebnissen entstehen kann. Die handelnden Systeme können dann die Angst in berechtigte Sorge transformieren, wie es der Untertitel der Enzyklika *Laudato Si'* zeigen soll.²²¹

3.3.1.5 Vorbereitung auf eine Normalisierung in der Krise

Trotz der Transformation der Angst in berechtigte Sorge bleibt ein Problem bestehen, das Anlass zu Angst geben kann. Dieses besteht in der Möglichkeit, dass die Gesellschaft trotz und aufgrund aller Prognosen enden könnte. Sich davor zu ängstigen, besitzt keinen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit des möglichen Endes. Deshalb vertritt Fuller, wie bereits dargestellt, die These, dass es besser ist, sich nicht zu ängstigen.

²¹⁸Vgl. LICKHARDT/ WERBER, Klimawandel, 368 f.

²¹⁹Ein mögliches Beispiel: Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 149.

²²⁰Vgl. LICKHARDT/ WERBER, Klimawandel, 369 f.

²²¹Vgl. ebd., 372.

Franziskus zeigt, dass eine Angst davor nicht nötig ist, auf der einen Seite durch die Möglichkeit, dass dem Menschen noch Handlungsspielräume offen sind, die eine positive Wende herbeiführen können und auf der anderen Seite durch die Zusage eines begleitenden Gottes, der alle Geschöpfe am Ende zu sich führt. Aus einer nichtreligiösen Perspektive bewirkt eine Aussicht auf Normalisierung der Krise, dass alle angstverbreitenden Narrative als „zweckpessimistisch übertrieben“ enttarnt werden.²²²

3.4 Gegenüberstellung einer Theologie der Angstbewältigung

Folgend werden Bewältigungsstrategien gegen die Angst dargestellt, die der Theologie und dem christlichen Glauben zu eigen sind. Das Christentum besitzt eine lange Geschichte der ausführlichen Beschäftigung mit dem Phänomen der Angst. Die Religion kann dabei ebenso als Mittel gegen die Angst wie als Quelle von Angst erscheinen.²²³ Theologische Reflexionen haben schon seit ihren Anfängen den Umgang mit der Angst zum Thema. An dieser Stelle ist es neben einer grundsätzlichen Verhältnisbestimmung zwischen Angst und Glauben nur möglich, wenige ausgewählte Einblicke in die Theologiegeschichte zu geben. Dafür wurden Kierkegaards Verhältnisbestimmung zwischen Angst und Freiheit und Tillichs Auseinandersetzung mit dem Mut zum Sein aufgenommen. Das Hauptaugenmerk liegt aber auf der Funktion des christlichen Glaubens gegenüber des Phänomens der Angst. Diese grundsätzliche Bestimmung ist wichtig im Hinblick auf die Frage, auf welche Art der christliche Glaube in der Angst vor den bevorstehenden Veränderungen, die mit der ökologischen Krise zusammenhängen, Orientierung und Hoffnung geben kann.

3.4.1 Wenn die Zukunft eintritt, flieht die Angst – Die Verbindung zwischen Angst und Zukunft

Angst besitzt immer einen Zeitbezug. Es handelt sich um ein gegenwärtiges Gefühl, das sich auf die Zukunft richtet und den Grund meist in vergangenen Erfahrungen hat. Wenn die Zukunft eingetreten ist, ist das Gefühl der Angst vorbei. Genauso verhält es sich auch mit der Angst vor dem Klimawandel. Das Spezifische der menschlichen Angst besteht darin, dass Menschen das Drohende in ihrer Vorstellung bewusst vorwegnehmen und durch weitere Reflexion erkennen können, aufgrund welcher Vorerfahrungen das Kommende als Drohung erscheint. Der Zusammenhang von Angst und Zeit besitzt in

²²²Vgl. LICKHARDT/ WERBER., Klimawandel, 373.

²²³Vgl. BONGARDT, Michael, Theologie der Angst, in: Angst. Ein interdisziplinäres Handbuch, Stuttgart 2013, 20-30, 20.

theologischen Reflexionen eine bedeutende Rolle, weil der Glaube eine Zeitdimension in sich hat.²²⁴

3.4.2 Angstbewältigung als grundlegende Funktion von Religion

Nach Niklas Luhmann besitzt die Religion im Zusammenspiel der verschiedenen sozialen Systeme die Funktion, die unbestimmbare Welt in eine bestimmbare zu transformieren. Jedes soziale System erfasst aus der Komplexität der Wirklichkeit das, was es selbst verarbeiten und für seine Erhaltung nutzbar machen kann. Die Selektion reduziert die Überkomplexität der Umwelt auf ein handhabbares Maß. Mit dem Begriff „*Appräsentation*“ wird beschrieben, was jenseits der Grenze des im jeweiligen System Repräsentierten liegt. Auch wenn es von einem bestimmten System nicht wahrnehmbar ist, kann es durch ein anderes erfasst werden. Jenseits der Systeme liegt eine nicht bestimmbare Transzendenz.²²⁵

Die Religion übernimmt die Aufgabe, eine Form der Bestimmung vorzunehmen, die der Transzendenz gerecht wird. Diese Bestimmung muss aber in der Immanenz abgebildet werden, damit ein Umgang mit der Transzendenz möglich wird. Weil das „*Appräsentierte*“ durch seine Unbestimmtheit eine potenziell ängstigende Dauerbedrohung ist, erheben die Religionen den Anspruch, das alles transzendierende Ganze zu erkennen. Die Religionen ermöglichen Kontakt zu Transzendenz in Verbindung mit einem die Angst überwindenden Vertrauen, denn die Transzendenz wird als dem Leben dienend geglaubt. In dieser Transzendenz bleibt aber etwas Geheimnisvolles, welches fasziniert, weil es Sicherheit und erfülltes Leben verspricht. Die Ambivalenz zwischen Vertrauenswürdigkeit und Ängstigung liegt im Transzendenten, dem Göttlichen selbst.²²⁶

3.4.3 Ein neues Weltverständnis – Ein gewandelter Umgang mit der Angst auf Grundlage des Neuen Testaments

Die Beziehungen zwischen Gott, Welt und Mensch sind im Christentum grundlegend für Reflexionen über ein Weltverständnis. Das Christentum hat in den ersten Jahrhunderten seiner Entstehung zwei unterschiedliche Weltverständnisse miteinander verbunden.

Das eine Modell besteht in der Ordnung der Welt. Diese wird zum einen aus einem griechisch-philosophischen Kontext und zum anderen aus den biblischen Schöpfungsvorstellungen abgeleitet. Der Mensch hat einen Einblick in die von Gott vernünftig geordnete Welt. Der Gedanke der Gottesebenbildlichkeit aus den

²²⁴Vgl. BONGARDT, Theologie der Angst, 21.

²²⁵Vgl. ebd.

²²⁶Vgl. ebd.

Schöpfungsberichten ist verbunden mit dem Vertrauen in die Vernunft der Menschen. Eine Angst um die vernünftige, von Gott geordnete Welt, ist diesem Verständnis fremd.

Das zweite Weltverständnis, das in die Theologie aufgenommen wird, hat seinen Ursprung in der angstbewirkenden Erfahrung, dass in der Welt keineswegs alles geordnet ist. Diese Unordnung besteht in der Abwendung des Menschen von Gott, auch Sünde genannt. Das Leben in einem solchen Weltverständnis ist angstgeprägt. Die Vorstellung eines allmächtigen und gütigen Gottes beinhaltet jedoch den Glauben, dass Gott die Gerechtigkeit durchsetzen wird. Der Hoffnung, dass diese Gerechtigkeit auf dieser Erde geschieht, stehen jedoch die Erfahrungen der Geschichte konträr gegenüber. Hier setzt die Apokalyptik an, die besagt, dass diese Welt verloren ist und Gott diese Geschichte in nächster Zukunft beenden wird, um neues vollkommenes Leben zu ermöglichen. Zutritt zu diesem Leben erlangt, wer im Jüngsten Gericht besteht, wobei dieser Eintritt streng reglementiert ist, wie apokalyptische Aussagen des Neuen Testaments beschreiben. Die Maßstäbe, nach welchen gemessen wird, transzendieren alle menschlichen Vorstellungen. Die Unsicherheit, die hierbei besteht, bringt bei den Menschen ebenfalls Angst hervor.²²⁷

Das Neue Testament versucht, diese beiden Linien, die in Spannung miteinander stehen, in einem Weltverständnis zu verbinden. Es zeugt von der Verwandlung der Drohbotschaft Johannes des Täufers zur Frohen Botschaft Jesu Christi. Im Umgang mit den Ängsten steht auf der einen Seite das Vertrauen in Gottes Ordnung der Welt. Das Streben im kirchlichen und weltlichen Bereich versucht, diese Ordnung in sozialen Zusammenhängen sichtbar zu machen. Auf der anderen Seite liegt der Blick auf die Abgründigkeit der Welt, die vor allem apokalyptisch geprägte Buß- und Reformbewegungen aufgreifen. Bis ins Spätmittelalter bleibt der Glaube an dieses Weltverständnis das Fundament der christlich geprägten Welt und in Westeuropa zudem ihrer einen Kirche. Diese Kirche versucht, in den Menschen die Angst um das eigene Heil, die Angst vor der Zukunft in der Ewigkeit zu beruhigen, wobei diese Überbetonung wohl auch das Gegenteil bewirkt haben dürfte.²²⁸

3.4.4 Selbstständiges Denken des Individuums über Angst und Glauben wird möglich

Die nach dem Mittelalter als Modernisierung beschriebene Entwicklung führt zu einer folgenreichen Veränderung der Religion. Sie verliert ihre Autorität, an deren Weltbeschreibung sich alle anderen Systeme orientierten. Die Religion wird zu einem System neben anderen. Die Notwendigkeit der inneren Umstellung der Religion, führt zu

²²⁷Vgl. BONGARDT, Theologie der Angst, 22.

²²⁸Vgl. ebd., 22 f.

einer Pluralisierung innerhalb dieses Systems. Die Bestimmung des Unbestimmten existiert nur noch im Plural. Die Vorstellung einer einzigen umfassenden und dauerhaften Ordnung verliert ihre Plausibilität.²²⁹ Diese Veränderungen lassen ebenfalls zu, dass das Individuum das Verhältnis von Angst und Glauben, wie es in früheren Jahrhunderten von der Kirche dargelegt wurde, selbst und im Hinblick auf die einzelne Person kritisch reflektiert. Zwei Beispiele dieser Verhältnisbestimmung aus dem 19. und 20. Jahrhundert werden nun kurz betrachtet.

3.4.5 Søren Kierkegaard: Lernen, sich der Angst zu stellen

Kierkegaard kann für das 19. Jahrhundert als Protagonist angesehen werden, der die veränderte Angst in der Welt wahrnahm und analytisch sowie theologisch zu durchdringen versuchte. Bestimmend für die Existenz des Menschen ist seiner Wahrnehmung zufolge das Gefühl der Angst. Zum Menschsein gehört die Spannung zwischen begrenzter Endlichkeit des Lebens, der Fähigkeiten und die Freiheit sich zu diesen Bedingungen zu verhalten. Die Aufgabe des Menschen ist es, ein „Selbst“ zu werden, das heißt die Fähigkeiten seines Geistes und seine Freiheit ermöglichen es ihm, sich zu sich selbst zu verhalten. Den Geist ängstigt aber eine noch nicht entschiedene Selbstübernahme, die in dem Gedanken besteht, seine eigene Identität zu verpassen.²³⁰

Diese ausgelöste Angst beherrscht den Menschen und bewegt ihn dazu, die Spannung in eine Richtung aufzulösen. Die eine Möglichkeit, sich der Angst zu stellen besteht darin, *die Endlichkeit zu packen*, dies bedeutet, sich der reinen Leiblichkeit in Verbindung mit den Zwängen der Freiheit zu widmen. Die andere gegenteilige Möglichkeit besteht darin, jede Konkretion zu scheuen. Die dem Menschen übergebene Aufgabe der Selbstsetzung ist jedoch in beiden Formen verfehlt. Kierkegaard spricht in dieser Situation von einer Schuld des Menschen, die aufgrund von Angst bestimmter Selbstsetzung den Menschen trifft. Der Mensch erkennt diese Schuld und sein Ziel ist es, diese Schuld nicht aufdecken zu lassen. Diese Position löst ebenfalls Angst aus.²³¹

Hier zeigt sich ebenfalls wieder der Zukunftsbezug der Angst. In der Offenheit der Situation des Menschen ist seine Freiheit gefragt, um eine Entscheidung zu fällen und die Angst zu beenden. Die Möglichkeit des Künftigen ist es, was den Menschen in seiner Entscheidung ängstigt. Hier setzt Kierkegaards Unterscheidung zwischen Angst und Furcht an.²³²

²²⁹Vgl. BONGARDT, Theologie der Angst, 23.

²³⁰Vgl. ebd., 25.

²³¹Vgl. ebd.

²³²Vgl. ebd., 25 f.

*„Das aus Erfahrung stammende Wissen um das Ängstigende jeder Gelegenheit, die den Menschen in seiner Freiheit fordert, kann dann auch zu jener Angst vor der Angst führen – zum Versuch solche Situationen zu meiden.“*²³³

Das Gefühl der Angst ist unkonkret und diffus, Furcht hingegen ist auf etwas Konkretes gerichtet. Angst lähmt die Entscheidung des Menschen. Furcht kann in berechtigte Sorge und produktive Handlungen umgewandelt werden. Theologisch gesehen ist die Verhältnisbestimmung von Angst und Freiheit durch Kierkegaard auf dreifache Weise bedeutsam.

Erstens löst Kierkegaard durch seine Angstanalyse den Widerspruch, der in der christlichen Vorstellung der „*Ersünde*“ liegt. Die durch die Zeugung übertragene Sünde steht nämlich im Widerspruch zu der Vorstellung, dass der Willen des Sünders zu Sünde Voraussetzung für die Sünde ist. Kierkegaard überwindet diese Aporie, indem er beschreibt, dass unter der Macht der Angst vor der eigenen Selbstsetzung jeder Mensch Sündler ist - dieser aber aus eigener Schuld zum Sündler wurde.²³⁴

Zweitens beschäftigt sich Kierkegaard mit der für die Theologie wichtigen Frage, wie der Mensch aus seiner Schuld befreit werden kann. *„Wer nur mit der Hilfe der Endlichkeit lernt, dass er schuldig ist, der ist in der Endlichkeit verloren; und im Endlichen lässt sich die Frage, ob ein Mensch schuldig ist, nicht entscheiden“*²³⁵. Dies gelingt nur durch einen Akt der Vergebung zwischen dem Geschädigten und dem Schuldigen. Der Mensch muss *„entschlossen auf die Unendlichkeit zugehen.“*²³⁶ Da nach Kierkegaard jede Schuld eine Selbstverfehlung vor der von Gott geschenkten Freiheit und somit Sünde ist, bedarf der Mensch einer von Gott geschenkten Versöhnung. Diese Versöhnung geschieht in dem Akt der Menschwerdung Gottes, die eine neue Beziehung zu Gott ermöglicht. Da der Mensch aber in der Sünde gefangen ist, versucht er zunächst, das Angebot der Vergebung ängstlich abzuweisen. Intellektuell, indem er die Menschwerdung Gottes anzweifelt, und existenziell, indem er die Zumutung, der Vergebung zu bedürfen, zurückweist. Für Kierkegaard aber ist es die Begegnung mit Jesus Christus, die dem Menschen die Freiheit schenkt, diese beiden Ärgernisse zu überwinden und ihn in den Zustand ursprünglicher Freiheit zurückzuführen.²³⁷

Drittens ist es für die Theologie bedeutsam, dass die Angst zur Freiheit gehört. *„Die Angst ist die Möglichkeit der Freiheit; nur diese Angst ist etwas, was durch den Glauben absolut bildet, indem sie alle Endlichkeiten verzehrt, alle Täuschungen an ihnen*

²³³BONGARDT, Theologie der Angst, 26.

²³⁴Ebd.

²³⁵KIERKEGAARD, Søren, Der Begriff der Angst, ROCHOL, Hans (Hg.), Hamburg 1984, 178.

²³⁶Ebd., 177.

²³⁷Vgl. BONGARDT, Theologie der Angst, 26.

entdeckt.“²³⁸ Kierkegaard zeigt dem Menschen aber eine Möglichkeit auf, nicht erneut unter die Herrschaft der Angst zu geraten, die ihn zur Schuld führt. Diese Möglichkeit sieht er im Glauben, denn dieser ermöglicht Vertrauen in der Wahl, von Gott getragen zu sein, der die Herrschaft der Angst vertreibt. *„Indem also das Individuum durch die Angst zum Glauben gebildet wird, merzt die Angst gerade dasjenige aus, was von ihr selbst hervorgebracht wird.“*²³⁹ Kierkegaard betont, dass der Glaube die Angst nicht aufhebt. Vielmehr führt er zu einer anderen Umgangsweise mit der Angst.²⁴⁰ *„Wer dagegen wirklich gelernt hat, sich zu ängstigen, der wird wie im Tanz gehen, wenn die Ängste der Endlichkeit aufzuspielen beginnen und wenn die Lehrlinge der Endlichkeit Verstand und Mut verlieren.“*²⁴¹

Gott hat seine Allmacht durch die Schaffung von Freiheit selbst beschränkt. Deshalb greift Gott nur in einer Weise in die Geschichte ein, welche die Freiheit des Menschen achtet. Dies ist oft schwer zu verstehen angesichts der Ängste, die in der Welt im Hinblick auf die Erfahrung von Leid oder der Möglichkeit von Leid hervorgerufen werden können. Dies betrifft auch die Angst vor der ökologischen Krise. Hier können sich Menschen ebenfalls fragen, warum sie in dieser Angst bewirkenden Situation in ihrer Freiheit (allein) gelassen werden, die den Entschluss gemeinsamer Entscheidungen erschwert. Außerdem ist nicht sicher, ob richtige Entscheidungen getroffen werden können oder eher die eigene und kollektive Schuld zunimmt. Der Glaube an Gottes vergebende Liebe ist ein Angebot Gottes, das im Menschen nur wirksam wird, wenn dieser es in seiner Freiheit annimmt.²⁴²

Für die aktuelle Frage nach der Angstbewältigung angesichts der ökologischen Krise, kann Kierkegaards Angstanalyse für die Theologie insofern bedeutsam sein, dass sie die Ängste der Menschen genauer wahrnimmt und ernst nimmt. Viele haben erkannt, dass sie etwas verändern wollen, aber sie sind überfordert, sich wirklich dafür zu entscheiden. Die Freiheit der Menschen ist eine große Herausforderung, Entscheidungen zu treffen. Die Aufgabe der Theologie ist es, die Menschen in ihren Ängsten zu begleiten und ihnen dabei zu helfen, mit ihnen umzugehen. Der Gedanke, dass Menschen bei ihrer Wahl, gerade auch in Schritten, die zu einem umweltverträglicherem Leben getroffen werden müssen, durch eine größere Instanz begleitet werden, kann tröstlich sein.

²³⁸KIERKEGAARD, Der Begriff der Angst, 171.

²³⁹Ebd., 176.

²⁴⁰Vgl. ebd.

²⁴¹Ebd., 178.

²⁴²Vgl. ebd.

3.4.6 Paul Tillich: Der Mut zum Sein

Mitte des 20. Jahrhunderts erschien die Schrift Tillichs: „*Der Mut zum Sein*“, die durch Tillichs Erfahrungen des Nationalsozialismus, des russischen Kommunismus und durch sein Leben in den USA, in die er 1933 emigrierte, geprägt ist. Wie bei Kierkegaard gehört für Tillich die Angst des Menschen zu seiner Existenz selbst.²⁴³

Die Angst ist der „*Zustand, in dem ein Sein seines möglichen Nicht-Seins gewahr wird. Dieser Zustand bezieht sich auf alle Qualitäten des menschlichen Seins,*“²⁴⁴ wie zum Beispiel die Angst vor dem Tod, die Angst vor der Schuld und in diesem Kontext am wichtigsten, die Angst vor der Leere und Sinnlosigkeit, die eine Bedrohung der geistigen Selbstbejahung ist. Mut ist die Kraft zur Selbstbejahung, ohne die es kein Sein gäbe. Es gibt zwei polare Formen des Mutes. Die eine besteht darin, ein Teil zu sein, die andere in dem Mut, man selbst zu sein. Der Mensch ist immer zugleich Teil eines Ganzen wie Individuum.²⁴⁵

Dies zeigt sich ebenfalls in der Enzyklika *Laudato Si'*, indem Papst Franziskus sowohl die Rolle des einzelnen Menschen als Teil der Menschheit und der gesamten Schöpfung als auch seine Rolle als Individuum, das durch Gottes Liebe bejaht, den ersten Schritt zur Veränderung bewirken kann.

„*Im Mut, ein Teil zu sein, bejaht sich der Mensch in seiner Partizipation an der Natur insgesamt, vor allem aber in seiner Teilhabe an einer Gesellschaft.*“²⁴⁶

Die Bereitschaft, in kollektiven Gesellschaften aufzugehen, hier werden vor allem totalitär regierte Gesellschaften, aber auch der Konformismus des Kapitalismus beschrieben, belohnen die kollektivistischen Systeme mit der ihnen möglichen Beruhigung der Ängste. Die Angst vor dem Tod wird überwunden durch das Weiterleben des Kollektivs; die Angst der Sinnlosigkeit wird durch das Ziel, welches dem Kollektiv dient, überwunden; die Angst der Schuld gegenüber dem Kollektiv wird beseitigt indem dieses Einzelne aus dem System ausschließt oder ihnen vergibt. Diese Art der Beruhigung von Ängsten bringt eine Aufgabe von Individualität und Selbststand mit sich.²⁴⁷

Die Gegenbewegung zu dem Verlust des Selbststandes, besteht in dem *Mut, man selbst zu sein*. Diese Form eines radikalen Existenzialismus verzichtet auf jede kollektivistische Form der Beruhigung von Angst. Diese protestierende Lebenshaltung, die jede Einbindung in eine größere Einheit verweigert, wurde bereits von Kierkegaard

²⁴³Vgl. BONGARDT, Theologie der Angst, 27.

²⁴⁴Ebd.

²⁴⁵Vgl. ebd.

²⁴⁶Ebd.

²⁴⁷Vgl. ebd.

beschrieben.²⁴⁸ Eine Einseitigkeit der beiden Formen des Mutes führt zu einem Verlust der polaren Struktur des Menschseins. Beide Arten des Mutes müssen also miteinander verbunden werden.

Die Macht, welche stärker ist als die drei Bedrohungen des Nicht-Seins (Schicksal/Tod, Sinnlosigkeit, Schuld), sieht Tillich in der Macht, die das Sein selbst ist. Sie ermöglicht es dem Menschen, sein Leben zu bejahen, indem er selbst schon bejaht wurde. Ein Zugang zu dieser Macht sieht Tillich in der Mystik. Sie ist eine Erfahrung, aus der Mut erwachsen kann, ein Teil der Welt und der umfassenden Einheit Gottes zu sein. Außerdem sieht er in dem Glaubensverständnis des Paulus und auch in dem Luthers eine Art der Gottesbegegnung, die den Mut hervorbringt, man selbst zu sein. Sie waren ergriffen durch das, was den Menschen unbedingt angeht, den Grund ihres Seins und Sinns. Ein solcher Glaube wird von Tillich als „*absoluter Glaube*“ bezeichnet.²⁴⁹ Diese Beschreibung kommt dem Religionsverständnis Luhmanns nahe. Der „*Entwurf eines Glaubens, der absolut ist, insofern er sich von jeder begrenzenden Vorstellung löst, und gleichwohl Glaube bleibt, weckt [...] den Mut, in der bleibenden Kontingenz aller Immanenz zu leben.*“²⁵⁰

Die Mutanalyse Tillichs ist für die Theologie in der Frage nach der Begleitung des Menschen im Hinblick auf die ökologische Krise insofern bedeutsam, indem hier aufgezeigt wird, wie die Gemeinschaft der Glaubenden und der einzelne Mensch für einen ausgewogenen Mut bedeutend sind. Der Glaube wird hier als Ressource dargestellt, die Mut entstehen lässt, sich mit dem Sinn des Seins und seiner Kontingenz zu beschäftigen. Genau diese Kontingenz dieser Welt ist es, welche den Menschen durch die ökologische Krise wieder bewusst wird.

3.4.7 Lebensangst bewältigen - Die Wiedergewinnung der therapeutischen Dimension des Christentums bei Eugen Biser

Seit jeher ist es die Aufgabe des Christentums, mit der Angst der Menschen angesichts von Kontingenz umzugehen. Eugen Biser schreibt, dass das Christentum von seinem Prinzip her die Religion der Angstüberwindung ist. Er versteht Jesus Christus, den Stifter, als den größten Revolutionär der Religionsgeschichte. Der Grund dafür liegt in seinem dreifachen Eingriff in die menschlichen Grundbeziehungen. Er korrigiert das traditionelle Gottesbild, die Mitmenschlichkeit und die Beziehung des Menschen zu sich selbst. Somit

²⁴⁸Vgl. BONGARDT, Theologie der Angst, 27.

²⁴⁹Vgl. ebd.

²⁵⁰Ebd., 28.

handelt Jesus als der Therapeut, der die Menschen von ihrer schlimmsten Krankheit heilte – der Angst.²⁵¹

Das Konzept einer therapeutischen Theologie ist nach Biser die angemessenste Form, die Theologie des Christentums in seine Grundgestalt zurückzuführen. Fundament dieses Verständnisses ist folgende Aussage aus dem Evangelium nach Markus: *„Nicht die Starken brauchen einen Arzt, sondern die Kranken [...] Denn ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder.“* (Mt 9,12b.13b)

Alle sind der Hilfe Jesu bedürftig. Besonders jene brauchen die Zuwendung Jesu, die sich ihrer Krankheit nicht bewusst sind. Doch bereits in neutestamentlicher Zeit verschwand das priesterliche Arztbild und schließlich ging die Heilungskompetenz des Christentums vollständig in die wissenschaftliche Medizin über. Die christliche Theologie entwickelte eine andere Systemgestalt, die darauf ausgerichtet ist, den Glauben auf verstehbare Weise auszulegen.²⁵²

Bei der Wiedergewinnung der therapeutischen Dimension des Christentums geht es nicht darum, das an die wissenschaftliche Medizin abgetretene Territorium zurückzugewinnen. Es geht vielmehr darum, Sinn in vermeintlicher Sinnlosigkeit zu vermitteln. Die Auferstehungsbotschaft des Christentums ist Zeugnis dafür, dass das Leiden einen Sinn hat. Im Kreuz zeigt sich, wofür Jesus gelebt hat: die bedingungslose Liebe. Die therapeutische Dimension des Christentums besteht in der Wirkmächtigkeit des Wortes Jesu. Die durch den Glauben freigesetzten Energien können zur Heilung des Menschen beitragen, denn die Sinnfindung entängstigt und heilt.²⁵³

Auf die aktuelle sozio-ökologische Krise übertragen besteht die therapeutische Dimension des Christentums darin, die schwierige Situation der Erde wahrzunehmen und wie bei einer Therapie den Menschen eine Hilfestellung zu bieten, mit der gegenwärtigen und kommenden Situation umzugehen.

3.4.8 Christlicher Glaube und die Institution der Kirche als eine Form der Ressource in der Suche nach Resilienz

Die Unbekanntheit der Zukunft stellt eine zentrale Herausforderung der Menschheit dar. Neben der Suche nach relevanten Erkenntnis- und Handlungsmodellen, die im Bereich der ökologischen Krise vor allem Wissenschaft, Politik und Wirtschaft zukommt, fordert die Unbekanntheit der Zukunft die Fähigkeit, mit Überraschungen, Stress, Katastrophen

²⁵¹Vgl. BISER, Eugen, Das Christentum als Religion der Angstüberwindung, in: MÖDE, Erwin (Hg.), *Leben zwischen Angst und Hoffnung. Interdisziplinäre Angstforschung*, Regensburg 2000, 163-196, 170-172.

²⁵²Vgl. ebd., 184 f.

²⁵³Vgl. ebd., 191-193.

und anderen radikalen Veränderungen umzugehen. Für diese Fähigkeit wird der Begriff „Resilienz“ verwendet.²⁵⁴

Der christliche Glaube kann eine Resilienzressource sein, mit den Herausforderungen umzugehen und die Menschen zu motiviertem Handeln zu befähigen. Der Glaube an einen Gott, der Grund der Hoffnung auf Vollendung ist, ist mit dem Wunsch und der Verpflichtung verbunden, das eigene Leben an ihm auszurichten. Zu diesem menschlichen Leben gehört aber auch die Angst in ihren vielfältigen berechtigten Formen. Ein Glaube, der davon ausgeht, in Situationen der Angst nicht von Gott verlassen zu sein, wird helfen, sich von der Angst nicht lähmen und beherrschen zu lassen. Die Geschichte der Theologie der Angst zeigt Möglichkeiten, mit der Angst zu Leben.²⁵⁵

Die christliche Ethik ist darauf ausgerichtet, zu gelingendem Leben gerade im Umgang mit Krisen beizutragen. Die drei christlichen Tugenden Glaube, Liebe und Hoffnung können Ängste relativieren; eine berechtigte Sorge etablieren, die eine kritische Zuversicht einschließt und die Zuwendung zum Nächsten fördern.²⁵⁶ Diese Hoffnung ist kein grenzenlos geteilter Optimismus, sondern entstand aus der Erfahrung des Kreuzes. Die Möglichkeit der Überwindung der Katastrophe wird in der Beziehung zu Gott gesehen, der in der Katastrophe des Karfreitags einen Neuanfang geschenkt hat. Man kann also von „*durchkreuzter*“ Hoffnung sprechen.²⁵⁷ Von zentraler Bedeutung ist das Vertrauen auf einen Gott, der als einer geglaubt wird, der selbst in der Katastrophe wirkt. Gestärkt durch dieses Vertrauen soll der christliche Glaube zu einer Kultur der Solidarität befähigen, die zur Stärkung des Menschen in Krisenzeiten beiträgt.²⁵⁸ An dieser Stelle und für den gesamten Umgang mit der ökologischen Krise ist dieses Zitat aus der christlichen Tradition passend: „*Handle so, als ob alles von dir abhängt. Vertraue so auf Gott, als ob alles von ihm abhängt.*“²⁵⁹

Eine Kirche kann nur zu Resilienz beitragen, wenn sie nicht starr an ihren Traditionen festhält, sondern zeigt, dass sie sich wandeln kann. Dazu muss sie auf ihren Ursprung und ihre diakonische Sendung blicken. So kann sie sich allen Menschen und

²⁵⁴Vgl. VOGT, Wandel als Chance oder Katastrophe, 53 f.

²⁵⁵Vgl. BONGARDT, Theologie der Angst, 29.

²⁵⁶Vgl. VOGT, Wandel als Chance oder Katastrophe, 58 f.

²⁵⁷Vgl. ebd., 49 f.

²⁵⁸Vgl. ebd., 61.

²⁵⁹RINDERER, Peter, Gib, was du kannst. Gott ergänzt es, in: <https://peterrinderer.com/2019/01/21/gib-was-du-kannst-gott-ergaent-es/> (zuletzt besucht am 04.03.2020). Dieses Zitat wird Ignatius von Loyola zugeschrieben. Der genaue Wortlaut ist nicht bekannt. Es gibt verschiedene Versionen, die zum Teil statt zum „Vertrauen“ aufzufordern, zum „Gebet“ aufrufen. Auf jeden Fall geht es in dem Zitat darum, dass der Glaube an Gott nicht das Handeln überflüssig werden lässt und dass die Handlungen durch das Vertrauen auf Gott zu ergänzen sind.

ihren Fragen in der aktuellen Zeit öffnen.²⁶⁰ Papst Franziskus ist dies in der Enzyklika *Laudato Si'* gelungen, indem er sich der längst überfälligen Fragen, im Gebiet des Umweltschutzes annahm. Aus einer christlichen Sicht heraus, die ein geweitetes Wirklichkeitsverständnis in den Blick nimmt, öffnet er sich allen Menschen und möchte zu einer Auseinandersetzung mit der ökologischen Krise aufrufen. Die Herausforderungen, welche diese Krise beinhaltet, werden kritisch beleuchtet. Sie werden insgesamt jedoch auch als Chance gesehen, die Menschheit zu einen. Der christliche Glaube ist hierfür Motivation, die Verbindungen zwischen allem zu erkennen und gibt Mut, die Ängste der Krise erfolgreich zu bewältigen.

3.4.9 Berechtigung der Hoffnung durch den Einsatz für Veränderung

Die Aufgabe des christlichen Glaubens ist es, trotz der Herausforderungen der ökologischen Krise, realistische Hoffnung zu spenden. Ängste sollen in berechtigte Sorgen transformiert und die nötigen Veränderungen als Chance für einen Neuanfang erkannt werden. Dies gehört zu einem „*prophetischen Trostamt der Kirche*.“²⁶¹

*„Christliche Trostgemeinschaften können immer wieder Zeugnis vom kosmischen Versöhnungshandeln Gottes ablegen und dieses Zeugnis durch die Entwicklung gelebter Alternativen zu den tödlichen Strukturen der Welt bekräftigen. Entfalten sie eine Kultur der Versöhnung, ermutigen und ermächtigen sie zu mutigem und widerständigem Handeln auch gegen mächtige Strukturen und Akteure.“*²⁶²

Es ist berechtigt, eine realistische Hoffnung zu verkünden, wenn der Mut vorhanden ist, Veränderungen zu leben, welche die aktuelle Situation erfordert. Propheten werden nicht nur anhand ihrer Weissagung beurteilt, sondern vor allem wie sie in Übereinstimmung mit dieser leben. In Bezug auf die ökologische Krise zeigt sich die berechtigte Hoffnung, die der christliche Glaube vermitteln darf, in dem Einsatz für eine erneuerte Beziehung des Menschen zur Schöpfung. Dazu gehört, sich insbesondere mit jenen zu solidarisieren, die sich auf ihre Art bereits für eine erneuerte Beziehung des Menschen zur Umwelt einsetzen. Dieses gelebte Zeugnis wird mehr Hoffnung vermitteln als alle Worte.

²⁶⁰Vgl. VOGT, Wandel als Chance oder Katastrophe, 65 f.

²⁶¹Titel des folgenden Vortrags: HEIDEL, Klaus, Abschiedsvortrag: Hoffnung wider allen Augenschein. Sieben Thesen vom prophetischen Trostamt der Kirchen im Anthropozän, 2019.

²⁶²Vgl. ebd., 12.

4 Handeln – Schritte der Kirche zu einer neuen Verantwortung in Zeiten des Klimawandels

Überraschend hat Reinhard Kardinal Marx, Erzbischof von München und Freising, zu Beginn der österlichen Bußzeit 2020 einen Hirtenbrief geschrieben, der das Thema „*Verantwortung für die Schöpfung – Fünf Jahre Enzyklika Laudato Si'*“ zum Thema hat. Er möchte damit an die Bedeutung dieser Schrift erinnern, weil sie zur Veränderung des Lebens und zu einer neuen ganzheitlichen Sicht auf das Leben ermutigt. Reinhard Kardinal Marx lädt dazu ein, die Enzyklika als Betrachtungstext für die Bußzeit zu wählen, weil sie zu pastoralen Wegen in Pfarreien und Gemeinschaften inspiriert. Ein Treffen mit Schülerinnen und Schülern der kirchlichen Schulen im Erzbistum München und Freising zum Thema „*Verantwortung für unsere Schöpfung*“ hat den Kardinal dazu bewegt, einen Preis zu stiften, der Initiativen zur Schöpfungsverantwortung an den erzbischöflichen Schulen auszeichnen soll. Gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern wurden die berechtigten Anliegen von „*Fridays for Future*“ diskutiert und Wege überlegt, wie das Engagement unterstützt und im Hinblick auf den christlichen Glauben vertieft werden kann.²⁶³ Mit der Unterstützung dieser weltweiten Bewegung schließt sich der Kardinal Papst Franziskus an. Dieser hat die prominenteste Akteurin von „*Fridays for Future*“ – Greta Thunberg – am 17. April 2019 in Rom begrüßt. Greta schrieb über die Begegnung, dass sie Franziskus für seine deutlichen Worte zum Klimaschutz gedankt habe. Der Papst wiederum habe ihr gesagt, dass sie weitermachen solle, wie sie es tue.²⁶⁴

4.1 Christinnen und Christen auf den Straßen - Durch die Enzyklika *Laudato Si'* veranlasste Handlungen

Die Bewegung „*Fridays for Future*“ mit ihren zahlreichen Ablegern hat auch einige Christinnen und Christen zu den Demonstrationen geführt. Es sollen zwei Beispiele gezeigt werden, wie die Entscheidung zu den Demonstrationen zu gehen, mit dem christlichen Glauben verbunden sein kann. Zuerst wird der kurze Text eines christlichen Jugendlichen betrachtet, der aus persönlicher Sicht schreibt, was ihn zu den Demonstrationen motiviert. Danach wird die Bewegung der *Laudato Si' Generation* dargestellt, deren Anhänger ebenfalls bei den „*Fridays for Future*“ Demonstrationen dabei sind. Um sich mit deren spezifischen Motivation auseinanderzusetzen, wird der Internetauftritt der Bewegung untersucht.

„*Was treibt uns am Freitag auf die Straße? Ist es der Glaube an eine Utopie? Oder eher die Angst vor der Dystopie? Meine Generation hat den Glauben an die Utopie*“

²⁶³MARX, Reinhard, Hirtenbrief zum Beginn der Österlichen Bußzeit, Verantwortung für die Schöpfung – Fünf Jahre Enzyklika Laudato Si', München 2020.

²⁶⁴Vgl. PARTANEN, Anita, Greta. Ein Mädchen verändert die Welt, München 2019, 102.

noch nicht aufgegeben, weil sie mit der Dystopie aufwächst. Für unser Empfinden ist die Dystopie greifbarer als die Utopie. Sehen wir Filme, dann spielen sie uns dystopische Szenen im Detail vor. Lesen wir Literatur, dann sieht es ähnlich aus. [...] Hoffnung gibt es auf den ersten Blick nicht. Auch in der Wirklichkeit haben wir das Gefühl, dass Katastrophen die Welt beherrschen“²⁶⁵.

Mit diesen Worten beginnen die Überlegungen eines Abiturienten von 2019, der bei den „Fridays for Future“ Demonstrationen aktiv ist. Den gegenwärtigen Zustand der Welt nimmt er als Katastrophe wahr, mit der seine Generation aufwachsen muss. Bewusst schreibt er in der Wir-Perspektive, um zu verdeutlichen, dass mehrere Personen seiner Generation mit diesem Empfinden leben. Paradox erscheint es, wenn er schreibt, dass seine Generation den Glauben an eine Utopie noch nicht aufgegeben hat, weil sie mit einer Dystopie aufwächst. Die Erfahrung der Dystopie, einer fiktionalen, in der Zukunft spielenden Erzählung mit negativem Ausgang, nehmen die Jugendlichen beispielsweise in Filmen und Büchern wahr und können diese mit den Ereignissen in der Wirklichkeit vergleichen. Dieses Phänomen wurde in dieser Magisterarbeit bereits unter dem Kapitel „Gefühlte Angst in der ökologischen Krise“ untersucht. Der ehemalige Schüler berichtet von einem Glauben an die Utopie, was sich hier am besten als Vertrauen in den positiven Ausgang der Zukunft übersetzen lässt.

„Die Wirklichkeit, die wir erleben, macht uns Angst. Die Zukunft sieht für unsere Generation eher nach Dystopie aus. Und mit diesen Gedanken im Kopf ziehen wir durch die Straßen. Aber wir gehen nicht mit gesenktem Kopf – sondern erhobenen Hauptes – bereit, die Welt zu retten. [...] Meine Generation hat ihre Zukunft noch nicht aufgegeben. Sie hat Hoffnung. Und deswegen gibt sie auch Hoffnung“²⁶⁶.

Die Angst, welche die junge Generation erlebt, wird so beschrieben, dass noch Platz für Hoffnung ist. Vielleicht lässt sich an dieser Stelle besser von Furcht sprechen, denn diese Form der Wahrnehmung der Wirklichkeit lähmt nicht. Sie wird transformiert in berechtigte Sorge und motiviert zum Aufbruch. Die Einstellung, aktiv an einer Verbesserung der Zukunft mitzuwirken, soll anderen Hoffnung geben, indem sie erfahren, dass sie in ihren Bemühungen nicht allein sind.

„Die Hoffnung entsteht, weil wir nicht alleine sind, weil wir Teil von etwas Größerem sind, das uns glauben lässt. [...] Wahrscheinlich denken [...] die wenigsten an die ersten Jünger und die frühen Christen. Aber es gibt etwas was gleich ist. Sie lebten auch voller Angst und Sorge, aber sie gaben nicht auf. Sie behielten die Hoffnung in den

²⁶⁵JENNER, Georg Benedikt, Hoffnung in der Mitte der Katastrophe, in: TeDeum. Das Stundengebet im Alltag, 09/2019, 325.

²⁶⁶Ebd.

*schwierigsten Stunden. [...] Das Reich Gottes war da schon mitten unter ihnen, weil sie glaubten, weil sie Hoffnung hatten, weil sie liebten, weil sie voller Tatendrang waren, die Welt zu verändern. [...] Sie haben das gefühlt, was meine Generation heute auch fühlt. Wir haben die Katastrophen vor Augen – so wie die ersten Jünger. Wir haben Angst – so wie die ersten Jünger. Aber weil wir lieben, geben wir nicht auf – so wie die ersten Jünger. Wir lieben und deswegen halten wir an der Utopie fest.“*²⁶⁷

Was genau dieses Größere ist, das glauben lässt, wird nicht erwähnt. Es wird aber beschrieben, dass der Glaube an die Hoffnung, seinen Grund in dem Gefühl der Verbundenheit zu anderen hat. Die Situation der jungen Generation wird mit derjenigen der Jünger Jesu im Hinblick auf deren Gemeinsamkeit verglichen, auch wenn die Gegebenheiten doch sehr unterschiedlich sind. Die Gemeinsamkeit besteht in der Wahrnehmung von Angst und Sorgen und dem Festhalten an Hoffnung trotz der schwierigen Situation. Die Jünger können als Vorbilder angesehen werden, die nicht aufgeben, weil sie an die verändernde Kraft der Botschaft Jesu glauben. Ihr Glaube, ihre Hoffnung und ihre Liebe zur Welt sind es, die Christinnen und Christen zeigen, selbst die Botschaft des anbrechenden Reiches Gottes zu verkünden und durch Taten sichtbar werden zu lassen. Diese Liebe zur Welt, den Glauben und die Hoffnung auf ein gutes Ende der ökologischen Krise, dürfen Christinnen und Christen in den Straßendemonstrationen zeigen.

Noch deutlicher zeigt sich eine christliche Motivation in der Entscheidung, bei den Klimaschutzdemonstrationen mitzuwirken, bei der Bewegung der *Laudato Si' Generation*. Bereits der Name bezeugt eine Verbindung zu der päpstlichen Enzyklika. Der Internetauftritt der Organisation will die christlichen Motive hinter dieser Umweltschutzbewegung ausführlich darstellen. Dies ist gerade in Zeiten wichtig, in denen persönliche Kontakte nur eingeschränkt und physische Demonstrationen nicht stattfinden können. Leider ist die Internetseite nur auf Englisch, Spanisch, Italienisch und Portugiesisch, aber nicht auf Deutsch, was den Rückschluss zulässt, dass die Organisation hier nicht so stark vertreten ist. Die *Laudato Si' Generation* ist der junge Zweig einer Globalen Katholischen Umweltbewegung, ein internationales Netzwerk von 800 katholischen Organisationen. Die Bewegung möchte die Kirche und die Welt für Klimagerechtigkeit mobilisieren. Dabei beruft sich die *Laudato Si' Generation* vor allem auf die Aussage Franziskus, dass die Umwelt eine Leihgabe ist, die jede Generation empfängt und an die nächste weitergeben muss.²⁶⁸

²⁶⁷JENNER, Hoffnung in der Mitte der Katastrophe, 326 f.

²⁶⁸Vgl. FRANZISKUS, *Laudato Si'*, 114.

Besonders zu erwähnen ist die Vermittlung des Inhalts der Enzyklika *Laudato Si'*. Zunächst wird ein Video präsentiert, in dem die zehn wichtigsten Inhalte von *Laudato Si'* aufgezählt werden, die man wissen muss. Das Video ist durch seine Kürze von knapp viereinhalb Minuten und vielen Bildern gerade für junge Menschen ansprechend. Zu den zehn wichtigsten Inhalten der Enzyklika gehören laut der *Laudato Si' Generation* die spirituelle Perspektive des Dokuments, die Effekte für die arme Bevölkerung, die Kritik am technokratischen Denken, die Aufnahme des ökologischen Themas in die Sozialzyklen, die Erklärung von christlichen und biblischen Wurzeln als Basis der christlichen Motivation für den Umweltschutz, die Verbundenheit aller Bereiche, der wertschätzende Dialog mit den Naturwissenschaften, die Kritik an Selbstsucht und Gleichgültigkeit, die Anregung zum globalen Dialog und Begegnungen sowie die Hoffnung, dass eine ökologische Umwandlung möglich ist.

Die Internetseite stellt noch weitere Möglichkeiten bereit, sich über die Anliegen von *Laudato Si'* zu informieren. Neben der Möglichkeit, die Enzyklika zu lesen, gibt es einen Podcast und eine Zusammenfassung davon. Außerdem existieren drei Onlinekurse, die über den Inhalt von *Laudato Si'* reflektieren. Diese werden unterstützt durch verschiedene Kardinäle, Bischöfe und Franziskanerpatres. Für Kinder gibt es ein Video mit Animationen, das vereinfacht die Inhalte der Enzyklika erklärt. Es werden weitere Videos gezeigt, die zur ökologischen Bildung beitragen und Wegweiser für Diskussionen zur Enzyklika bereitgestellt, welche in Diskussionsrunden verwendet werden kann, die bevorzugt lokal abgehalten werden. Die Bewegung möchte durch ein niedrigschwelliges Angebot Katholiken miteinander verbinden, um gemeinsam für die Schöpfung zu beten, einfacher zu leben und das gemeinsame Haus zu schützen. Ziel ist es, die Botschaft von *Laudato Si'* zu leben und zu verbreiten.²⁶⁹

4.2 Handeln trotz leerer Straßen

Fridays for Future und auch die christlichen Umweltbewegungen wie die *Laudato Si' Generation* sind durch Großdemonstrationen bekannt geworden. Diese Demonstrationen haben eine große Aufmerksamkeit auf das Thema der ökologischen Krise lenken können. Aufgrund der Corona-Krise müssen allerdings die Straßen zum Schutz vor Ansteckungen leer bleiben. Dies gilt auch für die genannten Bewegungen. Durch das derzeit vorherrschende Thema findet der Kampf gegen die Erderwärmung in der öffentlichen Wahrnehmung kaum noch statt. Trotzdem können diese Zeiten für die Bewegungen eine große Chance bergen. Das Magazin der Süddeutschen Zeitung ist in der Ausgabe vom 17.04.2020 der Frage nachgegangen, auf welche Weise die

²⁶⁹Vgl. n.n., Learn about Laudato Si', in: <https://catholicclimatemovement.global/laudatosi/> (zuletzt besucht am 14.04.2020).

Bedeutung der Anliegen von *Fridays for Future* in Zeiten der Corona-Krise öffentlich wahrgenommen werden kann.²⁷⁰

Das Virus hat vieles verändert. Auf den ersten Blick scheint es, dass *Fridays for Future* die Grundlagen entzogen wurden. Der Wegfall der aufmerksamkeitsregenden Massendemonstrationen ist eine starke Einschränkung. Es könnte aber auch sein, dass genau dies der Zeitpunkt ist, an dem sich *Fridays for Future* als Protestbewegung dauerhaft etablieren kann. Die Corona-Krise kann für *Fridays for Future* ein Momentum sein, eine Eigendynamik zu entwickeln, die nicht mehr aufgehalten werden kann. Zu dieser Zeit herrscht eine Politik, welche die Aussagen der Wissenschaft sehr ernst nimmt. Der Ausnahmezustand zeigt den Menschen, dass einige Forderungen nicht so utopisch sind wie sie klangen. Die starken Einschränkungen zeigen, dass Arbeit und Konsum nicht alles im Leben der Menschen sind. Selbst Carsten Spohr, Vorstandsvorsitzender der Deutschen Lufthansa AG, sagte kürzlich in einem Interview, dass aufgrund der derzeitigen Erfahrungen mit Videokonferenzen wohl künftig auf manche Dienstreisen verzichtet werden wird.²⁷¹

Fridays for Future hat die Chance zu zeigen, dass die Bewegung mehr ist als Protest auf der Straße. Konferenzen der Bewegung fanden schon immer nicht in Büros, sondern über das Internet statt und somit kennen die Mitglieder bereits den Umgang mit dieser Art der Kommunikation. Früh hat *Fridays for Future* bestätigt, dass es erforderlich ist, in der Corona-Krise aus Rücksicht zu Hause zu bleiben. Wenige Tage nach den Schließungen hat die Bewegung angefangen, Webinare anzubieten. In diesen Onlinekursen halten Experten kostenlos und live schülergerechte Vorträge über Klimaforschung und Konsum. Doch die Gedanken von *Fridays for Future* befassen sich vor allem schon mit der Zeit nach der Corona-Krise. Wenn die Wirtschaft neu aufgestellt werden muss, will die Bewegung Einfluss nehmen. Es scheint, inmitten dieser Krise beginnt erst die eigentliche Arbeit von *Fridays for Future*.²⁷²

Die christlichen Umweltbewegungen sind ebenfalls aufgerufen, durch die Krise hindurch an weiteren Möglichkeiten zu arbeiten, die Botschaft von *Laudato Si'* in Aktion zu verwandeln. Die ökologische Bildung der Kirche betrifft alle Altersstufen und ist eine große Chance der Kirche mit Kreativität und in Treue zum Schöpfungsauftrag mit den aktuellen technischen Möglichkeiten viele Menschen zu erreichen. So kann beispielsweise der Verlauf des Kirchenjahres Möglichkeiten bieten, religiös-ökologische Lernprozesse auf den Websites der Pfarreien anzustoßen. Es könnten auch Vorlagen

²⁷⁰Vgl. KRAUSE, Till/ WAGNER, Lorenz, Schwarze Freitage, in: Süddeutsche Zeitung Magazin, München 04/2020, 10-13.

²⁷¹Vgl. ebd., 17.

²⁷²Vgl. ebd.

für Hausgottesdienste für Familien bereitgestellt werden, die von der Verantwortung gegenüber der Schöpfung handeln. Trotz räumlicher Distanz soll das Bewusstsein für eine Gemeinschaft von Gläubigen gepflegt werden, wenn möglich durch technische Vernetzung. In diesem Austausch kann es ermöglicht werden, die Anliegen von *Laudato Si'* in Erinnerung zu rufen. Die Gemeinschaft kann ein wesentlicher Faktor sein, um für das wichtige Thema des Klimaschutzes zu sensibilisieren und zu motivieren.

4.3 Ökumenischer Ausblick

Darüber hinaus bieten die ökologischen Herausforderungen die Möglichkeit, zu einem neuen ökumenischen Aufbruch. Der Aufruf zu einem „*Ökumenischen Aufbruch 2030. Für eine sozialökologische Transformation*“, der 2017 von zwölf Kirchen und Organisationen zur Diskussion gestellt wurde, benennt Bereiche für einen ökumenischen Aufbruch. Die Kirchen haben gemeinsam die Aufgabe, in dieser großen Herausforderung den Dialog zu suchen.²⁷³

Um Wege zu einer Kultur der Nachhaltigkeit zu finden, müssen sich die Kirchen hinterfragen, wie sie den vorherrschenden Schlüssel-narrativen wie dem grenzenlosen Fortschrittsoptimismus, der technologischen Beherrschbarkeit der Erde und dem unermesslichem Konsumismus gegenüberreten. Die verschiedenen Kirchen haben die gleichen biblischen Erzählungen als gemeinsame Wurzeln. Die Frage ist, wie diese biblischen Wurzeln einem kulturellen Wandel eine Richtung geben und wie diese Wirklichkeitssicht in den gesellschaftlichen Diskurs eingebracht werden können.

Die kirchlichen Gemeinden sind Orte, an welchen ökumenische Such-, Konsultations- und Erprobungsprozesse beginnen können. Kirchliche Einrichtungen und Gemeinden sollen zur aktiven Mitgestaltung gesellschaftlicher Transformationsprozesse befähigen, die an einer gemeinwohlorientierten Lebensweise ausgerichtet sind. Die aktuelle ökologische Herausforderung bietet die Möglichkeit, eine mitunter nicht genug beachtete Seite der christlichen Spiritualität neu zu entdecken. Es ist die Spiritualität, die auf dem Schöpfungsauftrag an den Menschen beruht und diese betrifft die grundsätzliche Beziehung zwischen Gott, der Umwelt und den Menschen. Die Ausdrucksformen dieser Spiritualität sind vielfältig und umfassen beispielsweise ein ökumenisches Schöpfungslob oder gemeinsame Exerzitien im Alltag. Die christliche Gemeinschaft, die durch die ökumenische Begegnung gestärkt werden kann, motiviert das Individuum, das auf sich allein gestellt, mit der Suche nach Wegen der Veränderung überfordert sein kann. Christliche Gemeinden können Lernorte zur Einübung eines

²⁷³Vgl. HEIDEL, Klaus, Ökumenischer Aufbruch. Anmerkungen zu kirchlichen Möglichkeiten der Gestaltung von Wirklichkeit, in: HEIDEL, Klaus/ BERTELMANN, Brigitte (Hg.), *Leben im Anthropozän. Christliche Perspektiven für eine Kultur der Nachhaltigkeit*, München 2018, 305-312, 307-310.

nachhaltigen Lebensstils und Orte des Teilens werden. Allerdings brauchen die Gemeinden für einen wirklichen Aufbruch die notwendigen strukturellen Voraussetzungen. Diese beinhalten finanzielle Ressourcen, eine professionelle Begleitung und die Einübung in neue Formen des partizipativen Miteinanders.

Die Befähigung zur aktiven Gestaltung von Veränderungsprozessen hin zu einer Kultur der Nachhaltigkeit ist zentrale Aufgabe der kirchlichen Bildungsarbeit sowohl im schulischen als auch im außerschulischen Bereich. Die kirchliche Bildungsarbeit kann die lokalen Suchprozesse begleiten, theologisch fundieren und in einen überörtlichen Austausch einbringen. Die Bildungsarbeit soll dabei nicht von außen auferlegt, sondern im Sinne des Subsidiaritätsprinzips als Hilfe zur Selbsthilfe verstanden werden.

Theologische Fakultäten und kirchliche Hochschulen sind ebenfalls gefragt, Fragen der Nachhaltigkeit in allen Disziplinen theologischer Forschung und Lehre aufzunehmen. Dazu gehören unter anderem die Errichtung von Professuren zu Themenbereichen der Nachhaltigkeit, die Finanzierung entsprechender Forschungen und ein Zertifikat in Theologie und Nachhaltigkeit für ein Schwerpunktstudium zu Fragen gesellschaftlicher Transformationsprozesse. Theologische Fakultäten und kirchliche Hochschulen sind aufgefordert, ihre theologischen Qualifikationen in die kirchliche Praxis einzubringen und dadurch die ökumenischen Suchprozesse auf einem Weg zu einer gemeinsamen Nachhaltigkeit zu unterstützen.

Neue Kooperationen zwischen Kirchengemeinden und kirchlichen Wohlfahrtsverbänden sollen caritatives und diakonisches Handeln wieder mehr mit dem Leben der christlichen Gemeinden vor Ort verknüpfen. Hier werden die christlichen Vorstellungen eines guten Lebens in Erfahrungen verwirklicht.

Da der kirchliche Einsatz für eine Kultur der Nachhaltigkeit essentieller Bestandteil der Sendung der Kirche ist, sind Strukturen erforderlich, die sich für eine Etablierung des Engagements einsetzen.²⁷⁴

Eine gemeinsame ökumenische Zusammenarbeit der Kirchen kann in der sozio-ökologischen Krise vielfältig sein und ein starkes Hoffnungszeichen im Sinne des Bildes der vereinten Menschheitsfamilie setzen.

²⁷⁴Vgl. HEIDEL, Ökumenischer Aufbruch, 310-312.

5 Das Fazit - Zwischen Hoffnung und Angst. Die Aufgaben des christlichen Glaubens in der aktuellen sozio-ökologischen Krise.

Zum Abschluss meiner Magisterarbeit möchte ich ein kurzes Fazit ziehen, wie der christliche Glaube zur Bewältigung der sozio-ökologischen Krise beitragen kann und insbesondere wie dieser mit den damit verbundenen Phänomenen der Angst und der Hoffnung umgeht.

Die Leistung der Sozialenzyklika *Laudato Si'* besteht meines Erachtens darin, dass es gelungen ist, die christliche Sicht auf die Wirklichkeit auf engste Weise mit der Verantwortung für die „sozio-ökologische Krise“ zu verbinden. Spezifisch christliche Motivationen, die beispielsweise auf der Schöpfungsgeschichte oder dem Verhältnis des heiligen Franziskus zu der Umwelt beruhen, werden analysiert, aber zugleich in einen Dialog mit der gesamten Menschheit gebracht. Die Äußerungen bezüglich des Klimawandels und dem Ankämpfen dagegen sind von Hoffnung geprägt. Allerdings besteht diese Hoffnung nicht in blindem Vertrauen, dass Gott alles richten wird. Vielmehr werden die naturwissenschaftlichen Forschungen und die Ängste der Menschen ernstgenommen und an die Verantwortung aller appelliert. Die Hoffnung beruht darauf, dass die Menschheit von Gott getragen zusammenwächst und zusammen viel erreichen kann. Die Rolle des christlichen Glaubens in der Klimaschutzbewegung ist in der Praxis gering. Das erweiterte Wirklichkeitsverständnis des christlichen Glaubens lohnt sich aber reflektiert zu werden, um die dringliche Aufgabe des Klimaschutzes durch einen anderen Blickwinkel möglicherweise besser zu verstehen. Die Aufgabe des christlichen Glaubens beinhaltet in der „sozio-ökologischen Krise“ zwei Perspektiven: die Angst, welche die aktuelle Krise bei einigen Menschen hervorgebracht hat, soll in berechtigte Sorge und Hoffnung transformiert werden und die Gleichgültigkeit oder das Desinteresse bei anderen Menschen soll in Verantwortung für das „gemeinsame Haus“ gewandelt werden.

Ein Vergleich der Herangehensweise an die ökologische Krise durch den deutschen Schriftsteller Fuller und durch Papst Franziskus hat gezeigt, dass eine von Hoffnung geprägte Sicht auf die Bewältigung der „sozio-ökologischen Krise“ mehr Potential besitzt, eine innere Einstellung bei den Menschen hervorzurufen, die Kräfte mobilisiert und sich für eine Veränderung der Wirklichkeit einsetzt. Sowohl der „Enzyklika *Laudato Si'. Über die Sorge für das gemeinsame Haus*“ als auch dem Essay „*Das Ende. Von der heiteren Hoffnungslosigkeit im Angesicht der ökologischen Katastrophe*“ geht es in großem Umfang, um die innere Einstellung zu Angst und Hoffnung im Klimadiskurs. Beide Schriften sind nicht von Angst geprägt. Jedoch bleibt der Essay am Ende vor dem Nichts stehen: es gilt, weder Angst noch Hoffnung in der Krise zu haben. Der Mensch wird in dieser Situation sich selbst überlassen und seine Bedeutung für eine

Überwindung der Krise ist gering bis nicht vorhanden. Es scheint, dass es sich nur im kleinen Rahmen überhaupt lohnt, dass der Mensch sein Verhalten gegenüber der Umwelt optimieren will. Franziskus hingegen zeigt, dass alles miteinander verbunden ist und dass sich jede Handlung lohnt – sei sie noch so klein – Bereitschaft zu signalisieren aufeinander zuzugehen und sich um das „*gemeinsame Haus*“ zu sorgen. Als weiterer Dialogpartner der Kirchen werden Vertreter der Naturwissenschaften angesehen, die bezüglich des Klimawandels forschen. Deren Ergebnisse wurden in der Enzyklika *Laudato Si'* berücksichtigt und es wurde die Frage gestellt, wie diese die Motivation des christlichen Glaubens beeinflussen oder in Frage stellen können. Der Papst signalisiert eine große Bereitschaft, in den Dialog mit der naturwissenschaftlichen Forschung zu treten, zugleich zeigt er aber auch, dass diese Sicht alleine nicht die gesamte Wirklichkeit umfasst. Gerade der christliche Glaube beinhaltet jedoch eine erweiterte Sicht auf die Wirklichkeit und die Erkenntnis, dass alle Bereiche miteinander verbunden sind. Die Kirchen können somit als Dialogpartner zwischen verschiedenen Bereichen vermitteln. Um sich als dieser Dialogpartner im Klimadiskurs zu etablieren, müssen sich die Kirchen wieder mehr mit einer Theologie der Angstbewältigung beschäftigen, die es als Ziel hat, mit der aktuellen Herausforderung angemessen umzugehen. Es ist die ursprünglichste Aufgabe von Religion, die Menschen in ihren Ängsten ernst zu nehmen und nicht alleine zu lassen. Dies trifft auch auf die Beschäftigung mit dem Phänomen der kollektiven Angst vor dem Klimawandel zu. Der Glaube kann eine Ressource sein, um mit dem Leid und dem Stress umzugehen. Die christliche Hoffnung entstammt gerade aus der durchkreuzten Erfahrung des Scheiterns.

Im dritten Schritt wurde exemplarisch gezeigt, dass es Mitglieder der Kirchen gibt, deren Handeln für den Klimaschutz auf dem christlichen Glauben als Motivation beruht. Prominentes Beispiel ist die *Laudato Si' Generation*, welche zeigt, wie das Lesen der Papstencyklika zu fruchtbaren Aktionen führen kann. Sie möchte die Bedeutung der Enzyklika für alle Menschen erklären und Menschen mit ähnlichen Einstellungen zum Glauben und zum Klimaschutz verbinden. Es gibt Jugendliche, die sich sowohl in der Kirche als auch in Umweltbewegungen für eine gerechte Welt einsetzen. Allerdings sind global betrachtet noch wenige Berichte zu finden, die explizit zeigen, wie sich diese beiden Engagements miteinander vereinbaren lassen. Erzbischof Reinhard Kardinal Marx hat in seinem Hirtenbrief zur Fastenzeit 2020 jedoch deutlich zum Ausdruck gebracht, dass er das Engagement der Jugendlichen für den Umweltschutz schätzt. Es bleibt abzuwarten, welche Ideen an den erzbischöflichen Schulen entstehen, „Verantwortung für die Schöpfung“ christlich zu interpretieren und es bleibt zu hoffen, dass hierbei eine neue Welle der Beschäftigung mit der Enzyklika *Laudato Si'* entsteht.

Die Frage nach der Zukunft unseres Planeten ist eine Frage, die sich alle Bewohner dieser Erde stellen sollen. Deshalb birgt sie für die christlichen Kirchen die Möglichkeit, das Verbindende im christlichen Glauben für die Schöpfungsverantwortung wahrzunehmen und auf diese Weise im ökumenischen Dialog wieder näher zueinander zu finden. Dies geschieht insbesondere in der gemeinsamen Beschäftigung mit den Quellen der Motivation für die Schöpfungsverantwortung. Ebenfalls können in ökumenischer Gemeinschaft vereint die Menschen angesprochen werden, die sich von den Kirchen entfernt oder diesen nie angehört haben. Es ist ebenfalls Aufgabe der Kirchen, sich in den gesellschaftlichen Dialog einzubringen und in diesen Zeiten unterstützend zur Seite zu stehen, in welchen neu gefragt wird, wie es nach der Corona-Krise wirtschaftlich weitergehen soll. Jetzt können die Kirchen zeigen, dass sie es wirklich ernst nehmen, eine nachhaltige Entwicklung zu fordern und mitzugestalten.

Abkürzungsverzeichnis

CO₂ : Kohlenstoffdioxid

IPCC: Intergovernmental Panel on Climate Change (Internationales Beratergremium der Klimaforscher)

ppm: part(s) per million (Abkürzung aus der Chemie)

WGBU: Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen

WMO: World Meteorological Society

WHO: World Health Organisation (Weltgesundheitsorganisation)

Abbildungsverzeichnis

<https://www.ecosia.org/images?q=papst+franziskus+laudato+si#id=4D43B5A0C05DEE4425127AD87ECE790356B109D5> (06.03.2020) - Deckblatt

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Biblische Texte werden nach der Elberfelder Bibel 2006 zitiert: Elberfelder Bibel, Witten⁴2013.

Katechismus der Katholischen Kirche: Neuübersetzung aufgrund der Editio typica Latina, München u.a. 2007.

BENEDIKT XVI, Enzyklika *Caritas in veritate*, 29.Juni 2009, Nr. 35 (AAS 101).

FRANZISKUS, Enzyklika *LAUDATO SI'* von Papst Franziskus über die Sorge für das gemeinsame Haus, 24.Mai 2015, Nr. 3 (VApS 202).

JOHANNES PAUL II, Enzyklika *Centesimus Annus*, 01.Mai. 1991, Nr. 38 (AAS 83,.841).

Legenda Maior, VIII, 1: FF 1134 (dt. Ausgabe: Franziskus-Quellen, Kevelaer 2009).
PAUL VI, Apostolisches Schreiben *Octogesima adveniens*, 14.Mai 1971, Nr. 21 (AAS 63, 416 f).

Sonnengesang: *Fonti Francescane* (FF) 263 (dt. Ausgabe Franziskus-Quellen, Kevelaer 2009).

THOMAS VON CELANO, Erste Lebensbeschreibung des hl. Franziskus I.Buch, XXIX, 81: FF 460 (dt. Ausgabe Franziskus-Quellen, Kevelaer 2009).

Sekundärliteratur

BARTHOLOMÄUS, Ansprache an das Umwelt-Symposion, Santa Barbara, 1997.

BARTHOLOMÄUS, Message Upon the World Day of Prayer for the Protection of Creation, 2012.

BENEDIKT XVI, Ansprache an das beim Heiligen Stuhl akkreditierte Diplomatische Korps, 2007.

BENEDIKT XVI, Ansprache an den dt. Bundestag, 2011.

BISER, Eugen, Das Christentum als Religion der Angstüberwindung, in: MÖDE, Erwin (Hg.), *Leben zwischen Angst und Hoffnung. Interdisziplinäre Angstforschung*, Regensburg 2000, 163-196.

Bolivianische Bischofskonferenz, Hirtenbrief über Umwelt und menschliche Entwicklung in Bolivien – *El universo, don de Dios para la vida*, 2012.

BONGARDT, Michael, Theologie der Angst, in: KOCH, Lars (Hg.), *Angst. Ein interdisziplinäres Handbuch*, Stuttgart/Weimar 2013, 20-30.

Erd-Charta, Den Haag, 29. Juni 2000.

FULLER, Gregory, *Das Ende. Von der heiteren Hoffnungslosigkeit im Angesicht der ökologischen Katastrophe*, Hamburg²2017.

- Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik, Dokument von Aparecida, 2007.
- GUARDINI, Romano, Das Ende der Neuzeit, Würzburg 1965.
- HEIDEL, Klaus, Abschiedsvortrag: Hoffnung wider allen Augenschein. Sieben Thesen vom prophetischen Trostamt der Kirchen im Anthropozän. - Vortrag
- HEIDEL, Klaus, Ökumenischer Aufbruch. Anmerkungen zu kirchlichen Möglichkeiten der Gestaltung von Wirklichkeit, in: HEIDEL, Klaus/ BERTELMANN, Brigitte (Hg.), Leben im Anthropozän. Christliche Perspektiven für eine Kultur der Nachhaltigkeit, München 2018, 305-312.
- HORN, Eva, Zukunft als Katastrophe, Frankfurt am Main 2014.
- JENNER, Georg Benedikt, Hoffnung in der Mitte der Katastrophe, in: TeDeum. Das Stundengebet im Alltag, 09/2019.
- JOHANNES PAUL II, Ansprache an die Vertreter von Wissenschaft und Kultur und der höheren Studien an der Universität der Vereinten Nationen, Hiroshima 1981.
- JOHANNES PAUL II, Botschaft zum Weltfriedenstag, L'Osservatore Romano, 1990.
- KAMPITS, Peter, Art. Sartre, Jean Paul (1905-1980), in: Theologische Realenzyklopädie, DE GRUYTER, Walter (Hg.), Bd. 30, Berlin/ New York 1999, 49-54.
- Katholische Bischofskonferenz von Kanada. Kommission für soziale Angelegenheiten, Hirtenbrief „You Love All That Exists ... All Things Are Yours, God, Lover of Life“, 2003.
- KIERKEGAARD, Søren, Der Begriff der Angst, ROCHOL, Hans (Hg.), Hamburg 1984.
- Konferenz der kath. Bischöfe Südafrikas, Pastoral Statement on the Environmental Crisis, 1999.
- Konferenz der kath. Bischöfe der Philippinen, Hirtenbrief – What is happening to our Beautiful Land?, 1988.
- KRAUSE, Till/ WAGNER, Lorenz, Schwarze Freitage, in: Süddeutsche Zeitung Magazin, München 04/2020.
- LICKHARDT, M./ WERBER, N., Klimawandel, in: KOCH, LARS (Hg.), Angst. Ein interdisziplinäres Handbuch, Stuttgart 2013, 366-373.
- LOIBL, Elisabeth, Tiefenökologie. Eine liebevolle Sicht auf die Erde, München 2014.
- MARX, Reinhard, Hirtenbrief zum Beginn der Österlichen Bußzeit, Verantwortung für die Schöpfung – Fünf Jahre Enzyklika Laudato Si', München 2020.
- N.N., Learn about Laudato Si', in: <https://catholicclimatemovement.global/laudatosi/> (zuletzt besucht am 14.04.2020).
- Päpstlicher Rat für Gerechtigkeit und Frieden, Kompendium der Soziallehre der Kirche, Freiburg 2006.
- PARTANEN, Anita, Greta. Ein Mädchen verändert die Welt, München 2019.
- PAUL VI, Ansprache an die FAO anlässlich ihres 25-jährigen Jubiläums, 1970.

RAHMSTORF, S./SCHELLNHUBER, H. J., Der Klimawandel. Diagnose, Prognose, Therapie, München 2019.

RINDERER, Peter, Gib, was du kannst. Gott ergänzt es, in:
<https://peterrinderer.com/2019/01/21/gib-was-du-kannst-gott-ergaenzt-es/>
(zuletzt besucht am 04.03.2020).

Rio-Erklärung über Umwelt und Entwicklung, 14. Juni 1992, Grundsatz 4.

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Zukunft der Schöpfung – Zukunft der Menschheit. Erklärung der Deutschen Bischofskonferenz zu Fragen der Umwelt und der Energieversorgung, Bonn 1980.

VOGT, Markus, Wandel als Chance oder Katastrophe, München 2018.

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Hausarbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe angefertigt, alle benutzten Quellen und Hilfsmittel angegeben und Zitate als solche kenntlich gemacht habe. Ich versichere ferner, dass ich die Arbeit weder für eine Prüfung an einer weiteren Hochschule noch für eine staatliche Prüfung eingereicht habe.

■■■■■■ 10.06.2020

Unterschrift: _____